

G 2766 EX



MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

6'75 JUNI



Atemschutz im Rettungsdienst

Zur Atemschutzausrüstung gehören verschiedene Schutzanzüge

Zum „Handbuch des Rettungswesens“, dem von hervorragenden Sachkennern der Materie verfaßten Werk, aus dem v. d. Linnepe-Verlag, Hagen, das im ZS-MAGAZIN Nr. 2/75 auf Seite III ausführlich beschrieben wurde, gibt es jetzt die zweite Ergänzungslieferung. Unter elf neuen Beiträgen enthält sie auch einen Beitrag von Oberbrandrat Dipl.-Ing. Manfred Gihl und Branddirektor Dipl.-Ing. Maximilian Puchner von der Feuerwehr Hamburg zum Thema „Atemschutz im Rettungsdienst“. Der bemerkenswerte Beitrag befaßt sich u. a. mit der Einsatzplanung, gibt Beispiele verschiedener Einsatzfälle, schildert die Voraussetzungen der Eignung sowohl der Atemschutzgeräteträger als auch der Atemschutzgeräte, beschreibt die Notwendigkeit des Vorhandenseins von verschiedenen, den spezifischen Einsatzarten angepaßten Schutzanzügen zur Atemschutzausrüstung und gibt allgemeine Hinweise für den Einsatz unter Atemschutz.

Die Autoren weisen darauf hin, daß es für den Einsatzdienst der Feuerwehr alltäglich ist, daß Löschmannschaften auf Brandstellen von Atemgiften bekannter oder unbekannter Zusammensetzung bedroht werden und die Feuerwehrmänner deshalb mit der Handhabung und Anwendung von Atemschutzgeräten vertraut sein müssen.

Aber auch für die Einsatzkräfte des Rettungsdienstes, für die es nur in außergewöhnlichen Fällen notwendig wird, daß sie an Einsatzstellen Atemschutzgeräte anlegen müssen, kann der sachgerechte Einsatz des Atemschutzes eine lebensrettende und entscheidende Maßnahme für den Erfolg des Rettungseinsatzes bedeuten.

Gerade weil die Atemgifte, die an einer Unfallstelle auftreten können — so wird in dem Bericht bedeutet —, mannigfaltiger Art sind und sich von Gasausströmungen und Rauchentwicklungen über radioaktive Gase,

Dämpfe und Stäube bis zum Infektions- und Seuchentransport erstrecken, sind unter bestimmten Bedingungen auch zusätzlich Schutzanzüge zu tragen. Wörtlich heißt es in dem o. g. Beitrag: „Bei der Einwirkung von giftigen Stoffen, die z. B. die Hautoberfläche verätzen können, sind zu den Atemschutzgeräten, die von der Umgebungsatmosphäre unabhängig sein müssen, besondere Schutzanzüge zu tragen, die vornehmlich als Säureschutzanzüge bezeichnet werden. Diese sind so konfektioniert, daß sie die gesamte Hautoberfläche des Geräteträgers vor der Einwirkung giftiger Stoffe schützen.“

Bei schweren Säureschutzanzügen sind Handschuhe, Schuhe und Kopfbedeckung fest miteinander verbunden. Das Atemschutzgerät wird im Anzug getragen. Am leichten Schutzanzug sind Kopfhäube und Anzug in einem Stück verarbeitet. Handschuhe und Schuhe

werden zum Anzug gesondert angezogen. Das Atemschutzgerät wird über dem Schutzanzug getragen.

Es gibt keinen Schutzanzug, der universell gegen alle möglichen Giftstoffe schützen kann. Bei manchen Einsätzen muß in Kauf genommen werden, daß der Schutzanzug durch den Einsatz für die weitere Verwendung unbrauchbar wird.

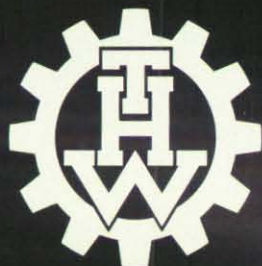
In ähnlicher Form, wie Säureschutzanzüge verarbeitet sind, werden auch Schutzanzüge zum Schutz gegen radioaktive Kontamination der Hautoberfläche hergestellt, die unter Atemschutz getragen werden. Diese Anzüge werden auch Strahlenschutzanzüge genannt. Rettungseinsätze, die das Anlegen von Säureschutzanzügen erforderlich machen, sind nur in äußerst seltenen Fällen vorstellbar. Ähnliches gilt für Rettungseinsätze unter Einwirkung von Radioaktivität, bei denen das Anlegen besonderer Schutzanzüge notwendig wird.

In der Einsatzpraxis wird ein kurzes Verweilen im Gefahrenbereich den Einsatzkräften zur Menschenrettung ohne besondere Schutzanzüge, aber ggf. unter Atemschutz, zugemutet werden können, wobei eine besondere ärztliche Untersuchung und Betreuung für die Einsatzkräfte nach dem Einsatz angeordnet werden muß. Der Messung chemischer Konzentrationen von Giftstoffen in der Umgebungsatmosphäre, der Prüfung des Vorhandenseins zündfähiger explosiver Gasgemische oder aber dem Nachweis möglicher schädlicher Radioaktivität wird für den Schutz der eingesetzten Rettungskräfte besondere Bedeutung zukommen, wenn entschieden werden soll, ob ein Einsatz ohne zusätzliche Schutzkleidung verantwortet werden kann.“



Unser Bild zeigt Männer der Hamburger Feuerwehr mit neuesten Schutzanzügen gegen radioaktive Stoffe, Säuren und Gase.

MAGAZIN 6'75



Aus dem Inhalt

Umschlagseite 2:

„Atemschutz beim Rettungsdienst“ — Zur Atemschutzausrüstung gehören verschiedene Schutzanzüge.

Seite 5:

„Zivilschutz — damit Hilfe kein Zufall bleibt“ — 6129 Teilnehmer beim Slogan-Wettbewerb des BVS.

Seite 6:

„Zwei Personenzüge frontal aufeinandergeprallt“ — Zusammenstoß auf eingleisiger Bahnstrecke. Schweres Eisenbahnunglück in Bayern forderte 38 Menschenleben.

Seite 9:

„Ein Turm im Wattenmeer“ — THW baut Beobachtungsstation im Vogelparadies „Großer Knechtssand“.

Seite 15:

„Der 100. Hilfsrüstwagen“ — Zwischenbilanz und Ausblick zur Umrüstung.

Seite 17:

„Was bringt das neue Feuerschutzgesetz?“ — In Nordrhein-Westfalen werden wesentliche Verbesserungen des Feuerschutzes und der Hilfsleistungen bei Unglücksfällen und öffentlichen Notständen erwartet.

Seite 25:

„Praxis + Theorie + Erfahrung = Wissen + Können“ — Ausbildung von Helfern des ABC-Zuges zu Maschinisten des Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeuges.

Umschlagseite 3:

„Eigeninitiative der Feuerwehr“

Umschlagseite 4:

„Beatmungsbeutel zur Wiederbelebung“

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Dr. Werner Schiefel

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Postfach: 450 247, Ruf (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Al t e n a, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete Auflage: 106.100 Exemplare
IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

Katastrophenschutzzentrum Bremerhaven übergeben

Das Katastrophenschutzzentrum Bremerhaven, an der Surfelfeldstraße/Leher Güterbahnhof gelegen, wurde am 1. Juni von Oberbürgermeister Bodo Selge den örtlichen KS-Einheiten und -Organisationen übergeben. Neben zahlreichen Gästen aus Politik und Verwaltung der Städte

Bremen und Bremerhaven nahmen einige hundert Helfer des Deutschen Roten Kreuzes, der Feuerwehr und des Technischen Hilfswerkes an der offiziellen Übergabe der neuen Einrichtung teil. Verbunden mit dieser Einweihung war ein „Tag der offenen Tür“, um den Bürgern Gelegenheit zu geben, das Katastrophenschutzzentrum besichtigen zu können. Die beteiligten Organisationen zeigten aus diesem Anlaß die vielfältigen Einsatz- und Rettungsmöglichkeiten in der Praxis. Die Katastrophenschutz-einheiten in Bremerhaven haben zur Zeit eine Personalstärke — einschließlich der Feuerwehr — von 846 Mann. Die einzelnen Fachdienste demonstrierten unter dem Motto „Unser Katastrophenschutz“ typische Aufgaben. Die Sanitätsbereitschaft, die zwei Zelte aufgestellt hatte, informierte über den Aufbau eines Verbandplatz und stellte ihre Einsatzfahrzeuge aus. Das THW präsentierte in einer Halle Fahrzeuge und Geräte einer Bergungsbereitschaft, die Ausstattung eines Instand-

setzungszuges und Modelle von Deichausbesserungs- und Sicherungsarbeiten. Im Freigelände war ein 25 m langer Trümmersteg (auch „Chinasteg“ genannt) errichtet worden. Großes Interesse fand — wie immer — die Arbeit mit der Sauerstofflanze. Die Feuerwehr hatte Fahrzeuge einer Feuerwehrebereitschaft aufgefahren und gab Einblick in den Aufbau einer Wasserförderstrecke mit Kraftspritzenverstärkung. Zugleich konnte die technische Ausstattung eines Lösch- und Wasser-versorgungszuges besichtigt werden. Der Bundesverband für den Selbstschutz zeigte Filme der mitwirkenden Organisationen und die Tafel-ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“. Die Feuerwehr hatte außerdem einen Informationsstand zum Thema „Strahlenschutz“ eingerichtet. Eine kleine Übung, die das Zusammenwirken der Fachdienste Brandschutz, Bergung, Sanitäts- und Fernmelde-dienst deutlich machen sollte, fand das besondere Interesse der Besucher.



„Tag der offenen Tür“ im Katastrophenschutzzentrum Bremerhaven. Wilhelm Bruns, Referent beim Senator für Inneres, Heinz Seiferth, Leiter des Zivilschutzamtes Bremerhaven, Innensenator Helmut Fröhlich und Eckhart Naumann, Leiter der Polizeibehörde, lassen sich über die Einsatzfahrzeuge des THW informieren (von links nach rechts).

Kfz-Werkstatt für Mauretanien

Für die Islamische Republik Mauretanien wurden am 16. Mai im Hamburger Hafen 75 t Hilfsgüter im Wert von 0,5 Mio DM auf MS „Nedderland“ verladen. Die Hilfssendung besteht aus einer Kraftfahrzeug-Werkstatthalle und die dafür erforderliche Werkzeugausstattung sowie aus 3 Containern. Kräfte des THW-Landesverbandes

Hamburg und des BZS halfen beim Antransport und bei den Verladearbeiten im Hamburger Hafen. Die Werkstatt wird in der zweiten Jahreshälfte von elf Helfern des THW-Landesverbandes Saarland in der mauretanischen Hauptstadt Nouakschott errichtet und in Betrieb genommen.



Werkstatthalle und Ausrüstung für Mauretanien wurden Mitte Mai in Hamburg auf MS „Nedderland“ verladen.

Fünf Tote bei Zugunglück

Auf der Strecke Trier — Saarbrücken fuhr im Bahnhof Taben-Rodt (Rheinland-Pfalz) ein Güterzug auf einen außerfahrplanmäßig haltenden Eilzug

auf. Bei diesem schweren Eisenbahnunglück wurden fünf Menschen getötet und 30 zum Teil schwer verletzt. Erste Helfer an der Unglücksstelle, die ein Bild der Verwüstung bot,



Fünf Menschenleben forderte das schwere Zugunglück auf der Strecke Trier — Saarbrücken, als ein Güterzug auf einen haltenden Eilzug auffuhr. Der Unglücksort bot ein Bild der Verwüstung.

waren Einwohner des Ortes Taben und Bedienstete der Bundesbahn. Durch gezielten Alarm der Bundesbahn kamen jedoch schon bald nach dem Unglück Feuerwehr, THW, DRK, MHD, französische und deutsche Soldaten sowie Bundesbahn-Bauntruppen zum Einsatz.

Aus dem Bereich des THW-Landesverbandes Saarland trafen der Ortsverband Mettlach und aus Rheinland-Pfalz der Ortsverband Saarburg mit Trennschleif- und Brennschneidgeräten am Unglücksort ein.

Erschwerend hat sich bei diesem Zugunglück wieder ausgewirkt, daß Schaulustige nicht nur die Arbeiten behinderten, sondern auch die Zufahrtswege so blockierten, daß Rettungsmaßnahmen verzögert wurden und Bergungseinheiten mit ihren Fahrzeugen nicht an die Unglücksstelle gelangen konnten, wie das beim ebenfalls alarmierten THW-Ortsverband Wadern der Fall war.

Schneller an den Unfallort

Das Bayerische Rote Kreuz will in der beginnenden Hauptreisezeit einen „Vorsprung im Wettlauf mit dem Tod“ erreichen. An den Autobahnstrecken Würzburg — Nürnberg und Holzkirchen — Rosenheim wurden Mitte Juni zwölf mobile Rettungswachen eingerichtet, die in weißen Kunststoff-Iglus an neuralgischen Verkehrspunkten und Autobahnausfahrten stationiert sind. Jeweils sechs Sanitäter mit Motorrädern, Notfallausrüstungen und Funkgeräten stehen bereit, um schnellste Hilfe bei Verkehrsunfällen leisten zu können. Nach Mitteilung des Roten Kreuzes beträgt nämlich die Überlebensquote bei einer Hilfeleistung innerhalb von zwei Minuten nach dem Unfall etwa 92 Prozent, während sie vier Minuten später bereits auf 11 Prozent absinkt. Die Rettungswachen entlang der Autobahn betreuen Reisende auch bei Hitze- und Kreislaufschäden, ebenso Kleinkinder und alte wie kranke Menschen.

ASB-Jahresbericht 1974

Soeben legt der Arbeiter-Samariter-Bund seinen Jahresbericht für das vergangene Jahr 1974 vor, dem eine kontinuierliche Entwicklung dieser Organisation zu entnehmen ist. Ein paar Zahlen aus dem Bericht: die Mitgliederzahl erreichte 27 670, davon 11 000 aktive Helfer. 950 hauptamtliche Mitarbeiter und 363 Zivildienst-

leistende unterstützen die ehrenamtlichen Samariter. Der Mitgliederzuwachs in den 185 Ortsverbänden betrug bis zu 37 Prozent. Bei 138 Rettungsstellen (1973 zum Vergleich: 118) stehen 256 Krankentransportwagen, 38 Rettungs- und 15 Notarztwagen zur Verfügung; 67 Rettungsstellen sind rund um die Uhr besetzt. Der Rettungsdienst führte 267 640 Transporte und 36 925 Noteinsätze durch, dabei wurden 6 749 000 Kilometer gefahren und 1 877 000 Einsatzstunden geleistet. Bei der Erste-Hilfe-Grundausbildung wurden 66 000 Teilnehmer, bei der Ausbildung „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ 77 700 Teilnehmer gezählt. Im Katastrophenschutz verfügt der ASB über 203 Züge (1973: 185) mit 175 Fahrzeugen, 75 Notstromaggregaten, 23 Feldküchen und 12 Trinkwasseraufbereitungsanlagen. Mit 188 Spezialbussen (1973: 114) werden behinderte Kinder transportiert. Im Luftrettungsdienst („Christoph 6“ in Bremen) wurden 640 Einsätze registriert.

THW-Bericht aus Afrika

Die Redaktion erreichte folgendes Fernschreiben der THW-Außenstelle Dessie (Äthiopien):

nr. 14/1172/1730

an bzs/thw prg.

von ast dessie =

— beitrage fuer zs-magazin —
thw-bergungseinsatz in äthiopien.
innerhalb von 20 minuten richteten die im humanitaeren einsatz stehenden thw-helfer in dessie einen umgekippten lkw mit hilfe von 2 unimog's und greifzuegen auf. er war mit eukalyptusholz beladen. sein lademass betrug 6 m hoehe. er kippte aus einer serpentine der allwetterstrasse von addis abeba nach dessie um. die strasse wurde von den thw-helfern kurzerhand abgesperrt. das vehikel (baujahr 1936) schuettelte sich beim aufrichten in einer rostwolke, verlor verschiedene bauteile und setzte nach kurzem anschleppen die fahrt, allerdings ohne holz, fort. lohn: 1 kubikmeter knispelholz fuer den kamin des ast-office. erste hilfe: mhd-schwester resi, z. z. auf dienstreise in dessie, bandagierte einem einheimischen den ellenbogen. er hatte auf der holzladung versucht, das malheur zu verhindern.
fazit: hast du thw im haus, weitest sich kein unfall aus.
gez.: ov dessie/ethiopia
1. bergungszug +



„Sea-King“ fliegt rund um die Uhr

SEIT DEM 1. APRIL ist der Such- und Rettungsdienst der Bundesmarine rund um die Uhr, also Tag und Nacht und bei jedem Wetter, einsatzbereit. Diese Nacht- und Allwetter-Einsatzfähigkeit ist gewährleistet durch die 22 neuen Maschinen vom Typ „Sea King“, die entsprechende Elektronikausrüstung an Bord haben. Die

SAR-Hubschrauber (search and rescue) werden eingesetzt bei See- und Luftnotfällen, aber auch im zivilen Rettungsdienst zur Unterstützung der sonstigen Rettungseinrichtungen. Unser Bild zeigt eine „Sea King“ während eines Seeüberwachungsfluges am Leuchtturm Kiel.

BVS-Veranstaltungen an der Katastrophenschutzschule des Bundes

Der Bundesverband für den Selbstschutz führt im August 1975 an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler (KSB) im Lehrbereich Selbstschutz die nachfolgenden Veranstaltungen durch. Teilnehmermeldungen sind der KSB — Lehrbereich Selbstschutz — mindestens vier Wochen vor Veranstaltungsbeginn durch die BVS-Landesstellen vorzulegen.

Nr.	Veranstaltung	in der Zeit	
		vom	bis
63	BVS-Fachlehrgang „BVS-Dienststellenleiter“	5. 8.	8. 8.
64	BVS-Fachlehrgang „BVS-Fachbearbeiter“ Teil I	5. 8.	8. 8.
65	BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Redner“	5. 8.	8. 8.
66	BVS-Fachlehrgang „BVS-Redner“ Teil II	12. 8.	15. 8.
67	Informationsseminar	12. 8.	15. 8.
68	BVS-Fachlehrgang „ABC-Schutz“ Teil I	12. 8.	15. 8.
69	Arbeitsseminar „BVS-Redner“	19. 8.	22. 8.
70	BVS-Fachlehrgang „BVS-Fachbearbeiter“ Teil I	19. 8.	22. 8.
71	Arbeitsseminar „Strahlenschutz“	19. 8.	22. 8.
72	Arbeitsseminar „Brandschutzgruppe“	26. 8.	29. 8.
73	BVS-Fachlehrgang „BVS-Redner“ Teil I	26. 8.	29. 8.
74	Informationsseminar	26. 8.	29. 8.

Der neue Slogan

„Zivilschutz – damit Hilfe kein Zufall bleibt“

6129 Teilnehmer beim Slogan-Wettbewerb des BVS

Der vom Bundesverband für den Selbstschutz (BVS) ausgeschriebene Slogan-Wettbewerb (siehe ZS-MAGAZIN 2/75) war ein voller Erfolg, und zwar nicht nur für die Gewinner. Nicht weniger als 6129 Einsendungen flatterten von Februar bis Mai in das Bonner Postfach, Postkarten zumeist, aber auch längere Texte, die viel guten Willen signalisierten, als Slogan freilich weniger geeignet waren.

So wurde nicht nur viel Gereimtes (auch manches Ungereimte) eingesandt, sogar einige Gedichte mit vielen Strophen waren unter den Einsendungen.

Manche Autoren hatten ihre Vorschläge illustriert, einer sogar die Melodie zu seinem Text mitgeliefert.

Bis zu zehn Vorschläge eines einzigen Einsenders waren keine Seltenheit. 40 bis 60 aus einer Familie, auch das ist vorgekommen. Die Spitzenleistung sind 100 Vorschläge aus einer Feder. Selbst Personengruppen, wie z. B. ein Sportverein und eine Schulklasse, haben sich beteiligt.

Manchmal ist die Aufgabe auch mißverstanden worden, wenn etwa Zivilschutz mit Umweltschutz verwechselt oder gleichgesetzt wurde. Und obwohl es manchen witzigen Vorschlag gab, war doch erkennbar, daß alle Teilnehmer die Aufgabe selbst ernstgenommen haben.

Als schließlich der Termin der Einsendefrist verstrichen war, hatten sich 17 kg Post angesammelt.

Die Jury ließ daher durch eine vierköpfige Arbeitsgruppe eine Vorauswahl vornehmen, die sich über sieben Stunden erstreckte. Bei der abschließenden Sitzung der Jury standen schließlich 100 Slogans in der Endausscheidung, die das Preisgericht in zwei Durchgängen durch eine Punktwertung vornahm. Das Endergebnis wurde dann durch den Bonner Notar Dr. Dumoulin festgehalten und protokolliert.

Nach dieser Sitzung der Jury, in der sechs Preisrichter zeitweise erheblich ins Schwitzen gerieten, stehen die Sieger fest. Es sind insgesamt zehn, denn der zweitplacierte Slogan ist im selben Wortlaut zweimal und der drittplacierte sogar sechsmal eingesandt worden.

Den ersten Preis von 3000,— DM sprach die Jury dem Slogan **„Zivilschutz — damit Hilfe kein Zufall bleibt“**

zu. Er stammt von Ursula Sebald, 88 Ansbach.

Der mit 2000,— DM dotierte zweite Preis ging an den Slogan **„Mit dem Bürger für den Bürger — Zivilschutz“**

der von zwei Teilnehmern eingesandt worden war, die deshalb jeweils 1000,— DM erhielten. Es waren Josef Keck, 235 Neumünster, und Edgar Schwenke, 23 Kiel.

Den mit 1000,— DM ausgestatteten dritten Preis schließlich erzielte der vorgeschlagene Slogan

„Bürger helfen Bürgern — Zivilschutz“.

Da dieser Vorschlag von sechs Teilnehmern gleichlautend eingesandt worden war, wird der Preis in sechsmal 166,— DM aufgeteilt: Winfried Fischer, 53 Bonn-Bad Godesberg, Wolfgang Stein, 2358 Kaltenkirchen, Peter Kaupp, 6201 Medenbach/Taunus, Martin Bartelt, 423 Wesel 1, Reinhard Penner, 23 Kiel 1, Wolfgang Ernst, 5777 Freienohl.

Das Ziel des Slogan-Wettbewerbs — nämlich in einer breiten Öffentlichkeit Einsicht in die Notwendigkeit des Zivilschutzes zu wecken — ist zumindest bei all denen schon erreicht worden, die sich an dem Wettbewerb beteiligt haben; das ist durch das Engagement des Mitmachens hinreichend bewiesen. Der neue Slogan

„Zivilschutz — damit Hilfe kein Zufall bleibt“

soll in Zukunft noch mehr Menschen zum Nachdenken, zur Einsicht und vielleicht zum Mittun und Helfen anregen.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Die Bundesleitung der

ARBEITER-SAMARITER-JUGEND

sucht zum nächstmöglichen Termin einen

Jugendbildungssekretär

Zu seinem Aufgabenbereich gehören:

- Betreuung der Mitarbeiter auf allen Ebenen der Organisation,
- Planung und Durchführung von Veranstaltungen, Lehrgängen und internationalen Aktionen,
- Erstellung von Arbeitsmaterial,
- Beratung der Jugendgruppenleiter und Mitarbeiter.

Wir erwarten:

Ideen, Initiative und die Bereitschaft zur Teamarbeit.

Wir bieten:

Vergütung in Angleichung an BAT.

Bei der Wohnungsbeschaffung sind wir behilflich.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf und Paßbild sind zu richten an

ARBEITER-SAMARITER-JUGEND DEUTSCHLAND

Bundesleitung

5 Köln 41, Sülzburgstraße 146

Zusammenstoß auf eingleisiger Bahnstrecke

Zwei Personenzüge frontal aufeinandergeprallt

Schweres Eisenbahnunglück in Bayern forderte 38 Menschenleben

Eines der bisher schwersten Unglücke, das die Deutsche Bundesbahn betroffen hat, ereignete sich am Sonntag, dem 8. Juni, gegen 18.30 Uhr auf der eingleisigen Strecke zwischen den Bahnhöfen Warngau und Schaftlach, südlich von München an der Bahnlinie nach Bad Tölz. Zwei Personenzüge stießen in einer langgezogenen Kurve frontal und mit erheblicher Geschwindigkeit zusammen; durch die Wucht des Zusammenpralls verkeilten sich die Züge ineinander, der erste Personenwagen des aus Schaftlach kommenden Zuges schob sich über den Triebwagen steil in die Luft, ein weiterer Waggon wurde aus den Schienen gerissen und stürzte auf die Bahndammböschung.

Für die Hilfsorganisationen im weiteren Bereich gab es sofort Großalarm. Helfer der Feuerwehr, des Technischen Hilfswerks, des Roten



Die Unglücksstelle auf der eingleisigen Bahnstrecke bei Warngau in Oberbayern: ineinandergeschobene und umgestürzte Waggons lassen die Wucht des Zusammenpralls erahnen.



Feuerwehr und THW sind bis spät in die Nacht mit den Bergungsarbeiten befaßt, zahlreiche Opfer der Katastrophe müssen mit Schneidbrennern aus dem Trümmergewirr befreit werden.

Kreuzes, Ärzte und Polizeibeamte suchten in dem unbeschreiblichen Trümmergewirr von zerfetzten und verbogenen Stahl- und Blechteilen nach Überlebenden — in den ersten Stunden nach dem Unglück konnte niemand die Zahl der Opfer nennen. Die Verletzten, insgesamt 112 Personen, kamen mit Sanitätsfahrzeugen und Hubschraubern zunächst in die umliegenden Krankenhäuser, dann wurde eine Sammelstelle auf der Theresienwiese in München errichtet, dort erfolgte die Aufteilung auf die Krankenhäuser in Bad Tölz, Tegernsee, Rosenheim, Bad Aibling, Hausham und München. Zehn Hubschrauber und 40 Sanitätsfahrzeuge waren im ständigen Einsatz, 20 Ärzte versorgten am Unfallort die Überlebenden der Katastrophe. Hunderte von Schaulustigen hatten sich in kürzester Zeit an der Unglücksstelle eingefunden, Dutzende von Fahrzeugen standen kreuz und quer auf den Zufahrtswegen, bis die Bereitschaftspolizei Absperrungen errichtete. Die Hilfsaktionen litten — wie so oft — unter der Unvernunft der Neugierigen. Zudem fuhren viele tausend Ausflügler an diesem Spätnachmittag, aus den oberbayerischen Gebieten und aus Österreich kommend, zurück nach München. Die Polizei rief deshalb ständig über Rundfunk die Autofahrer auf, die Fahrbahnen für die Rettungsfahrzeuge freizugeben. Ebenfalls über Rundfunk wurden die Bürger aufgefordert, Blut verschiedener Blutgruppen zu spenden.

An der Unfallstelle arbeiteten Feuerwehr und THW mit Schneidbrennern und schwerem Gerät, um die eingeklemmten Opfer zu befreien. Die Münchener Berufsfeuerwehr setzte ihr modernstes technisches Gerät ein, das THW stellte einen 12-t-Kran. Der umgestürzte Waggon wurde, weil man in den anderen Abteilen weitere Opfer vermutete, mit den Seilwinden der Rüstfahrzeuge auf die andere Seite gezogen. Gemeinsam mit den Freiwilligen und Berufsfeuerwehren standen 85 Helfer der THW-Ortsverbände München-Land, Freising, Rosenheim und Miesbach im Einsatz bei den Bergungs- und Aufräumarbeiten. Bei Einbruch der Dunkelheit übernahm das THW die Ausleuchtung der gesamten Schadensstelle mit Lichtgiraffen und fünf Beleuchtungsätzen. Eine wesentliche Aufgabe war dabei auch die Ausleuchtung des provisorischen Hubschrauberlandeplatzes, der mehr und mehr benutzt wurde, nachdem sich die Verkehrsverhältnisse auf dem Boden — bedingt durch rückflutenden



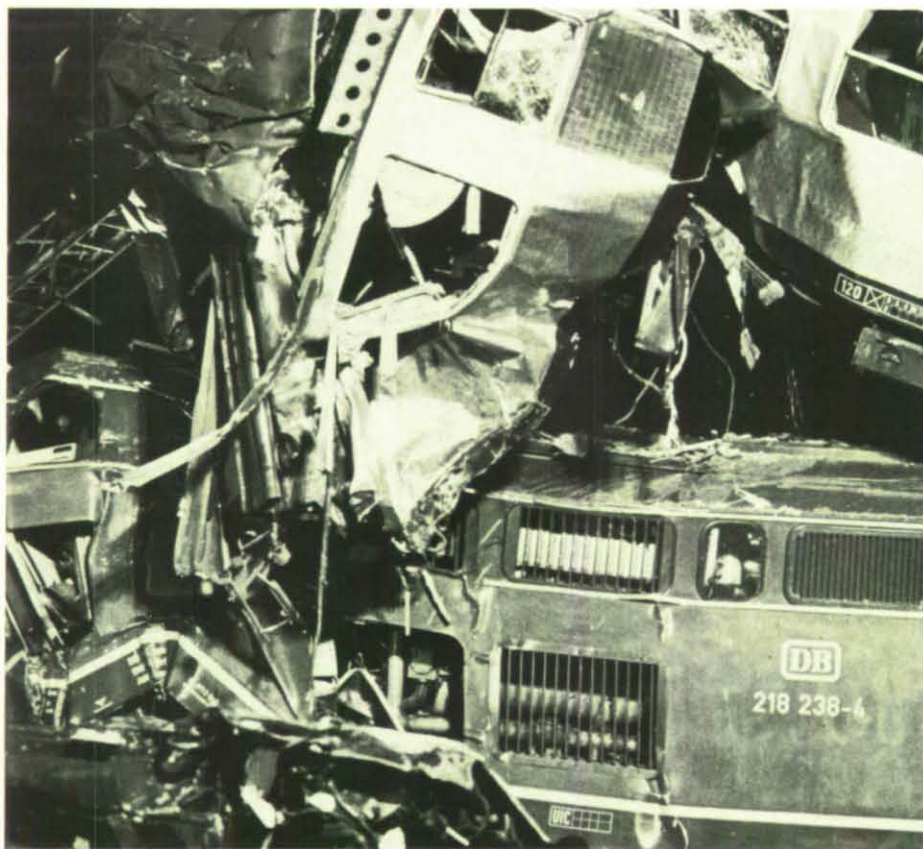
Eine große Zahl von Helfern betreut die insgesamt 112 verletzten Personen, die mit Hubschraubern und Rettungswagen in die Krankenhäuser der näheren und weiteren Umgebung gebracht werden.



Notarzt und Bergungshelfer bemühen sich, aus dem umgestürzten Waggon weitere Verletzte zu bergen.



Zerfetzt, verbogen, verkeilt — der Triebwagen und der erste Waggon eines der beiden verunglückten Eilzüge.



Eines der bisher schwersten Eisenbahnunglücke in der Bundesrepublik forderte 38 Todesopfer und 112 Verletzte. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen DM.

Sonntagsverkehr — problematisch gestalteteten.

Die Zahl der Opfer des Unglücks, zunächst mit etwa 15 Personen angenommen, erhöhte sich im Laufe des Abends mit dem Fortgang der Bergungsarbeiten auf insgesamt 38. Sicherlich wäre diese Zahl noch größer gewesen, wenn der Eilzug in Richtung Bad Tölz nicht fast leer gewesen wäre. Der Gegenzug in Richtung München war dagegen vollbesetzt mit Ausflüglern, hauptsächlich aus München, die in die Landeshauptstadt zurückfahren wollten. Während am Dienstagmorgen die letzten Trümmer der beiden Eilzüge von den Gleisen geräumt wurden und später die Strecke bereits wieder passiert werden konnte — allerdings mit verminderter Geschwindigkeit, weil die Gleisanlagen durch das Unglück in Mitleidenschaft gezogen worden waren — lebte die Diskussion über die Unglücksursache bundesweit auf. Selbst der Deutsche Bundestag wird sich wahrscheinlich mit dieser schweren Katastrophe beschäftigen. Die öffentlich erhobenen Vorwürfe gingen dahin, der Bundesbahn Fehler in ihrem Sommerfahrplan vorzuwerfen. Die eingeleiteten Untersuchungen werden sicherlich Aufschluß über den genauen Unfallhergang und die Ursache geben.

Heinz Deppe / Fotos: Kurt Hilberath und Klaus Rübesamen

Ein Turm im Wattenmeer

THW baut Beobachtungsstation im Vogelparadies „Großer Knechtsand“

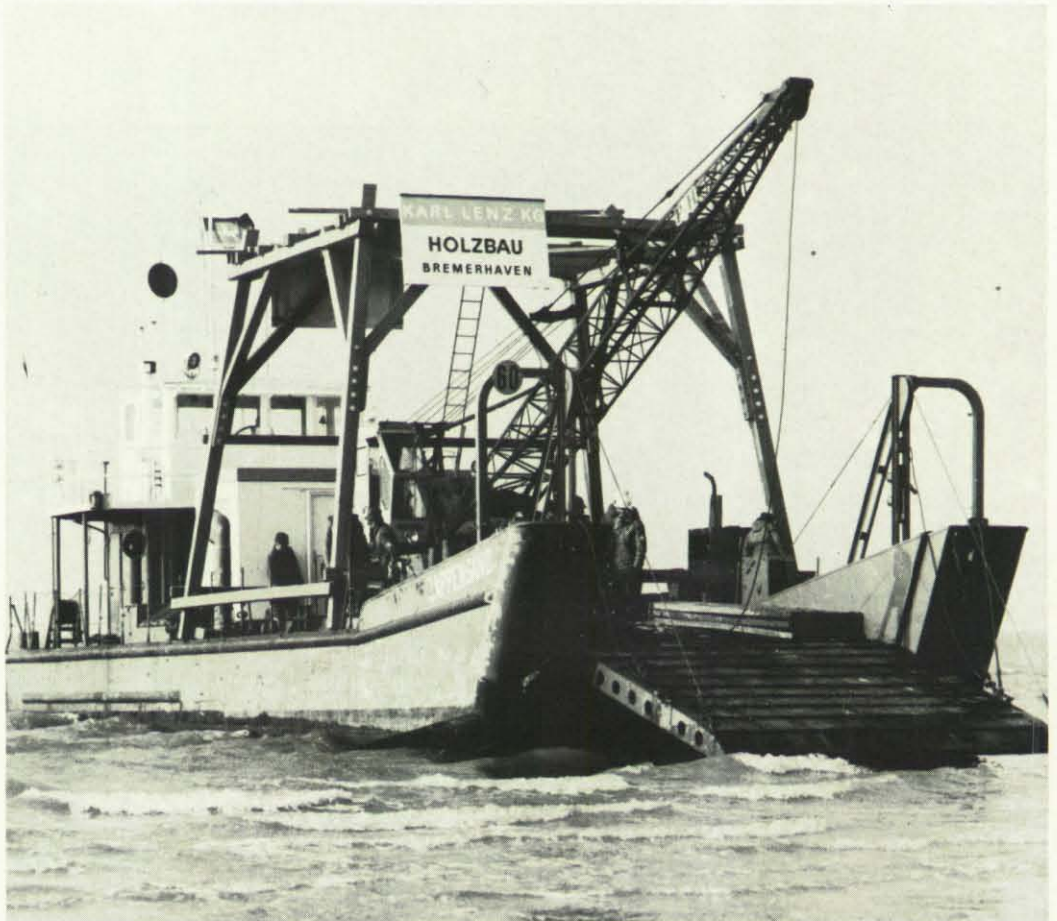
Vorgeschichte

Der „Große Knechtsand“ ist eine der Wurster Küste nördlich von Bremerhaven vorgelagerte Watteninsel. Er ist Teil des größten zusammenhängenden Naturschutzgebietes Deutschlands, in dem zahlreiche Seevogelarten nisten.

Die Forschungsgemeinschaft Knechtsand besetzt während der Brutzeiten die Insel ständig mit Forschern und Vogelwärtern. Ihre Aufgabe ist es, die Vogelwelt zu beobachten und die Tiere vor Störungen zu schützen. Als Unterkunft für dieses Personal war schon 1960 vom THW-Ortsverband Bremerhaven ein Turm errichtet worden, der 1962 die schwerste Sturmflut dieses Jahrhunderts überstand und bis 1974 seinen Zweck erfüllte. Nachdem dieser Turm 1967 einmal versetzt werden mußte, da ein verlagertes Priel seine Beine umpülte, war das Holz der Ständer inzwischen durch den ständigen Einfluß des Wassers so stark angefault, daß eine Standfestigkeit nicht mehr gewährleistet schien. Der Landkreis Wesermünde als Untere Naturschutzbehörde entschloß sich daher, den alten Turm durch einen neuen zu ersetzen.

Konstruktion

Dieser neue Turm wurde von Karlheinz Krack, Bauverwaltung des Landkreises Wesermünde, konstruiert. Als Wohn- und Schlafräume sind zwei Wohn-



Turmunterbau, Kran und ein Wohncontainer erreichen mit dem Prahm „Jappensand“ den Großen Knechtsand.

container aus GFK gewählt, die sturmflutsicher auf einem Unterbau aufgestellt sind. Um beste Beobachtungsmöglichkeiten zu schaffen, ist über der Eingangsplattform eine zweite Aussichtsplattform angebracht, die eine Höhe von etwa 7,5 m über Geländeoberkante hat. Als Baumaterial für Traggestell und Plattformen wurde Bongossiholz verwendet. Dieses im Wasserbau zunehmend gebrauchte Holz zeichnet sich durch große Seewasserbeständigkeit

und Härte, aber auch durch ein hohes spezifisches Gewicht aus. Bauteile aus Bongossi sind etwa dreimal so schwer wie gleich große aus Kiefer oder Tanne und doppelt so schwer wie solche aus Eiche oder Buche. Der hölzerne Teil des Turmes wurde von einer Bremerhavener Zimmerei hergestellt und vormontiert, die Container fertig mit Einrichtung angeliefert. Die Bauplanung sah vor, den Turm für den Transport vom Bauplatz Bremer-

haven-Fischereihafen zum Großen Knechtsand teilweise zu demontieren und ihn mit einem Landungsboot des Wasserwirtschaftsamt Stade über See zu verschiffen. Auf der Watteninsel sollte er mit einem ebenfalls auf dem Prahm mitgebrachten Raupenbagger mit Kranausleger an den vorgesehenen Standort gebracht und in ein vorzubereitendes Bett eingesetzt werden. Ferner sollten vom Kran die Container aufgesetzt werden.

Wegen der guten Erfahrungen mit dem ersten „Knechtsandturm“ trat der Kreis an den THW-Ortsverband Bremerhaven mit der Bitte heran, Hilfsarbeiten bei der Verladung, die Fertigmontage des Turmes sowie seine Standsicherung durch Erdanker und Spannseile zu übernehmen.

Bauausführung

Die Aktion begann mit einer Vorbesprechung am Mittwoch, dem 2. April, zu der alle Führungskräfte und Helfer eingeladen waren, die an dem Einsatz teilnehmen wollten. Unter Leitung des THW-Geschäftsführers Schröder und in Anwesenheit von Karlheinz Krack wurde den Helfern Konstruktion, Arbeitsablauf und vor allem der Zeitplan erläutert. Dabei beschloß man folgende Aufgabenteilung:

1. Eine Helfergruppe unter Führung von Gruppenführer Klaus König übernimmt die Verladung.
2. Helfer des I-Zuges unter ihrem Gruppenführer Günter Nix richten die Baustelle, rammen die Erdanker und verspannen den fertigen Turm.
3. Eine Gruppe des B-Dienstes unter Führung von Bereitschaftsführer Heinz Deppe und Zugführer Arend de Vries begleitet den Transport über See und montiert den Turm am Standort.
4. Zur Sicherung des Einsatzes bezieht ein Funktrupp unter Führung von Gruppenführer Udo Henning Standort in Dorum.

Damit war der Auftrag an das THW klar umrissen. Für die Durchführung wurde die Zeit von Freitag, den 4., bis Sonntag, den 6. April, vorgesehen, da an diesem Wochenende günstige Hochwasserzeiten zu erwarten waren.



Der Tonnenleger „Eversand“ bringt den zweiten Wohncontainer.



An der Baustelle wird der hölzerne Unterbau aufgerichtet.



Viermal zehn Pfähle, je 3 m lang, dienen zur Verankerung des Turmes.

Überfahrt zum Knechtsand

Freitag, 4. April 1975. Um 13.00 Uhr treffen die Helfer an der THW-Unterkunft ein. Während eine Gruppe mit Werkzeugen und Gerät zum Fischereihafen fährt, um dort die Verladung von Turm und erforderlichen

Material zu übernehmen, rücken I-Gruppe und Funktrupp nach Dorum ab. Die MKW, MLW und LKW sind schwer beladen mit Motorramme, Rundhölzern, Zelten und Werkzeug, mit der Verpflegung und sonstigem Zubehör, das in sorgfältiger Vorplanung für notwendig erachtet wurde. Was jetzt verges-

sen werden sollte, fehlt auf dem Knechtsand, zu dem eine Verbindung nur schwer möglich ist. Von Dorum geht die Fahrt mit einem Fischkutter zur Watteninsel, die bei Hochwasser um 18.50 Uhr erreicht werden muß, damit sich der Kutter zum Entladen trockenfallen lassen kann.



Die 40 Pfähle werden zweieinhalb Meter tief in den Sandboden gerammt.



Der Konstrukteur des Beobachtungsturmes, Bauingenieur Krack, überwacht alle Arbeiten genauestens.

Als der Knechtsand erreicht ist, briest der Wind plötzlich auf. Die See läuft mit kabbelligen Wellen auf den Strand und beschert den Helfern beim Entladen und Materialtransport (400 m über Land) mehr als nur nasse Füße. Nachdem das schwere Gerät unter Anstrengungen schließlich an Ort und Stelle gebracht ist, bereiten Dunkelheit und Sturm beim Aufbau der Zelte noch manche Schwierigkeiten. Um 23.00 Uhr kommt die erste Funkverbindung zustande, aber die Zelte stehen noch nicht. Erst als zwei Stunden später der nächste Funkspruch in Dorum eintrifft, kann Gruppenführer Gendrich die erlösende Nachricht geben: „Wir haben es geschafft, die Zelte sind aufgebaut, die Baustelle ist eingerichtet.“

Das Material trifft ein

Sonnabend, 5. April 1975. An Land beginnen die Bergungshelfer sich für den Einsatz vorzubereiten, denn wegen der Tide ist das Auslaufen aus dem Hafen für 3.00 Uhr morgens festgesetzt. Zwei Schiffe, der Tonnenleger „Eversand“ des Wasser- und Schiffsamtes Bremerhaven und der schon erwähnte Prahm „Jappensand“ des Wasserwirtschaftsamtes Stade, haben das Material, den Raupenbagger, die THW-Helfer, Fernsehjournalisten und das Personal der Fremdfirmen an Bord. Bei letzterem handelt es sich um die beiden Monteure für die Blitzschutzanlagen und den Kranführer.

Wegen der hohen Decksladung — das über 4 t schwere Traggestell des Turmes steht mit seinen Beinen etwas knapp auf den Bordwänden der „Jappensand“ — fährt das Boot „Bremen II“ der Wasserschutzpolizei mit Blaulicht vor dem Konvoi auf. In den Durchsagen für

die Schifffahrt wird für das Passieren des Geleitzuges „Langsamfahrt“ verlangt.

Wie im Zeitplan vorgesehen, erreichen die beiden Schiffe gegen 7.00 Uhr den Knechtsand. Aber erst gegen 8.00 Uhr wagen es die Kapitäne mit ihren Schiffen, die für den Wat-tenverkehr gebaut sind, auf den Strand aufzulaufen. Da das Hydrographische Institut vorausgesagt hat, daß das Hochwasser unter dem normalen Hochwasser bleibt, müssen die Schiffsführer befürchten, sonst nicht wieder freizukommen. Daher gehen einige Helfer des B-Dienstes vorab mit dem Schlauchboot an Land, um mit Einsatzleiter Schröder Verbindung aufzunehmen.

Die Helfer des I-Dienstes sind schon einige Stunden im Einsatz. Sie haben bereits mehrere Rundhölzer für einen Erdanker ange- setzt. Wegen der kalten, feuchten Witterung be- stehen aber erhebliche Schwierigkeiten mit der Motorramme. Sie zündet immer nur wenige Male und muß dann erst wieder von Hand vorgepumpt werden. Versuche, die Pfähle mit der Handramme zu schla- gen, haben wegen des festgelagerten Sandes wenig Erfolg. Allmählich wird dann die Motorramme wärmer und läuft sich ein.

Probleme mit dem Kran

Inzwischen ist das Wasser soweit abgelaufen, daß der Prahm seine Ladeklappe herunterlassen kann. Als das Holzgestell von Bord gesetzt werden soll, stellt sich heraus, daß der Kran nicht in der Lage ist, das Gewicht zu heben. Es gelingt nur mit großer Mühe, das Balkengerüst über die Bordwand zu heben und etwas unsanft auf den Strand abzusetzen. Auch nachdem Kran und Gestell von Bord sind, ist es nicht möglich, durch Auftoppen des Auslegers das Gestell zu heben. Da der Kran außerdem mit

einem so hohen Gewicht am Haken auf dem Sandstrand nicht fahren kann, wird das Gerüst bis neben den vorgesehenen Standort geschleppt. Anschließend übernimmt der Kran den Transport des übrigen schweren Materials, einschließlich eines Behälters mit 2 cbm Kies und Zement für das Fundament. Auch hierbei stellt sich die etwas knapp bemessene Tragfähigkeit des Kranes als Handicap heraus. Durch diese Schwierigkeiten ergibt sich im Zeitplan eine Verspätung.

Als schließlich das Gestell in der von den Helfern ausgehobenen Baugrube steht und die Container aufgesetzt sind, hat der Kran seine Aufgabe erledigt. Inzwischen ist aber das Wasser bereits soweit aufgelaufen, daß die Verladung des Kranes auf das Schiff nicht mehr möglich ist. Erst als gegen 22.00 Uhr das nächste Niedrigwasser eintritt, kann das „Sorgenkind“ wieder verschifft werden, jetzt aber bei Dunkelheit unter erschwerten Umständen.

Die Arbeiten auf der Baustelle sind zügig weitergegangen. Drei der vier Erdanker sind bis 19.00 Uhr gerammt. Wegen des Fließsandbesandes besteht jeder der Anker aus zehn Pfählen, die eine Dicke von 15 cm haben und 2,5 m lang sind. Der Turm ist einnivelliert, jetzt wird „Mischung“ gemacht und unter die Füße und Riegel gestopft. Als der B-Dienst diese Arbeiten gegen 21.00 Uhr bei Flutlicht beendet, um anschließend bei der Kranverladung zu helfen, gehen die Rammarbeiten weiter. Bis 23.00 Uhr schlägt der I-Dienst die Pfähle für den letzten Erdanker. Das Fauchen der Ramme, das Knattern des Notstromaggregates und das „Hau-Ruck“ der Männer beim Umsetzen der schweren Ramme im losen Dünen sand sind die Begleitmusik, die über das Lager klingt.

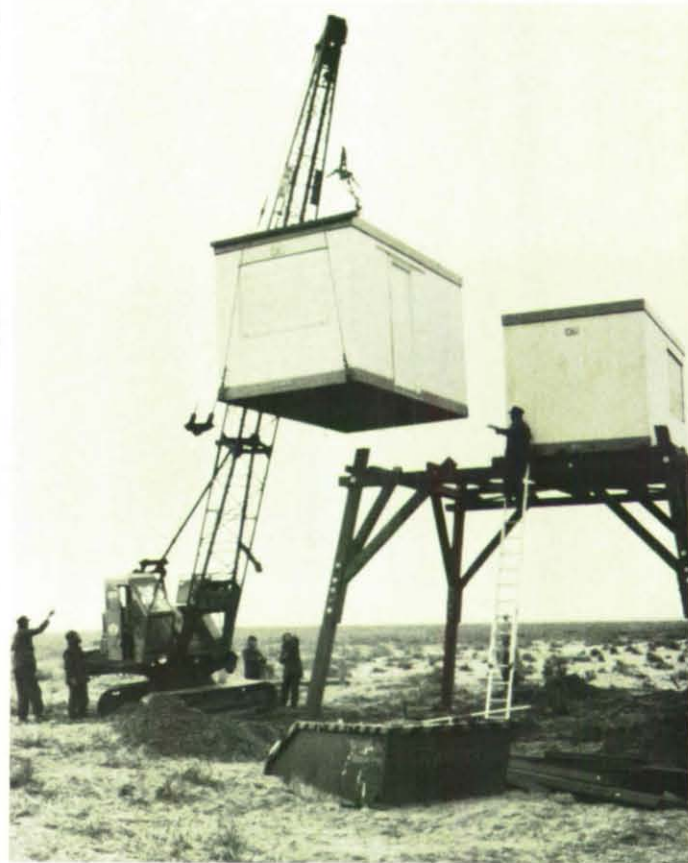
Der Knechtsandturm steht

Sonntag, 6. April 1975. Nach einer kalten Nacht wird um 6.30 Uhr geweckt. Süßwasser ist sehr knapp und wird zum Waschen nicht ausgegeben. Großzügig verzichten die Männer auch gleich auf die Rasur und gehen nach einem ausgezeichneten Frühstück, zubereitet von Ronald Meyer und seinen beiden Helfern, um 8.00 Uhr wieder an die Arbeit.

Das „Hau-Ruck“ kommt jetzt von den Bergungshelfern, die Kanthölzer und Bohlen für Eingangs- und Aussichtsplattform nach oben wuchten und montieren. Als gegen 9.30 Uhr ein Fischkutter aus Dorum Kreisbaumeister Stürtz und den stellvertretenden Vorsitzenden der Forschungsgemeinschaft, Dr. Oelkers, bringt, kann man schon die endgültige Form des Turmes erkennen. Auch die Verrödelung der Erdanker und die Verspannung des Turmes machen gute Fortschritte. Um 15.32 Uhr ist Niedrigwasser, der Zeitplan sieht vor, daß bis gegen 16.30 Uhr alle Arbeiten einschließlich der Verladung beendet sein müssen. Parallel zu den Arbeiten an dem Turm wird das Lager abgebaut und geräumt. Da der Kran nicht mehr zur Verfügung steht, muß das gesamte Material mit Pionier- und Schiebkarre, aber auch auf dem „Buckel“, zu den Schiffen transportiert werden — für die Füße der Helfer, die teilweise drei Tage kaum aus den Stiefeln gekommen sind, nicht gerade eine Wohltat.

Als um 14.00 Uhr der Flaggenmast angeschraubt und der Blitzableiter angeschlossen wird, ist es geschafft: Der neue Knechtsandturm steht! Auch der Bauleiter Krack, der am Sonnabend schon alle Felle davonschwimmen sah, atmet sichtbar auf.

Nachdem das letzte Gerät und Werkzeug verladen ist, kehren um 15.00 Uhr



Auf den Turmunterbau hievt der Kran die beiden Wohncontainer.



Der Abschluß aller Arbeiten — das Befestigen des Blitzableiters.

noch einmal alle am Bau Beteiligten zum Turm zurück. Kreisbaumeister Stürtz dankt den Helfern mit einem launigen Richtspruch und läßt zur Einweihung eine Flasche Korn (nein, eine Kornflasche) am Balken zerschellen. Aber noch ist der Einsatz nicht beendet. Bis 19.00 Uhr liegen die Kutter noch auf dem Schlick fest. Erst dann haben sie soviel Wasser unter dem Kiel, daß sie sich mit „Volle Kraft zurück“ freispülen können und die Rückfahrt nach Dorum antreten.

Es ist bei Ankunft schon wieder dunkel. Zu allem Überfluß fängt es auch noch heftig zu regnen an, als Material und Gerät auf die bereitstehenden MLW und MKW verladen werden. Durchgeregnet und verfroren, sind alle froh, daß vorgeheizte MKW bereitstehen, um die Helfer vom Dorumer Siel nach Bremerhaven zurückzubringen, wo sie gegen 22.30 Uhr müde und verschmutzt, aber auch um ein echtes Erlebnis reicher, auseinandergehen.

Abbruch des alten Turmes

Beim Verlassen der Baustelle blickten die THW-Helfer zurück auf das neue Bauwerk und auf den alten Turm, der 200 m entfernt sich mit seiner grünen Holzkabine harmonisch in das Landschaftsbild einfügte. Er sollte eigentlich bei diesem Einsatz mit abgebrochen werden, hat aber durch die Verzögerungen eine kurze Gnadenfrist bekommen. So fuhr am 19. April eine Gruppe von acht Helfern hinaus, um durch Ausknicken der Beine den Turm zum Umstürzen zu bringen. Die Trümmer wurden anschließend verbrannt, weil die Holzstücke bei Überflutung des Knechtsandes keinen Schaden anrichten sollten.

Sicherungsmaßnahmen

Von einigen geringfügigen Verletzungen abgesehen,



„Taufe“ auf der unteren Plattform des Beobachtungsturmes.



THW-Helfer des Ortsverbandes Bremerhaven und die Gäste aus der „Vogelperspektive“ des neuen Turmes.



Vor dem THW-Lager auf dem Großen Knechtsand (von links): Dr. Oelkers, Forschungsgemeinschaft Knechtsand, THW-Geschäftsführer Schröder, Kreisbaumeister Stürtz und Bauingenieur Krack.

hat sich während des Einsatzes kein Unfall ereignet. Aber selbstverständlich mußte ein solcher Fall einkalkuliert werden und entsprechende Sicherungsmaßnahmen vorbereitet sein. Auch war bei der unsicheren Wetterlage (NW-Sturm) höher auflaufendes Wasser in die Überlegungen einzubeziehen. Zur unmittelbaren Hilfeleistung lag der Seenot-Rettungskreuzer „H H Meyer“ ständig im Priel in Bereitschaft. Über ein Funkgerät bestand jederzeit Verbindung mit der Besatzung, die wiederum über die Radarzentrale stets mit den neuesten Wetterberichten versorgt wurde.

Außerdem gab es die schon erwähnte Funkverbindung mit dem Trupp in Dorum, der über Telefon jede andere Hilfsstelle alarmieren konnte. Unter anderem war der Rettungshubschrauber „Christoph“ in Bremen über den THW-Einsatz informiert und stand mit Arzt und Sanitäter abrufbereit.

Damit war die Baustelle optimal gegen alle denkbaren Unfälle abgesichert. Daß keiner der bereitstehenden Retter tätig werden mußte, wurde von allen begrüßt. Trotzdem — oder besser deshalb — sei den stillen Helfern an dieser Stelle gedankt.

Einweihung

Am 10. Juni erfolgte die offizielle Einweihung des neuen Knechtsandturmes mit der Übergabe von der bauausführenden Behörde, dem Landkreis Wesermünde, an die Forschungsgemeinschaft Knechtsand. Vertreter des THW Bremerhaven waren dabei. Daß das THW den Auftrag zur Montage des Turmes bekam, liegt in der guten Zusammenarbeit begründet, die zwischen dem Ortsverband und der Kreisverwaltung besteht. Und diese wiederum geht nicht zuletzt auf die Erstellung des ersten Knechtsand-



Die Reste des alten Turmes werden verbrannt.



Der alte, ausgediente Knechtsandturm vor dem Abriß.



Der neue Beobachtungsturm steht.

turmes zurück, der anderthalb Jahrzehnte allen Stürmen getrotzt hat. Er wird daher als Modell in der THW-Unterkunft sowie im Film „Knechtsand-

übung“ weiterbestehen. Wenn in diesem Bericht einige Namen genannt sind, so können diese Kameraden nur stellvertretend stehen für alle

Helfer, die ihre ganze Kraft eingesetzt haben zum Gelingen des Unternehmens, vor und während des Einsatzes, auf der Insel und auf dem Festland.

Walter Zahr und Wolfgang Isenberg – Fotos: Kurt Hilberath

Der 100. Hilfsrüstwagen

Zwischenbilanz und Ausblick zur Umrüstung



Auslieferung des 100. Hilfsrüstwagens an die Berufsfeuerwehr Kassel.

Der Brandschutz hat auf Grund der stetigen Anpassung an die sich wandelnden Gefahren des täglichen Lebens in den letzten Jahren eine deutliche Veränderung in Richtung auf technische Rettungsmaßnahmen erfahren. Das zeigt u. a. der verstärkte Einsatz von Rüstwagen, mit denen vielfältige Aufgaben der Rettung und technischen Hilfeleistung wahrgenommen werden können.

Programm läuft zügig

Wie bereits berichtet, wurde im Rahmen der dem Bund obliegenden Ausrüstung von Verstärkungseinheiten des Katastrophenschutzes die

Umrüstung von Vorauslöschfahrzeugen (VLF) zu Hilfsrüstwagen (HRW) in Angriff genommen. Inzwischen konnten bereits über hundert Fahrzeuge umgerüstet und wieder an die Einheiten ausgeliefert werden. Am 7. Mai wurde der 100. Hilfsrüstwagen fertiggestellt und durch einen Vertreter des Bundesamtes für Zivilschutz der Feuerwehr in Kassel übergeben. Bei der Umrüstungsaktion hatte es zunächst einige Verzögerungen gegeben; inzwischen läuft die Auftragsabwicklung aber zügig und planmäßig ab. In den Bundesländern Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Hessen ist nach Auslieferung der Fertigungsrate des Monats Mai die Umrüstung abgeschlossen. Spätestens im Monat

Dezember 1975 soll das gesamte Vorhaben vollzogen sein.

354 Hilfsrüstwagen vorgesehen

Über die Konzeption des Hilfsrüstwagens wurde im ZS-Magazin 3/74 berichtet. Hierzu ergänzend ist zu erwähnen, daß anstelle von 222 Fahrzeugen nunmehr 354 Fahrzeuge umgerüstet werden. Die Erhöhung der Stückzahl auf 354 Fahrzeuge basiert auf dem vom BZS durchgeführten Auswahlverfahren und den dabei festgestellten allgemein guten Pflege- und Erhaltungszuständen. Alle Beteiligten, insbesondere auch die Länderverwaltungen, begrüßen die Erhöhung der Stückzahl der Umrüstungen.

Die Ausstattung der Fahrzeuge mit der in Heft 3/74 erwähnten Vorbau-seilwinde mit einer Überlastsicherung (Rutschkupplung) wird jedoch nicht vorgenommen. Die bis zur Veröffentlichung des damaligen Artikels durchgeführten Versuche waren zwar positiv verlaufen; weitere Prüfungen unter stärkeren Belastungen ergaben aber negative Ergebnisse, die schließlich zum Verzicht auf den Einbau der Überlastsicherung führten.

Zwei Beschaffungsphasen

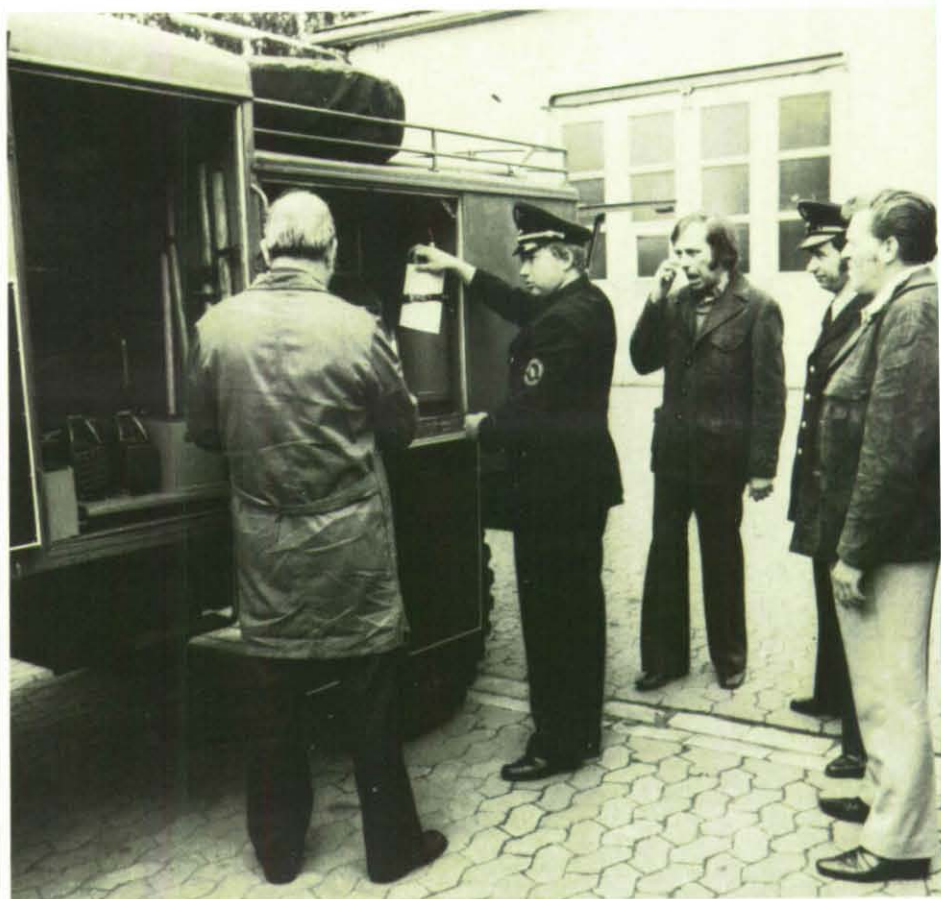
Die Beschaffung der technischen Ausstattung mußte wegen der nachträglichen Erhöhung des Potentials in zwei getrennten Beschaffungsabschnitten vorgenommen werden. Das gilt auch für die Umrüstung der Fahrzeuge. Dieser Umstand wirkt sich allerdings besonders vorteilhaft aus, weil eine zweite Firma in das Umrüstprogramm einbezogen werden konnte.

Alle 354 Hilfsrüstwagen werden trotz der Schwierigkeiten, die bei der Beschaffung in zwei Lieferphasen auftreten, mit gleichen Ausstattungs-

gegenständen ausgerüstet. Die Belange der Einheiten und auch die Anforderungen des BZS an die Logistik (Ersatzteilbevorratung) wurden somit voll berücksichtigt.

7 Millionen DM aufgewendet

Der Bund hat für die Umrüstung dieser Fahrzeuge einschließlich der Beschaffung der erforderlichen Fachdienstausrüstung in Anlehnung an die DIN 14 555 rund 7 Millionen DM aufgewendet. Die allgemein als gut gelungen bezeichnete Umrüstung der VLF zu Hilfsrüstwagen ist ein weiterer Beitrag des Bundes zur Verstärkung und Ergänzung des friedensmäßigen Katastrophenschutzes, zumal die bundeseigene Ausstattung den Einheiten voll für Übungen und Einsätze bei friedensmäßigen Unglücksfällen und Katastrophen zur Verfügung steht. Leider erlaubt es die Haushaltslage z. Z. nicht, in großem Umfang Neubeschaffungen vorzunehmen, zumal ein erheblicher Nachholbedarf für den Einsatz von Fahrzeugen besteht, die nach ihrem Alter und technischen Rückstand zur Aussonderung anstehen. Gleichwohl wird das Bundesamt in Kürze die Beschaffung von LF 16 TS und Schlauchwagen in Angriff nehmen.



Vor Auslieferung des Hilfsrüstwagens wird die technische Ausstattung auf Vollständigkeit überprüft.



Blick in die Montagehalle der mit der Umrüstung beauftragten Firma.

Ministerialdirigent Kurt Knop, Innenministerium NW/Fotos: Günter Sers

Was bringt das neue Feuerschutzgesetz?

In Nordrhein-Westfalen werden wesentliche Verbesserungen des Feuerschutzes und der Hilfeleistungen bei Unglücksfällen und öffentlichen Notständen erwartet

Das neue nordrhein-westfälische Gesetz über den Feuerschutz und die Hilfeleistung bei Unglücksfällen und öffentlichen Notständen (FSHG) vom 25. 2. 1975 ist am 1. März 1975 in Kraft getreten.

Es hat das Gesetz alter Fassung aus dem Jahre 1958 abgelöst, das den gestiegenen Anforderungen der Neuzeit an die Schlagkraft der Feuerwehren und den notwendigen vorbeugenden Brandschutz nicht mehr gerecht wurde.

Zunehmende Industrialisierung und wachsende bauliche Verdichtung haben die Brandanfälligkeit deutlich gesteigert. 8000 Brandeinsätze der Feuerwehren im Jahre 1960 stehen 37 600 im Jahre 1973 gegenüber. Die durch Brände entstandenen Schäden betragen 1960 53 Mio DM, 1973 hingegen 392,6 Mio DM. Zugleich hat sich der Schwerpunkt der Einsätze der Feuerwehren auf die Hilfeleistung bei Unglücksfällen verlagert. Den bereits erwähnten Brandeinsätzen standen 1960 45 000 Hilfeleistungen und 555 000 Rettungs- und Krankentransporte gegenüber, die im Jahre 1973 auf 84 000 Hilfeleistungen und 1 002 000 Rettungs- und Krankentransporte angestiegen sind. Die Ausbreitung der Hilfeleistung durch die Feuerwehren ist bedingt durch Gefahrenanfälligkeit, welche zunehmende Technisierung, ansteigende Verkehrsdichte, das Entstehen neuer Industrien und das Ansteigen der Produktion und des Transportes umweltgefährdender Stoffe mit sich gebracht haben.



Wesentliche Verbesserungen

Das neue FSHG bringt einige wesentliche Verbesserungen, die hier in aller Kürze aufgezeigt werden. Jedoch soll zunächst erwähnt werden, daß der Gesetzgeber an der bewährten Organisationsstruktur der Feuerwehren als Einrichtung der Gemeinden

Die öffentlichen Feuerwehren sind auf Anforderung einer anderen Gemeinde, der Aufsichtsbehörden oder der Bergbehörde, bei Waldbränden auch auf Anordnung der Forstbehörde zur Hilfeleistung bei Schadenfeuer, Unglücksfällen und öffentlichen Notständen verpflichtet.

festgehalten hat und daß nach wie vor Berufsfeuerwehr, Freiwillige Feuerwehr und Pflichtfeuerwehr die öffentlichen Feuerwehren der Gemeinden bilden.

Wie bisher sind Gemeinden über 100 000 Einwohner verpflichtet, Berufsfeuerwehren einzurichten. Jedoch kann der Innenminister für Gemeinden mit 100 000 bis 150 000 Einwohner Ausnahmen zulassen.

§ 7 FSHG sieht im Gegensatz zu der alten Fassung vor, daß nunmehr alle Gemeinden mit oder ohne Berufsfeuerwehren auf die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr hinzuwirken haben. Diese Forderung des Gesetzgebers folgt aus der Erkenntnis, daß die großflächigen Gemeinden nach Abschluß der kommunalen Neugliederung mit einer Berufsfeuerwehr allein einen rationellen und wirtschaftlichen Brandschutz nicht gewährleisten können. Die Ausdehnung der Städte und die dezentralisierte Besiedlung durch Wohn- und Trabantenstädte erfordern insbesondere an den Stadträndern leistungsstarke Freiwillige Feuerwehren.

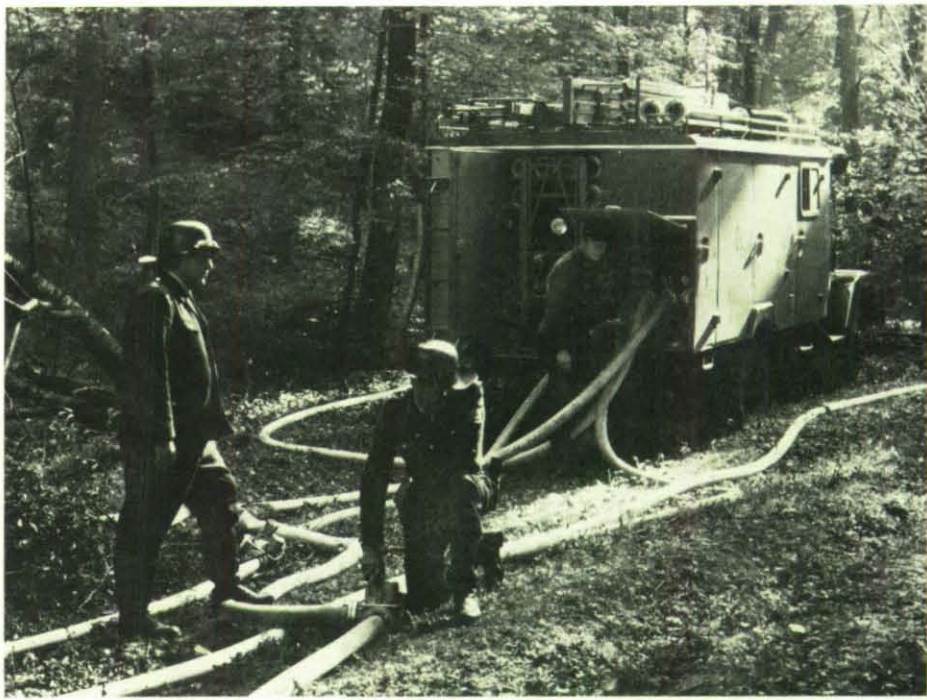
Weiter sollen alle Gemeinden die Bildung einer Jugendfeuerwehr in der Freiwilligen Feuerwehr fördern. Jugendfeuerwehren werden den abwehrenden Brandschutz verbessern, da Angehörige der Jugendfeuerwehr außerhalb der Gefahrenzone zu Hilfeleistungen herangezogen werden können. Auch bildet der in der Jugendfeuerwehr betriebene Ausbildungsdienst eine solide Grundlage für den späteren Einsatz als Feuerwehrmann, und schließlich werden Jugendfeuerwehren den Freiwilligen Feuerwehren ihre Nachwuchswerbung erleichtern.

Den Feuerschutz und die Hilfeleistung in Gemeinden bis zu 100 000 Einwohner gewährleisten nach dem neuen FSHG die Freiwilligen Feuerwehren in 363 von insgesamt 392 Gemeinden, die nach der kommunalen Neugliederung in Nordrhein-Westfalen verblieben sind.

Gemeinden mit mehr als 30 000 Einwohnern sind jedoch verpflichtet, in einer ständig besetzten Feuerwache hauptamtliche Kräfte in den Freiwilligen Feuerwehren vorzuhalten. Der Regierungspräsident kann Ausnahmen bei Gemeinden bis zu 50 000 Einwohner zulassen. Diese Ausnahmeregelung erschien erforderlich, um die Gemeinden nicht unzumutbar finanziell zu belasten, deren Einwohnerzahl durch die kommunale Neugliederung zwar um Vielfaches gestiegen ist, bei denen andererseits aber eine städtebauliche Verdichtung nicht statt-



Zunehmende Industrialisierung, wachsende bauliche Verdichtung und Verkehrsdichte sowie verstärkter Transport gefährlicher Güter auf Autobahnen, Bundesstraßen und Wasserstraßen (unser Bild) haben zu einer erhöhten Gefahrenanfälligkeit geführt.



Das neue FSHG bringt wesentliche Verbesserungen, die in nebenstehendem Beitrag in aller Kürze aufgezeigt werden. Der Gesetzgeber hat an der bewährten Organisationsstruktur der Feuerwehren als Einrichtung der Gemeinden festgehalten.



Der Regierungspräsident kann den öffentlichen Feuerwehren zusätzliche Einsatzbereiche auf Autobahnen, sonstigen Schnellstraßen sowie auf Wasserstraßen (unser Bild) zuweisen. Die hierfür infrage kommenden Feuerwehren werden für die zusätzlichen Aufgaben besonders ausgestattet.

gefunden hat, sondern vielmehr die wesentliche ländliche Struktur erhalten geblieben ist. Auch würden in diesen Fällen zentral gelegene Feuerwachen mit Berufsfeuerwehrläuten nicht effektiver handeln können, da die Überwindung größerer Räume ebensoviel Zeit in Anspruch nehmen würde wie die Alarmierung und der Einsatz vorhandener Freiwilliger Feuerwehren in ihren Ortschaften.

§ 8 Abs. 1 des neuen FSHG sieht vor, daß der Wehrführer zum Ehrenbeamten ernannt wird. Die Ernennung zum Ehrenbeamten entspricht seiner Funktion innerhalb des ordnungsbehördlichen Aufgabenbereiches der Gefahrenabwehr. Sie hebt die Bedeutung seines Amtes hervor und stärkt seine Position.

Finanzielle und soziale Absicherung

Nach der Neugliederung des § 9 Abs. 2 erfolgt eine wesentliche Verbesserung der Rechtsverhältnisse der

Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehren. Dem Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr dürfen in seinem Arbeitsverhältnis keine Nachteile aus seinem Dienst in der Freiwilligen Feuerwehr erwachsen. Gegenüber seinem Arbeitgeber hat er bei Einsätzen, Übungen und Lehrgängen einen Lohnfortzahlungsanspruch, während bislang der ehrenamtliche Feuerwehrmann nur einen Anspruch auf Ersatz des Verdienstausfalles gegenüber seiner Gemeinde geltend machen konnte. Der private Arbeitgeber kann seinerseits Ersatz des Betrages verlangen. Durch eine Beschränkung des Ersatzanspruches auf private Arbeitgeber soll im Hinblick auf die öffentliche Aufgabe des Feuerwehrdienstes eine Erstattung an Körperschaften des öffentlichen Rechts und Behörden ausgeschlossen werden.

Nach den Vorschriften der Sozialversicherungsgesetze und des Arbeitsförderungsgesetzes hat die Verpflichtung des Arbeitgebers zur Fort-

zahlung des Arbeitsentgeltes auch die Verpflichtung zur Zahlung der Beiträge zur Sozialversicherung und zur Bundesanstalt für Arbeit zur Folge. Bei Unfällen und Erkrankungen, die sich ein ehrenamtlicher Feuerwehrangehöriger in Ausübung seines Dienstes zuzieht, bestehen Versicherungsansprüche nach den gesetzlichen Bestimmungen sowie nach den Satzungen der Feuerwehrunfallkassen.

Freiberuflichen Feuerwehrangehörigen wird der Verdienstausfall bis zu einer vom Innenminister festzusetzenden Höchstgrenze ersetzt.

Die Angehörigen der Jugendfeuerwehr sind den Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr gleichgestellt.

Anordnungsbefugnis des Regierungspräsidenten erweitert

Für die nichtöffentlichen Feuerwehren bringt das FSHG in § 14 erstmals eine begriffliche Unterscheidung zwischen Betriebsfeuerwehren und

Werkfeuerwehren, die aufgrund der stark unterschiedlichen Ausstattung und Ausbildung dieser Wehren dringend erforderlich war. Während Betriebsfeuerwehren sozusagen den ersten Schutz in weniger gefährdeten, kleineren Betrieben darstellen, werden in Zukunft an die Werkfeuerwehren die gleichen Anforderungen gestellt werden müssen wie an die öffentlichen Feuerwehren.

§ 15 des Gesetzes bestimmt, daß nur Werkfeuerwehren der Aufsicht des Regierungspräsidenten unterliegen. Die Anordnungsbefugnis des Regierungspräsidenten in § 15 Abs. 3 ist erweitert worden. Sie erstreckt sich nunmehr nicht nur auf Betriebe, die besonders brand- und explosionsgefährdet sind, sondern auch auf solche Einrichtungen, bei denen im Schadensfall eine große Anzahl von Personen gefährdet würde (z. B. Kernforschungsanlagen). Abs. 3 regelt weiter, daß eine Werkfeuerwehr nur in dem Umfang gefordert werden kann, wie es den Bedürfnissen des Betriebes entspricht. Hieraus folgt, daß die Stärke angeordneter Werkfeuerwehren sich danach richtet, was zur Schadensbekämpfung **innerhalb des Betriebes** erforderlich ist.

Da das Feuerschutzwesen in unserem Lande ohne die Feuerwehrverbände nicht vorstellbar ist, wurde dem in § 16 des FSHG Rechnung getragen; diese Vorschrift will unter keinen Umständen die Feuerwehrverbände als Konkurrenz zu den Berufsverbänden verstanden wissen.

Überörtliche Hilfe

Große Schadensereignisse haben gezeigt, daß es erforderlich ist, in kürzester Zeit eine Vielzahl von Feuerwehrleuten am Schadensort zur Verfügung zu haben. Da die nachbarliche Hilfe der angrenzenden Gemeinden dem nicht immer Rechnung tragen konnte, verpflichtet § 17 FSHG die Feuerwehren nunmehr zu überörtlicher Hilfe auch über größere Entfernungen hinweg.

Die zunehmende Verkehrsdichte und der verstärkte Transport gefährlicher Güter auf den Autobahnen, sonstigen Schnellstraßen und Wasserstraßen haben zu einer erhöhten Gefahrenanfälligkeit dieser Verkehrslinien geführt. Hieraus folgt die Notwendigkeit, einzelnen Feuerwehren nach § 18 FSHG zusätzliche Einsatzbereiche für bestimmte Strecken, die auch außerhalb ihres Gemeindegebietes liegen können, zuzuweisen. Dies soll durch die zuständigen Regierungs-



Das neue Gesetz sieht vor, daß nunmehr alle Gemeinden mit oder ohne Berufsfeuerwehren auf die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr hinzuwirken haben, da mit einer Berufsfeuerwehr allein ein rationeller und wirtschaftlicher Brandschutz nicht gewährleistet ist.



In Nordrhein-Westfalen soll das neue Gesetz über den Feuerschutz und die Hilfeleistungen bei Unglücksfällen und öffentlichen Notständen (FSHG) der veränderten Situation bezüglich der erhöhten Gefahrenanfälligkeit Rechnung tragen.



Da die Feuerwehren eine außerordentlich wichtige Rolle im Katastrophenschutz spielen, wurde im neuen Gesetz dem zuständigen Leiter der Katastrophenschutzabwehr die Befugnis übertragen, Feuerwehren im Katastrophenfall anzufordern und einzusetzen.

präsidenten geschehen. Die betroffenen Feuerwehren werden für die ihnen zusätzlich obliegenden Aufgaben besonders ausgestattet werden. Dem trägt — wie ich schon an dieser Stelle bemerken darf — § 35 Abs. 4 Rechnung, in dem geregelt wird, daß die betroffenen Gemeinden bei der Gewährung von finanziellen Zuweisungen besonders zu berücksichtigen sind; es ist beabsichtigt, bis zu 100 % des Bedarfs zu bemessen.

Ich darf nochmals auf die bekannte Tatsache hinweisen, daß 70 % der Rettungs- und Krankentransporte in unserem Lande von den Feuerwehren durchgeführt werden. Um sicherzustellen, daß diese Einrichtungen auch weiterhin genutzt werden, ist in Abs. 1 des § 19 klargestellt worden, daß die Feuerwehren auch weiterhin im Rettungsdienst mitwirken. Da die Feuerwehren zudem ein außerordentlich wichtiger Faktor im Katastrophenschutz

schutz sind, mußte in § 19 Abs. 2 dessen Führungsstellen die Befugnis übertragen werden, Feuerwehren im Katastrophenfall anzufordern und einzusetzen.

Kein Nebeneinander von Leitstellen mehr

Zu einer Verbesserung der Einsatzmöglichkeiten der Feuerwehren gehört auch eine Neuordnung des Alarmierungs- und Meldesystems. Hierzu fordert der Gesetzgeber in § 20 des neuen FSHG erstmals die Einrichtung einer ständig besetzten Leitstelle bei den kreisfreien Städten und Kreisen, der alle Einsätze öffentlicher Feuerwehren zu melden sind und über die im Bedarfsfall Einsätze gelenkt und koordiniert werden können. Mit Einrichtung der Leitstellen wird zugleich die Voraussetzung dafür geschaffen, die in § 6 des Gesetzes über den Rettungsdienst (RettG) geforderten Leitstellen mit denen der Feuerwehr, des Katastrophenschutzes und des erweiterten Katastrophenschutzes zusammenzufassen und einen einheitlichen Meldeweg für Feuerwehr, Rettungsdienst und Katastrophenschutz einzurichten. Dieser einheitliche Meldeweg ist im Interesse zentraler Einsatzleitung und insbesondere aus Gründen der Wirtschaftlichkeit zwingend geboten und vom Gesetzgeber gewollt. Es wird für alle diese Bereiche der oben erwähnten allgemeinen und humanitären Gefahrenabwehr nur eine Leitstelle und kein Nebeneinander von Leitstellen geben.

Diese Gesetzesforderung ist in den kreisfreien Städten des Landes Nordrhein-Westfalen bereits verwirklicht, die alle über ständig besetzte Leitstellen der Feuerwehren verfügen, an den die Rettungs- und Krankentransportdienste und der Katastrophenschutz entweder bereits angeschlossen sind oder in Kürze angeschlossen werden.

In den Kreisen sind Leitstellen neu zu errichten.

Nur der Kreis Mettmann verfügt über eine ausgebaute Leitstelle im Sinne des FSHG, des RettG und des KatSG. Wenn Kreise an diese Leitstellen Polizeileitstellen angliedern, ist dagegen nichts einzuwenden, da sich erfahrungsgemäß der Bürger oftmals mit seinem Hilfeersuchen über den Notruf 110 an die Polizei zu wenden pflegt. Die Polizei hat dann die Möglichkeit, ohne jeden Zeitverlust Hilfeersuchen, die nicht sie, sondern die Feuerwehr, den Rettungs-/Krankentransportdienst

oder den Katastrophenschutz betreffen, an die zuständige Stelle weiterzuleiten. Die Lenkungsfunction der Leitstelle kann allerdings im Bereich des Feuerschutzes und der technischen Hilfeleistung im Gegensatz zum Rettungs- und Krankentransportdienst und Katastrophenschutz nur subsidiärer Natur sein, weil die Stellung des Wehrlührers und seine Verantwortung eine Einschränkung seiner Anordnungs-befugnisse an der Einsatzstelle verbieten. Durch Koordinierungsmaßnahmen wird die Leitstelle jedoch erheblich zur Entlastung des Wehrlührers beitragen und notfalls für Hilfeleistung durch Einsatz benachbarter Feuerwehren sorgen können. Dies ergibt sich eindeutig aus einem Vergleich der §§ 20 FSHG und 6 RettG. Werden Feuerwehren im Rettungs- und Krankentransport tätig — sie betreiben ihn zu 70 % — unterliegen sie insoweit ständig dem direkten Weisungsrecht der Leitstelle, was auch zu Konsequenzen in der personellen Besetzung der Leitstellen zwingt.

Ausbildung von Spezialisten

Die außerordentliche Bedeutung, die das Land der Ausbildung der Feuerwehrmänner beimißt, kommt in § 21 zum Ausdruck. Der Grundgedanke ist die Aufteilung der Ausbildung in drei in sich geschlossene Abschnitte, wobei klar zu erkennen ist, daß das Schwergewicht — auch finanziell — in Zukunft bei der Ausbildung und Fortbildung der Führungs- und Spezialkräfte an den Einrichtungen des Landes liegen wird.

Die technische Entwicklung erfordert es, qualifizierte Kräfte für bestimmte Spezialaufgaben auszubilden. Die verstärkte Herstellung und der Transport umweltgefährdender Stoffe, z. B. der Chemikalien, und die industrielle Verwertung radioaktiven Materials sind Beispiele für neue Gefahrenmomente, zu deren Bekämpfung Spezialkräfte benötigt werden, die wiederum nur an der Landesfeuerweherschule ausgebildet werden können.

Die Grundausbildung wird, wie bisher, am Standort durchgeführt werden. Die weitergehende Aus- und Fortbildung obliegt, soweit nicht das Land die Aus- und Fortbildung zentral an der Landesfeuerweherschule durchführt, den kreisfreien Städten und Kreisen, deren Ausbildungskapazität ausreicht, diese Ausbildungsaufgaben, z. B. die bisherigen Oberfeuerwehrmann- und



Kreisfreie Städte und Kreise unterhalten eine ständig besetzte Leitstelle, der alle Einsätze öffentlicher Feuerwehren zu melden sind und über die im Bedarfsfall Einsätze gelenkt werden. In den Kreisen können Nebenleitstellen nur mit Zustimmung des Innenministers eingerichtet werden.



In dem neuen FSHG kommt auch die große Bedeutung zum Ausdruck, die das Land NW der Ausbildung der Feuerwehrmänner beimißt. Die Grundausbildung der ehrenamtlichen Angehörigen öffentlicher Feuerwehren führen die Gemeinden durch.



Die weitergehende Aus- und Fortbildung der ehrenamtlichen Angehörigen öffentlicher Feuerwehren obliegt den kreisfreien Städten und Kreisen, deren Ausbildungskapazität ausreicht, diese Ausbildungsaufgaben, z. B. Oberfeuerwehrmann- und Maschinistenlehrgänge, wahrzunehmen.



Die Ausbildung der Feuerwehren ist in drei in sich geschlossene Abschnitte aufgeteilt, wobei klar zu erkennen ist, daß das Schwergewicht — auch finanziell — in Zukunft bei der Ausbildung der Führungs- und Spezialkräfte an den Einrichtungen des Landes liegen wird.

Maschinistenlehrgänge wahrzunehmen. § 21 Abs. 2 weist auf die für die Ausbildung der hauptamtlichen Angehörigen öffentlicher Feuerwehren laufbahnrechtlich festgelegten Zuständigkeiten hin.

Vorbeugender Brandschutz findet stärkere Beachtung

Da der vorbeugende Brandschutz heute den gleichen Stellenwert wie der abwehrende Brandschutz hat, ist ihm auch äußerlich ein eigener Abschnitt im Gesetz zuerkannt worden. Die Abgabe brandschutztechnischer Stellungnahmen nimmt einen hohen Prozentsatz der Tätigkeit der Brandschutzdienststellen ein. In Gemeinden, die nach § 77 der Landesbauordnung Bauaufsichtsbehörden sind, sollen nach § 22 des FSHG die Berufsfeuerwehren hierfür zuständig sein. Gemeinden mit einer anderen öffentlichen Feuerwehr, die über eine ausreichende Zahl geeigneter hauptamtlicher Kräfte, d. h. über Beamte mindestens des gehobenen feuerwehrtechnischen Dienstes, verfügt, können vom Regierungspräsidenten hierzu ermächtigt werden. Alle übrigen Bauaufsichtsbehörden haben die brandschutztechnischen Stellungnahmen bei den Brandschutzingenieuren des Regierungspräsidenten anzufordern, die bisher die Bezeichnung „Brandverhütungsingenieure“ trugen.

§ 23 Abs. 1 des Gesetzes bringt daher gegenüber der bisherigen gesetzlichen Regelung eine Änderung. Die Verpflichtung des Landes, den Gemeinden hauptamtliche Brandschutzingenieure zur Verfügung zu stellen, soll sich nur auf Gemeinden ohne Berufsfeuerwehr oder ohne genügend hauptamtliche Kräfte erstrecken, also auf die Gemeinden, die wirklich dieser Hilfe bedürfen.

§ 24 Abs. 1 verpflichtet die Gemeinden, für Veranstaltungen, bei denen eine erhöhte Brandgefahr besteht und bei denen der Ausbruch eines Brandes eine große Anzahl von Personen gefährden würde, Brandsicherheitswachen einzusetzen, sofern nicht der Veranstalter selbst Wachen stellt. Zugleich verpflichtet die Vorschrift den Veranstalter, die Veranstaltung rechtzeitig der Gemeinde anzuzeigen.

Meldepflicht ausgedehnt

Wie das bisher geltende Gesetz sich vorrangig auf den Brandschutz beschränkte, bezog sich auch die Meldepflicht auf den Ausbruch von Schadenfeuer. Die Vielzahl von



Wer ein Schadenfeuer, einen Unglücksfall oder ein anderes Ereignis, durch das Menschen oder erhebliche Sachwerte gefährdet sind, bemerkt, ist nach dem Gesetz verpflichtet, unverzüglich die nächste Feuermelde- oder Polizeidienststelle zu benachrichtigen, sofern er die Gefahr nicht selbst beseitigen kann.

anderen möglichen Schadens- oder Gefahrenlagen machte es erforderlich, die Meldepflicht auch auf diese Fälle, z. B. schwere Unfälle, Ölkatastrophen u. ä., auszudehnen.

Dem trägt § 29 Rechnung. Außerdem soll die Meldepflicht nicht nur den treffen, der das Schadensereignis selbst bemerkt hat, sondern auch denjenigen, der um die Weitergabe von Meldungen ersucht wird. Hier kommen insbesondere die Inhaber von privaten Telefonanschlüssen in Betracht.

Bußgeldvorschrift und Kostenpflicht

Der Ordnungswidrigkeitenkatalog in § 32 des Gesetzes ist gegenüber der bisherigen Gesetzesbestimmung erweitert worden, und zwar um Verstöße gegen die Pflicht zur Dienstleistung in der Pflichtfeuerwehr, Verstöße gegen die Anzeigepflicht brandgefährdeter Veranstaltungen und Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung von Brandsicherheitswachen.

Nach § 35 FSHG tragen die Gemeinden und Kreise wie bisher die Kosten für die ihnen nach dem FSHG obliegenden Aufgaben. Mit § 35 Abs. 2 des Gesetzes hat das

Land die Verpflichtung auf sich genommen, zusätzlich zu den Unterhaltskosten der auf Landesebene notwendigen zentralen Ausbildungsstätten auch die Lehrgangskosten der Teilnehmer zu tragen. Außer den Aufwendungen für Unterkunft und Verpflegung, die bisher schon das Land aus eigenen Mitteln getragen hat, werden künftig auch die Lohn- und Verdienstauffälle der ehrenamtlichen Angehörigen öffentlicher Feuerwehren (mit Ausnahme der Angehörigen des öffentlichen Dienstes) sowie die notwendigen Fahrgelder aller Lehrgangsteilnehmer aus dem Aufkommen der Feuerschutzsteuer in vollem Umfange bestritten werden. Erstattungspflichten des Bundes werden dadurch nicht berührt.

Weiter übernimmt das Land nach § 35 Abs. 3 die Investitionskosten für die Ersteinrichtung und Erstausrüstung neuer sowie die Erweiterung bestehender Leitstellen.

§ 35 Abs. 4 enthält schließlich die Verpflichtung des Landes, Zuschüsse zu den Kosten der Gemeinden und Kreise zu leisten.

Bei Gewährung von Zuschüssen sind die Gemeinden, deren Feuerwehren zusätzliche Einsatzbereiche auf Bundesautobahnen, sonstigen

Schnellstraßen und Wasserstraßen zugewiesen worden sind, wie bereits erwähnt, besonders zu berücksichtigen.

Das neue FSHG zwingt natürlich zur Überarbeitung und Neufassung von Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften, die im Laufe der Zeit aufgrund des alten FSHG ergangen sind. Eine Lücke entsteht jedoch nicht, denn die alten Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften gelten nach § 39 Abs. 6 FSHG (neu) mit den Änderungen, die sich aus der Neufassung des FSHG ergeben, weiter. Völlig neu herauszugeben ist nur ein Erlaß über die gemeinsame Leitstelle für den Feuerschutz, den Rettungs- und Krankentransportdienst und den Katastrophenschutz, der zur Zeit vom Innenministerium mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales abgestimmt wird.

Das neue FSHG wird, davon bin ich überzeugt, den Gemeinden und Kreisen eine gute Handhabe bieten und den 76 000 freiwilligen Feuerwehrmännern, den 7500 Berufsfeuerwehrmännern und den 10 000 Werkfeuerwehrmännern in Nordrhein-Westfalen ein gutes Hilfsmittel sein, um ihre aufopferungsvollen und selbstlosen Aufgaben im Dienste am Nächsten erfüllen zu können.

Curt Pothmann/Fotos: Günther Sers

Praxis + Theorie + Erfahrung = Wissen + Können

Ausbildung von Helfern des ABC-Zuges zu Maschinisten des Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeugs

Aufgaben, Gliederung, Stärke und Ausstattung des ABC-Zuges im Katastrophenschutz wurden in Heft 4/74 dieser Zeitschrift ausführlich behandelt. Dabei wurde auch besonders auf das universell einsetzbare Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug (DMF) eingegangen, das aufgrund seiner umfangreichen und vielseitigen technischen Ausstattung eine besondere Stellung im ABC-Zug einnimmt.

Ausbildung an zentraler Stelle

Das hochwertige Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug und die ordnungsgemäße Bedienung, Pflege und Wartung seiner Aggregate setzen eine umfassende Ausbildung des Bedienungspersonals voraus. Diese ist erforderlich, nicht nur, um finanzielle Werte zu erhalten, die durch unsachgemäßen Umgang zerstört werden könnten, sondern insbesondere auch, um im Einsatz Gesundheit und Leben von Menschen nicht dadurch aufs Spiel zu setzen, daß die Technik nicht beherrscht wird, Geräte durch mangelhafte Pflege und Wartung ausfallen oder nur deswegen nicht weiter benutzt werden können, weil einfache Reparaturarbeiten an Ort und Stelle nicht ausgeführt werden können, obgleich Werkzeug und Ersatzteile vorhanden sind. Es müssen also Fachleute, Maschinisten, ausgebildet



Die vielen Geräte auf dem Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug sind übersichtlich in Baugruppen verlastet.

werden, die nicht nur Aggregate bedienen können, sondern auch wissen, worauf es ankommt, wenn dieses oder jenes nicht so klappt, wie es eigentlich nach Bedienungsanleitung funktionieren sollte.

Eine derartige Ausbildung kann nur von Lehrpersonal durchgeführt werden, das über eine gehörige Portion Wissen und Können verfügt, wozu praktische Fertigkeit, theoretische Kenntnisse und Erfahrung erforderlich sind.

Da die Lehrgruppe ABC-Dienst der Katastrophenschutzschule des Bundes von Anfang an in die Entwicklung und Erprobung des DMF eingeschaltet war, das Fahrzeug also am besten kennt und über die neuesten

Prototypen verfügt, lag es nahe, daß das Bundesamt für Zivilschutz die Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler mit der Durchführung von Sonderlehrgängen für die Ausbildung von Maschinisten des DMF beauftragte.

Auch die Theorie gehört zur Ausbildung des Maschinisten

Die als Überschrift gewählte Gleichung soll andeuten, daß zum Wissen und Können

- Praktische Fertigkeiten,
- Theoretische Kenntnisse und
- Erfahrung gehören.

Den Lehrgangsteilnehmern müssen daher neben den praktischen Fertigkeiten auch gewisse theoretische Kenntnisse vermittelt werden, ohne die der Funktionsablauf oft unverständlich bleibt und eine Störungssuche oder Fehlerbeseitigung praktisch unmöglich ist. Um die Unterrichtung so optimal wie möglich zu gestalten, sind für den Unterricht an einigen neu eingeführten Aggregaten, wie z. B. Wasserdurchlauferhitzer, Tragkraftspritze mit Kreis-Kolbenmotor und hydraulische Seilwinde, Gastlehrer gewonnen worden, die ihr spezielles Wissen und Können an die Lehrgangsteilnehmer weitergeben.

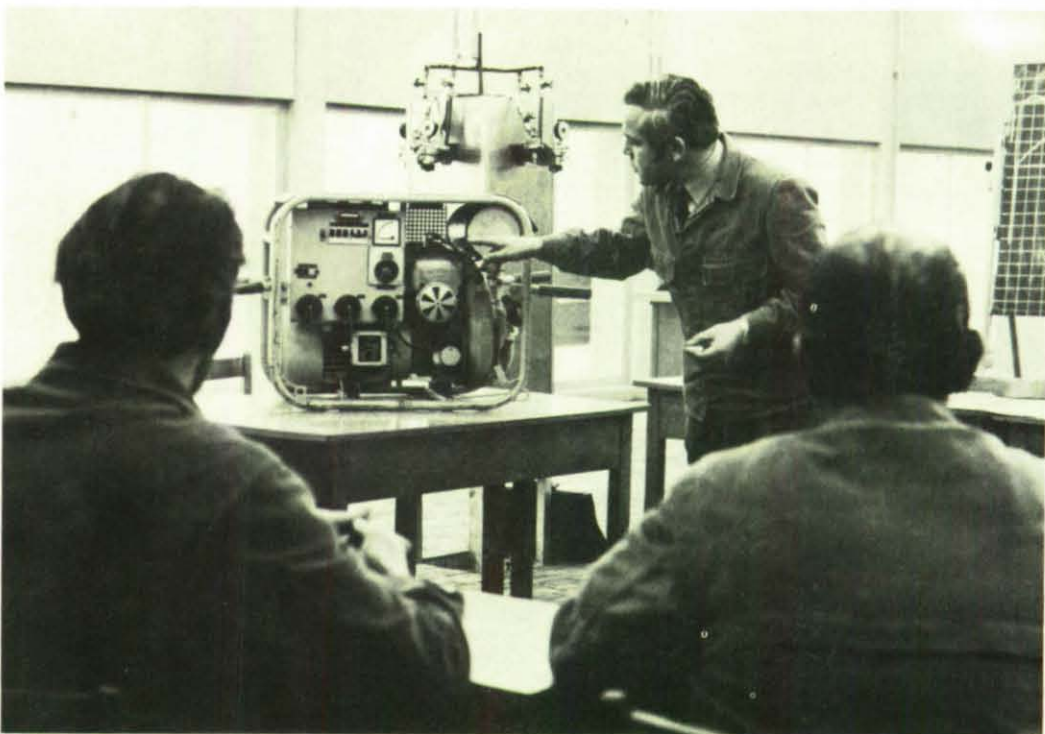
Nach zehn Lehrgangstagen wird jeder Lehrgangsteilnehmer trotz oder gerade wegen der Fülle des vermittelten Stoffes feststellen, daß die Gleichung

**Praxis + Theorie
+ Erfahrung = Wissen
+ Können**

für ihn eigentlich noch nicht aufgegangen ist, er also noch nicht über das eigentlich vorgesehene Wissen und Können verfügen kann, weil die **Erfahrung** fehlt.



Anschluß zur Wasserentnahme aus Überflurhydrant mit Fallmantel. Macht der Helfer alles richtig?



Eingehende Unterweisung am Stromerzeuger-Aggregat ist unerlässlich.



Heizlüfter und Handlampen mit unzerbrechlichem Panzerschutzrohr gehören zur Elektroausstattung.

Auch ein gewöhnlicher Staubsauger kann seine Tücken haben. Wenn mit ihm radioaktiver Staub entfernt werden soll, muß der Filterwechsel klappen (unten).

Um Störungen am Stromerzeuger-Aggregat erkennen und beseitigen zu können, muß der Maschinist auch Aufbau und Funktion des Gerätes kennen (unten links).



Nun, die Erfahrung kann auf einem Lehrgang auch nicht gelehrt werden. Sie konnte auch am Standort bis jetzt nicht gewonnen werden, da die Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeuge noch nicht ausgeliefert sind oder nicht in Betrieb genommen werden dürfen, bevor nicht wenigstens ein Helfer der Einheit als Maschinist am DMF ausgebildet ist. Das ist auch gut so und so gewollt. Die Maschinisten-Lehrgänge wurden absichtlich

so eingeplant, daß mit Auslieferung der ersten DMF im Laufe des Jahres 1975 auch bereits am Fahrzeug ausgebildetes Personal vorhanden ist, damit die Standortausbildung der ABC-Züge am DMF unter Anleitung fachkundiger Kräfte sofort beginnen kann.

Die vom Maschinisten im Lehrgang erworbenen praktischen Fertigkeiten und theoretischen Kenntnisse bieten Gewähr dafür.

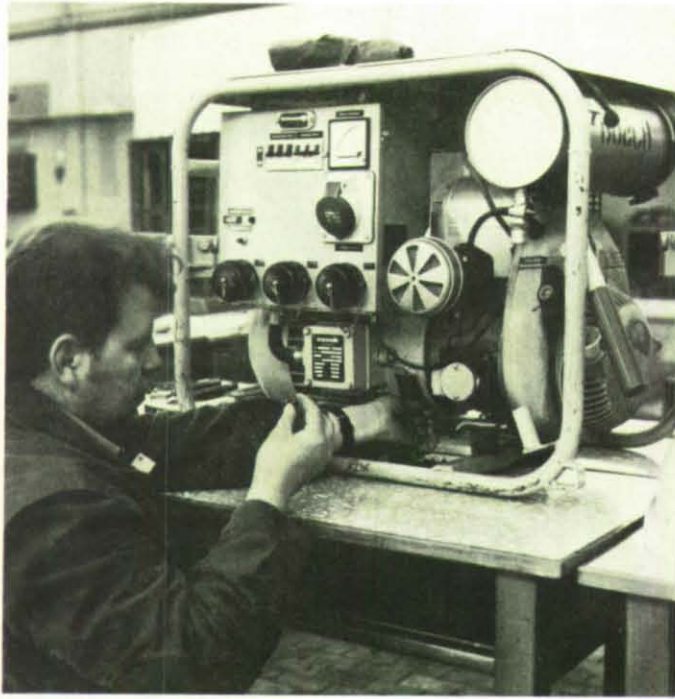
Die dem Maschinisten noch fehlende Erfahrung kommt beim laufenden Umgang mit dem DMF dann ganz von selbst.

Ordnung des Raumes – Auch auf dem DMF

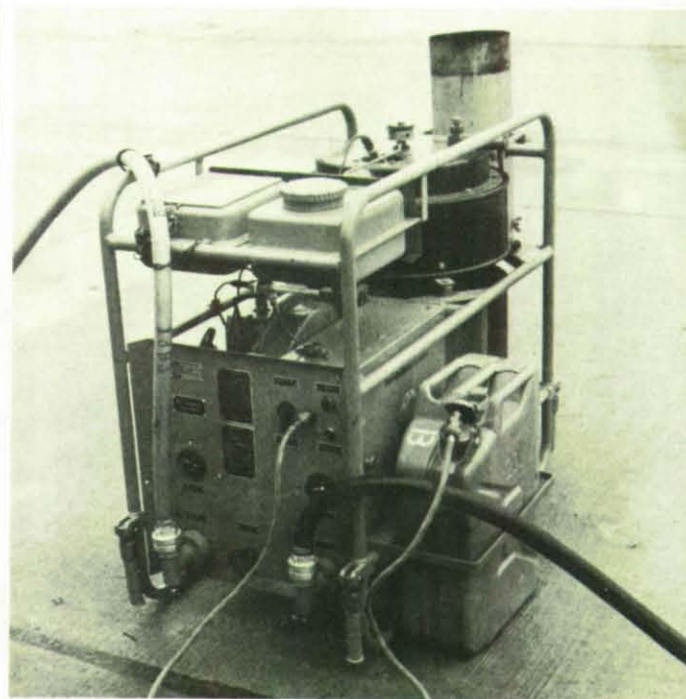
Der Maschinist des DMF muß nicht nur die durch Motorkraft angetriebenen Aggregate seines Fahrzeuges kennen. Er muß über alles Bescheid wissen, was mit Technik zu tun hat – und das hat eigentlich alles

auf dem DMF. Angefangen von den mehr als 2000 Einzelteilen der Dekontaminations- und ABC-Spür-ausstattung Pers-Mat-Gelände bis hin zu Planen, Spiegeln, Paletten und Halterungsvorrichtungen.

Er muß also wissen, wo jedes einzelne Teil zu finden ist. Dazu wird er zunächst sehr eingehend über die Baugruppenübersicht unterrichtet. Den sich daraus ergebenden Beladepplan lernt er praktisch



Knifflige Arbeit am Stromerzeuger-Aggregat.



Ohne Wasserdurchlauferhitzer kein warmes Wasser zum Duschen.

kennen, indem er selbst alle Einzelteile der Ausstattung vom Fahrzeug ablädt und anschließend genau nach Beladeplan wieder verlastet.

Jedes Teil hat unter Berücksichtigung zweckmäßiger Aufteilung und Ausnutzung des vorhandenen Raumes seinen bestimmten Platz.

Wasser marsch!

Alles, was zur Wasserversorgung und Wasserförderung gehört — sei es zur Trinkwasserversorgung der Bevölkerung oder zur Wasserversorgung von Dekontaminationsstellen — nimmt einen breiten Raum im Lehrgang ein.

Nicht nur Tragkraftspritzen, Armaturen und Schläuche werden eingehend behandelt, sondern auch die Wasserentnahme an verschiedenen Hydrantentypen und aus offenen Wasserentnahmestellen geübt. Das wird gleichzeitig verbunden mit dem Füllen faltbarer und fest eingebauter Wasserbehälter,

wobei auf viele Punkte geachtet werden muß.

Fast drillmäßig geht es zu, wenn die Wasserversorgung von Dekontaminationsstellen an der Reihe ist.

Da das vorhandene Schlauchmaterial mit Armaturen und sonstigem Zubehör an verschiedenen Stellen gleichzeitig eingesetzt werden muß, wird hier genau nach Schemazeichnungen gearbeitet, um einen optimalen Einsatz der Ausstattung zu gewährleisten. Das muß immer wieder geübt werden, bis es schließlich sitzt.

Daß Schlauchpflege und die fachgerechte Durchführung kleinerer Reparaturen an Schläuchen auch hierher gehören, ist selbstverständlich.

Nicht so selbstverständlich ist, daß Wasserbehälter, Schläuche, Pumpen und Armaturen, die für die Trinkwasserversorgung vorgesehen sind, in bestimmten Zeitabständen desinfiziert werden müssen. Wie das gemacht wird, muß der Maschinist auch lernen.



Der Duschrahmen mit Handbrausen wird auf seine Funktionsfähigkeit überprüft.



Störungen im Betrieb der TS 2/5 müssen schnell beseitigt werden können.



Alles klappt! Heißwasser ist vorhanden, TS 2/5 läuft, thermostatisch gesteuertes Mischventil reguliert die Wassertemperatur. Es kann geduscht werden.



Die Streuvorrichtung für Chlorkalk wird über den Einfülltrichter beschickt. Hier wird mit nichtätzendem Material geübt.

Von nichts kommt nichts

Zum Duschen wird warmes Wasser gebraucht; zur Zeltbeleuchtung, zum Warmhalten des Ankleidezeltens und zum Betreiben des Staubsaugers elektrischer Strom.

Beides kann in ausreichender Menge vorhanden sein, wenn Wasserdurchlauferhitzer und Stromerzeuger-Aggregat einwandfrei arbeiten. Wenn sie es tun, ist es gut. Tun sie es nicht, wird nach dem Maschinisten gerufen!

Durch gutes Zureden kann dieser dann auch nicht weiterhelfen, er muß zupacken.

Und wo er zupacken muß und was er tun kann, lernt er bei diesem Lehrgang. An Schnittmodellen und selbst ausgebauten Teilen erfährt er etwas über die Funktion dieser Geräte und lernt, wo er bei der Störungssuche beginnen muß und wie Störungen behoben werden können. Alles im Hinblick darauf, daß die meisten Störungen auf Ursachen zurückzu-

führen sind, die im Einsatz mit Bordmitteln behoben werden können.

Hier treten die Lehrgangsteilnehmer beim praktischen Teil selbst in Aktion und bauen Störungen ein, die nachfolgende Kollegen dann finden und beseitigen müssen. Auch beim Einbau der Störungen wird gelernt, da sich der „Störer“ zunächst einmal selbst von der Wirksamkeit seiner erdachten und ausgeführten Störung überzeugen muß. Erstaunlich, wieviel Fantasie dabei oft festgestellt werden kann!

Häringe sind keine Heringe

Die Kunst, in weniger als einer halben Stunde zwei Zelte und eine Duschzelle mit einer Gesamtfläche von rund 33 Quadratmeter so aufzubauen, daß ihnen weder Wind noch Wetter etwas anhaben können, muß beherrscht werden.

Auch das lernt der Maschinist bei diesem Lehrgang. Einmal, weil er



Auch das will gekonnt sein: Übungsmäßiges Reinigen der Chlorkalkstreuvorrichtung.



Gewußt wo! Tropfenschmierung von beweglichen Teilen der Chlorkalkstreuvorrichtung.

für die ordnungsgemäße Wasserversorgung der Duschanlage zu sorgen hat, zum anderen, damit er empfindliche Teile des Zeltgestänges kennenlernt und weiß, wie diese zu pflegen und warten sind.

Auch die Zelthaut bedarf einer besonderen Pflege. Einrisse und geplatzte Nähte müssen sofort fachgerecht repariert werden, um größere Schäden zu vermeiden.

Bevor es aber an den eigentlichen Zeltaufbau geht, muß die Fachsprache des „Zelters“ gelernt werden:

„Gelenkbinder“ sind von „Pfetten“ und „Häringen“ zu unterscheiden. „Schnallriemen“ und „Spannseile“ werden für andere Zwecke benutzt als „Windverbandseile“ und „Einhängegurte“.

Stehen die Zelte dann endlich und sind alle Schlauchleitungen und Armaturen für die Warmwasserversorgung angeschlossen, kann das

Kommando „Wasser marsch!“ kommen.

Damit Wasser fließt, muß der Maschinist die richtige Schaltung am Wasserverteilerschrank des DMF vornehmen und die Pumpen für Heiß- und Kaltwasser in Betrieb setzen, nachdem er das thermostatisch gesteuerte Mischventil auf die richtige Duschwassertemperatur eingestellt hat.

Bei Dauerbetrieb muß dann nicht nur der einwandfreie Lauf aller Aggregate überwacht werden, auch alle Schlauchleitungen und Kupplungsteile bedürfen einer laufenden Kontrolle. Jetzt kommt auch wieder die Theorie zum Zuge. Der Maschinist muß in der Lage sein, zu berechnen, wieviel Heiß- und Kaltwasser benötigt werden, um den Duschbetrieb über die einsatztaktisch erforderliche Zeit aufrecht erhalten zu können, damit rechtzeitig für Wasseranschub gesorgt werden kann, wenn am Einsatzort keine Wasserentnahmemöglichkeit gegeben ist.



Faltbare Wasserbehälter müssen auch von innen gereinigt werden. Der Verschußdeckel hat viele Muttern!



Der Verschußdeckel ist offen. Was sonst innen ist, wird jetzt nach außen gekehrt.



Die wasserführende Bürste erleichtert die Reinigungsarbeit beim faltbaren Wasserbehälter.



Zur Schlauchpflege gehört auch das Waschen mit dem Schlauchwaschapparat „Turbelle“.

Schließlich bedarf auch das Verpacken der Einzelteile der Zeltausstattung einer eingehenden Erläuterung, um Schäden durch unsachgemäße Lagerung auszuschließen.

Baukalk wird zweckentfremdet

Um Betrieb, Reinigung, Pflege und Wartung der Chlorkalkstreuvorrichtung ohne persönliche Schutzmaßnahmen und ohne Umweltbelastung durchführen zu können, wird an Stelle von Chlorkalk handelsüblicher Baukalk benutzt. Obgleich sich dieser Kalk in vielen Punkten anders verhält als Chlorkalk, wird er hier verwendet. Bei diesem Lehrgang kommt es in erster Linie darauf an, die Technik bis ins einzelne kennenzulernen. Dabei leistet auch Baukalk gute Dienste. Selbstverständlich wird in jeder Phase der Ausbildung immer wieder auf das andersartige Verhalten von Chlorkalk hingewiesen.

Der angehende Maschinist lernt den Füllvorgang kennen. Er erfährt, wie Rüttelschiene und Streuwalze gemeinsam elektrisch angetrieben werden und wie sie zur Reinigung auszubauen sind. Auch das Abschmieren von beweglichen Teilen muß gelernt sein.

Öl an der falschen Stelle kann das Ausbringen von Chlorkalk erheblich stören.

Hydrowinde 5000 H

Selbst vor den Grundbegriffen der Hydraulik und Pneumatik wird beim Maschinistenlehrgang nicht kapituliert.

Hier gilt es allerdings hauptsächlich, praktisch zuzugreifen. Das Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug muß für die Seilwindenarbeit in Stellung gebracht und vorschriftsmäßig verankert bzw. gesichert werden.

Wenn dann das Drahtseil der Hydrowinde fachmännisch mit Anschlagkette und Schäkel an der Last



Grober Schmutz muß naß mit weichen Bürsten entfernt werden. Ein Breitstrahlrohr leistet dabei gute Hilfe.



„Peinliche Befragung“ bei der praktischen Prüfung am Wasserdurchlauferhitzer.

befestigt ist, kann diese bewegt werden.

Jeder Lehrgangsteilnehmer hat hier Gelegenheit, selbst mit der Hydrowinde zu arbeiten.

Bevor es jedoch soweit ist, wird dem Maschinisten Aufbau und Funktion der Hydrowinde erklärt, wozu auch ein Blick in den Hydro-Elektro-Pneumatik-Schaltplan geworfen wird. Er erfährt, wo Bedienungselemente, Hinweisschilder und Kontrolleuchten zu finden sind und was alles vor, während und nach der Seilwindenarbeit beachtet werden muß.

Bei der Pflege und Wartung muß bei diesem Gerät besonders auf termingerechtes Abschmieren und regelmäßigen Ölwechsel geachtet werden.

Maschinist des Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeugs

Nach Auslieferung der DMF dürfen die Aggregate dieser Fahrzeuge nur von denjenigen Helfern in

Betrieb genommen werden, die mit Erfolg an einem Maschinistenlehrgang teilgenommen haben.

„Mit Erfolg teilgenommen“ bedeutet aber, daß das praktische und theoretische Wissen überprüft werden muß, damit die Qualifikation zum Maschinisten ausgesprochen werden kann.

Vor dieser letzten Hürde braucht kein Lehrgangsteilnehmer zurückzuschrecken, der interessiert und aufgeweckt am Lehrgang teilnimmt. Auch die berufliche Ausbildung spielt keine Rolle. Ob Kfz.-Meister, Landwirt oder Verwaltungsbeamter; ob Kaufmann, Feuerwehrbeamter oder Student der Geisteswissenschaften. Der Einstieg in den Lehrgang ist für alle gleich: Es wird Neuland betreten.

Jeder hat während des Lehrgangs die gleichen Chancen. Nutzt er sie, kann er nach Lehrgangsende als „Maschinist des DMF“ nach Hause fahren.



Hier gilt es, einen eingebauten Fehler ausfindig zu machen.

Gedenken an zwei Mitarbeiter

Dem Leben von zwei verdienstvollen Mitarbeitern setzte der Tod ein Ende. In Husum starb die langjährige Fachbearbeiterin für Organisations- und Personalwesen bei der dortigen BVS-Dienststelle, Elli Jacobsen (61). Während ihrer fast 15jährigen Tätigkeit hat Elli Jacobsen viel Arbeitsfreude und Einsatzbereitschaft gezeigt. Nicht nur in ihrem Fachgebiet, sondern auch in der Öffentlichkeitsarbeit wirkte sie mit guten Erfolgen und hat wesentlich dazu beigetragen, daß im Kreis Nordfriesland immer mehr Menschen mit dem Selbstschutz vertraut gemacht wurden. 1971 wurde sie mit der Ehrennadel des BVS ausgezeichnet.

Nach einem erfüllten Leben verschied in Kiel Werner Thomas (83), der über 10 Jahre lang an der früheren BVS-Schule Ascheberg die Ausbildung

von Rettungshunden und Hundeführern leitete. Ohne Rücksicht auf sein Alter setzte sich der pensionierte Polizeibeamte mit langjähriger Erfahrung voll und ganz für diese Aufgabe ein. Die Erfolge waren auf seine ruhige, sichere und korrekte Art zurückzuführen. Anlässlich seines 80. Geburtstages erhielt Werner

Thomas im Jahre 1971 die Ehrennadel des BVS, ein Jahr später wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Alle Mitarbeiter und Helfer des BVS, die mit den nun Verstorbenen zusammengearbeitet und guten menschlichen Kontakt gehabt haben, werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

30000 Besucher in Neumünster

Anfang April wurde in der Holstenhalle der Stadt Neumünster und auf dem dazugehörigen Freigelände die „Holstein-Schau 75“ gezeigt. Zahlreiche Firmen präsentierten hier ihre Leistungen. Im Rahmen dieser Veranstaltung hatte auch die BVS-Dienststelle Neumünster ihre Sonderschau aufgebaut. Das THW, das Amt für Zivilschutz und auch die Bundeswehr waren vertreten. Unfall-

hilfe im Straßenverkehr, Behelfsschutz, Bergung, Brand- und ABC-Schutz sowie das Thema Lebensmittelbevorratung interessierten etwa 30 000 Besucher am Stand des BVS. Anlässlich der Wahlen hielten sich viele Politiker in Neumünster auf. So besuchten die BVS-Sonderschau der Bundesaußenminister, der Landesinnenminister, der Kultusminister, der Landesvorsitzende der SPD.

Bremen

Zivilschutzseminar

In der Freizeit- und Tagungsstätte „Haus Hügel“ führte die Landesstelle Bremen mit 32 Gästen ein Seminar „Zivilschutz“ durch. Die Tagung unter Leitung von Diethelm Singer diente dazu, Informationen über „Wesen und Aufgabe des Selbstschutzes der Bevölkerung“ den Führungskräften von Ämtern, Behörden und der Feuerwehr zu vermitteln.

Die Aufgabe der kommunalen Stellen für den Aufbau des Selbstschutzes in Wohn- und Arbeitsstätten war Hauptthema des Seminars, da ohne behördliche Förderungs- und Ergänzungsmaßnahmen der auf freiwilliger Grundlage basierende Selbstschutz nicht in dem erforderlichen Ausmaß wirksam werden kann.

Neben den Fachgebietsleitern Diethelm Singer und Hermann Behrmann sprachen als Gastreferenten Helmut Dittrich, Mitglied der Bürgerschaft und Sprecher der Deputation für Inneres, zum Thema

„Die zivile Verteidigung aus politischer Sicht“ sowie Architekt Karl Golde über die Förderung des Schutzraumbaus. Der Farbfilm „Die Beurteilung einer Stadt“ ergänzte die Ausführungen der Referenten. Zu allen Themen ergaben sich interessante Diskussionen.

Zu Gast bei der Post

Die Dienststelle Bremen startete mit der Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ eine neue Aktion. Die Stelltafeln wurden 14 Tage lang in der Schalterhalle des Postamtes 10, Woltmershausen, gezeigt und danach in der geräumigen Halle des neuen Postamts 33, Horn-Lehe, aufgebaut. Die Lokal-Presse berichtete über beide Ereignisse in Wort und Bild. An der Eröffnung der Ausstellung in Woltmershausen nahm der Leiter des Amtes für Beitragsangelegenheiten Süd, Klaus Rosebrock, teil.

In Horn-Lehe besichtigte Ortsamtsleiter Adolf Könsen die Informationschau. In diesem Ortsteil werden zur

Zeit in einer Haupt- und in einer Realschule — nach BVS-Informationsveranstaltungen — vier Selbstschutzgrundlehrgänge für Abgangsklassen durchgeführt.

BVS-Helfer geehrt

Während einer Arbeitstagung der Dienststelle Bremerhaven in den neuen Unterrichtsräumen Hafenstraße wurden den langjährigen Helfern Harry von Schulzen und Claus Bollmann die vom Präsidenten des BVS verliehenen Ehrennadeln durch Dienststellenleiter Wilhelm Eckhoff überreicht. Anschließend wurden die BVS-Helfer geehrt, die nach Vollendung des 65. Lebensjahres aus dem BVS ausschieden. Heinrich Kettenburg (seit 1952) und Harry von Schulzen (seit 1963) sprach Eckhoff Dank und Anerkennung für die treue Mitarbeit im BVS aus. Neben einer Dankurkunde erhielten die ehemaligen Mitarbeiter ein persönliches Schreiben des Dienststellenleiters.

Ein bemerkenswerter Wiederaufbau

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Behörden, Organisationen und der politischen Parteien konnte Landesstellenleiter Franz Beiter auf dem Übungsgelände der BVS-Dienststelle Nord die neu errichtete Schulbaracke ihrer Bestimmung übergeben.

Die Dienststelle Hamburg-Nord verfügt seit 13 Jahren am nördlichen Stadtrand in der Nähe des Flughafens über ein Übungsgelände. Eine freigewordene Kindertagesstätte konnte damals angemietet werden, so daß eine „örtliche Ausbildungsstätte“ entstand. Diese Anlage diente nicht nur der praktischen Ausbildung im Selbstschutz, sie wurde gleichzeitig von anderen Hilfsorganisationen und der Feuerwehr genutzt.

Im Sommer 1964 wurde der Flughafen erweitert. Auch die Ausbildungsstätte mit den inzwischen in Eigenhilfe erstellten Geräteräumen lag im Bereich des neuen Rollfeldes und mußte abgerissen werden. Die Flughafenverwaltung stellte dem BVS deshalb zwei Baracken zur Verfügung, die jedoch auf ihrem alten Standplatz abgerissen und neu aufgebaut werden mußten.

Im September 1964 konnte nach der Fertigstellung die neue Schulbaracke eingeweiht werden. In der folgenden Zeit wurde das Übungsgelände weiter ausgebaut, ein Trümmerkegel mit Kriechgängen für Bergungsübungen erstellt, eine Steinwand für Mauerdurchbrüche errichtet und Möglichkeiten für die praktische Brandschutz-Ausbildung geschaffen.

Im darauffolgenden Jahr konnte aus Bundesmitteln eine weitere Baracke für Geräte errichtet werden. 1966 entstand dann ein festes kombiniertes Brand- und Rettungsübungshaus. Nachdem seit Bestehen mehrfach versucht worden war, die Schulbaracke gewaltsam zu zerstören und unbekannte Täter verschiedentlich sinnlose Zerstörungen anrichteten, wurde 1972 versucht, die Baracke durch Brandstiftung zu vernichten. Die Feuerwehr konnte damals in letzter Minute das vollständige Abrennen verhindern. Im Sommer 1974 aber fiel die Baracke einer neuerlichen Brandstiftung durch unbekannte Täter zum Opfer. Der

geschätzte Schaden belief sich auf rund 175 000 DM, wobei Einrichtung und Inventar nicht mitgerechnet sind. Das Bezirksamt Hamburg-Nord als zuständige Dienststelle wurde um Amtshilfe gebeten, um eine geeignete Firma mit dem Wiederaufbau zu beauftragen. Der Bauauftrag wurde an eine Firma vergeben, die seit Jahren kostengünstig Schulgebäude in Fertigbauweise erstellt. Die BVS-Dienststelle Nord hatte vorgeschlagen, die noch erhaltenen Fundamente für das neue Gebäude zu nutzen. So konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit ein neues Schulgebäude errichtet werden, das mit seinen hellen Wänden, einer großzügigen Aufteilung in Aufenthaltsraum, Lehrsaal, Umkleieräume und seinen sanitären Einrichtungen besonders ansprechend wirkt.

20000. Teilnehmerin

BVS-Dienststellenleiter Ingram Bonny, Hamburg-Mitte, ehrte als 20 000. Teilnehmerin am neuen 12stündigen Grundlehrgang Frau Ingrid Reichstein. Die Leiterin des Kindertagesheimes Scheplerstraße in Hamburg-Altona, in dem der Lehrgang stattfand und Frau Reichstein beschäftigt ist, erhielt aus diesem Anlaß Kaffee und Gebäck für alle Mitarbeiterinnen des Heimes, die ausnahmslos an einem Se-Grundlehrgang teilgenommen hatten.

Von der BVS-Dienststelle Hamburg-Mitte wurden in der Zeit von November 1969 bis heute 1385 Lehrgänge mit über 20 000 Teilnehmern durchgeführt, davon 1228 Se-Grundlehrgänge mit 18 000 Absolventen.

Erfolgreich informiert

Die Traditionsgemeinschaft der 225. Inf.-Div. führte im Logenhaus in der Welkerstraße ihr diesjähriges Kameradentreffen durch. Es ist alter Brauch, daß bei diesen Treffen immer ein Vortrag im Mittelpunkt steht. Der Geschäftsführer der Gemeinschaft, Joachim Müller, hatte sich über den BVS-Redner Günther Moldt mit der BVS-Dienststelle

Hamburg-Mitte in Verbindung gesetzt, um in diesem Jahr einen Informationsvortrag über die „Zivile Verteidigung in der Bundesrepublik Deutschland“ in das Programm einbauen zu können. Vor fast 1000 Personen hielt Landesstellenleiter Franz Beiter den Vortrag. Ausgehend von der Gesetzgebung für den Notstand bis zur stufenweisen Anwendung der Vorsorgegesetze berichtete Beiter über den Stand der zivilen Verteidigung. Die Aufklärungsarbeit des BVS, die Information der Bevölkerung, der Selbstschutz, der Katastrophenschutz, der Schutzraumbau, der Schutz des Kulturgutes, die Aufenthaltsregelung und die Versorgung waren einzelne Abschnitte seines Vortrages. Der Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft, Walter Miehe, dankte Beiter für diese umfassende Information. Er meinte, man habe sehr viel über die militärische Verteidigung gehört, aber auch über die zivile Verteidigung sei dies ein erstmaliger Bericht.

Anschließend fand sich noch Gelegenheit, in Einzel- und Gruppengesprächen das Thema zu diskutieren. Die Abordnungen anderer Traditionsverbände äußerten ebenfalls den Wunsch, über die zivile Verteidigung informiert zu werden.

TÜV prüfte Schutzraumbereiche

Hamburgs-U-Bahn-Fahrer mußten eine Woche lang abends und nachts Umwege in Kauf nehmen, denn drei Eingänge zum U-Bahnhof Jungfernstieg und am Alsteranleger blieben wegen einer Funktionsprüfung der Zivilschutzanlagen geschlossen.

Drei mächtige Stahl Tore, die die Schalterhalle im Notfall hermetisch abschließen, wurden vom TÜV überprüft. Eine Kontrolle der anderen Tore soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Neben den Stahl Toren erprobte man die elektrischen Aggregate, den Tiefbrunnen, die Notküche und die Nachrichtenverbindungen.

Der TÜV wird seine Überprüfungen alle zwei Jahre wiederholen. Damit soll sichergestellt werden, daß der Schutzraum am Jungfernstieg jederzeit benutzbar ist (siehe auch ZS-MAGAZIN 1/74).



Landesstellenleiter Beiter überreicht dem Leiter der Abteilung Zivil- und Katastrophenschutz beim Bezirksamt Harburg, Bruno Nitsche, die Ehrennadel des BVS.

Ehrennadeln verliehen

Anlässlich der Einweihung der neuen Unterkunft auf dem Übungsgelände in Hamburg-Nord konnte Landesstellenleiter Franz Beiter im Auftrage des Präsidenten des BVS, Oberstadtdirektor a. D. Kuhn, an drei verdiente Mitarbeiter von Hamburger Behörden die Ehrennadel des BVS überreichen.

Die Auszeichnungen erhielten die Leiter der Abteilung Zivil- und

Katastrophenschutz in den Bezirksämtern Hamburg-Nord, Alfonse von Molié, in Hamburg-Harburg, Bruno Nitsche, sowie in Hamburg-Bergedorf, Otto-Hartwig Harders.

Gefahren im Haushalt

Auf Gefahren im Haushalt machte eine Hamburger Zeitung aufmerksam. Sie schrieb u. a.: „80 Prozent aller Unfälle ereignen sich in den eigenen vier Wänden — und während der Putzsaion schnell diese Zahl weiter in die Höhe“.

Der BVS, der in seiner Hamburg-Ausstellung auch auf diese Gefahren hinweist, versucht, auf die Unfallgefahren im Haushalt hinzuweisen. In Vorträgen vor Frauenorganisationen und -gruppen konnten Landesstellenleiter Franz Beiter und Fachgebietsleiter Kurt Bochert wichtige Hinweise zu diesem Thema geben.

Neue Mehrzweckanlage

Aus einer Mitteilung des Senates an die Bürgerschaft geht hervor, daß der Bahnhof „Harburg-Mitte“ der

Harburger S-Bahn als Mehrzweckanlage für den Zivilschutz ausgebaut werden soll: „Der Senat ist der Auffassung, daß die beim Schnellbahnbau in Harburg gegebenen Möglichkeiten zum Bau von Schutzräumen genutzt werden sollten. Die hier möglichen Schutzanlagen sind im Gefahrenfall zur Aufnahme einer größeren Zahl von Passanten besonders geeignet. Aus diesem Grunde ist vorgesehen, den Bahnhof „Harburg-Mitte“ als öffentlichen Großschutzraum des Grundschutzes für etwa 5000 Personen auszubauen. Der Senat beantragt, die Bürgerschaft wolle den finanziellen Auswirkungen aus dem Ausbau des S-Bahnhofes „Harburg-Mitte“ als Mehrzweckbau für den Zivilschutz zustimmen.“

Wir gratulieren

Der in der BVS-Dienststelle Hamburg-Mitte tätige BVS-Fachlehrer und Träger des BVS-Ehrenzeichens Uwe Moldt und seine Verlobte Sigrid Ludwig haben geheiratet. Wir wünschen dem Ehepaar Moldt viel Glück und alles Gute auf dem gemeinsamen Lebensweg.

niedersachsen



Vier Wochen auf der Schulbank

Eine Teilnehmerin berichtet aus Voldagsen: Eigentlich macht es großen Spaß, nach so vielen Jahren einmal wieder eine Schulbank zu drücken. Wir, das sind 6 Damen und 24 Herren, sind in zwei Lehrgruppen aufgeteilt; Lehrgangziel in den vier Wochen ist der BVS-Lehrer. Acht Stunden Unterricht am Tag, daran muß man sich natürlich erst gewöhnen. Ein „Klassensprecher“ sorgt pünktlich für die vorgeschriebenen Pausen, nicht immer zur Freude der Fachlehrer, die ja ihren Stoff an uns „loswerden“ wollen.

Das Lehrgangsprogramm ist vielseitiger und umfangreicher als gedacht: Sofortmaßnahmen am Unfallort, Bekämpfung von Bränden, ABC-Waffen und der mögliche Schutz vor den Auswirkungen solcher Waffen in einem Kriegsfall. Auch die Schulung an verschiedenen Film-

vorführgeräten gehört zur Ausbildung. Über die Aufgaben und den Aufbau des BVS wird ebenfalls referiert, und ich weiß jetzt, an welcher Stelle ich demnächst mitarbeiten werde. Schließlich muß ich Auskunft über den Sinn und die Belange des Verbandes geben können. Unterbringung und Verpflegung in Voldagsen sind bestens. Ich darf sagen: Wir fühlen uns alle recht wohl hier. Bleibt zu hoffen, daß die Prüfung klappt und ich in den Kreis der ehrenamtlichen Mitarbeiter als neugebackene BVS-Lehrerin aufgenommen werde. P. S.: Prüfung bestanden!

Voldagsen in weiblicher Hand

Bisher kam es nicht allzu oft vor, daß die Räume der BVS-Schule Voldagsen ausschließlich von der holden Weiblichkeit belegt waren. Ab 1975 soll dieser Zustand nun abrupt

verändert werden; es ist vorgesehen, daß das „Jahr der Frau“ auch seine Auswirkungen an der Schule zeigt. Frau Sohl, Leiterin der ersten Tagung für Fachbearbeiterinnen II 5 der Dienststellen des Bereiches Niedersachsen, referierte über Sinn und Ziel der Mitarbeit der Frauen im BVS und im Selbstschutz. 28 Damen waren der Einladung gefolgt, darunter die Fachgebietsleiterin II 5 aus Bremen, Frau Werbelow, und die Beauftragte für Frauenfragen, Frau Darimont aus Saarbrücken. Das Durchschnittsalter der Teilnehmerinnen lag bei 31 Lebensjahren, eine erfreuliche Bilanz, die hoffen läßt.

Der Erfolg der Tagung ist heute erkennbar. Acht Informationstagungen über die Dauer von zwei Tagen sind zwischenzeitlich terminlich fest vereinbart. Seit Ende April hat Niedersachsen außerdem acht frischgebackene BVS-Lehrerinnen mehr, eine echte Bereicherung!

„Der Mensch im Mittelpunkt“

Durch Vermittlung des Sparkassen- und Giroverbandes Münster wird die Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ mit großem Erfolg in verschiedenen Sparkassen in Westfalen gezeigt.

Um die Aussage zu erweitern, wird den Hilfsorganisationen Gelegenheit zur Teilnahme gegeben.

So beteiligten sich in Bad Lippspringe das THW und die DLRG. Nach Eröffnung durch den Stadtdirektor wurde die Ausstellung für die Bevölkerung freigegeben. 3200 Bürger und Kurgäste nutzten die Möglichkeit, sich über Fragen des Zivil-, Katastrophen- und Selbstschutzes zu informieren.

In Büren waren neben der Tafel- ausstellung des BVS technische Geräte des THW und ein Rettungsboot mit einer vollständigen Taucherausrüstung der DLRG zu besichtigen. Trotz des Aufbaus der Ausstellung in einem separaten Raum kamen 1300 Besucher.

„Zivil- und Katastrophenschutz ist nicht nur die Aufgabe des Staates“, erklärte der 1. Beigeordnete Dr. Hans-Peter Hendrix bei der Eröffnung der Ausstellung in Bad Salzuflen. Die gute Zusammenarbeit der örtlichen Hilfsorganisationen und die daraus erwachsende besondere Aktivität seien die Gewähr dafür, daß Bad Salzuflen im Katastrophenschutz über beste Voraussetzungen verfüge, wurde vom Bürgermeister festgestellt.

Unter der Schirmherrschaft von Oberstadtdirektor Herbert Krämer wurde die Ausstellung in der Schalterhalle der Sparkasse Bielefeld gezeigt. Neben dem BVS beteiligten sich das THW und die Feuerwehr an dieser Informationsschau.

Der Bevölkerung wurde aufgezeigt, wie wichtig Vorsorge und Selbsthilfe für Not- und Katastrophenfälle sind: 3600 Besucher wurden in Bielefeld gezählt.

Hilfsorganisationen vereint

Samstagabend trafen sich in der Festhalle in Kreuzau bei Düren die Helfer der örtlichen Hilfsorganisationen mit ihren Angehörigen zu einem geselligen Festabend. Eine Kapelle spielte für die über 120 Teilnehmer zum Tanz auf. Initiator des Abends war ursprünglich der BVS-Beauftragte Günther Turkiewicz, der die Anregung gegeben hatte. Bereits im vergangenen Herbst hatte eine gemeinsame Ausstellung mit einer Abschlußübung von Feuerwehr, DRK und THW die gute Zusammenarbeit der Organisationen gezeigt. Daß aber auch die sonstigen Kontakte nicht vernachlässigt werden, bewies der Festabend.

Gemeindedirektor Johannes Engels fand Worte des Lobes und des Dankes für die gute Zusammenarbeit des Deutschen Roten Kreuzes, des Technischen Hilfswerkes, der Gemeindefeuerwehr und des Bundesverbandes für den Selbstschutz. Am Rande des Festgeschehens wurden bereits

weitere gemeinsame Veranstaltungen besprochen und Termine dafür festgehalten.

Dienststellen berichten

Köln. Auf Einladung des DRK-Kreisverbandes Köln erhielt die BVS-Dienststelle Gelegenheit, über das Thema „Selbstschutz in unserer Welt“ zu informieren.

Unter Hinweis auf die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen BVS und DRK in Köln wurde vereinbart, daß künftig in den Neu-Kölner Gebieten gemeinsame Werbung betrieben wird. Darüber hinaus werden BVS und DRK gemeinsame Ausbildungsmaßnahmen für die Bevölkerung erarbeiten.

Leverkusen. Das Wochenende am 26. und 27. April stand ganz im Zeichen des „Tages der offenen Tür“, an dem sich die BVS-Dienststelle und die Katastrophenschutzorganisationen mit einer Großveranstaltung beteiligten. Eine in vier Großzelten aufgebaute Ausstellung unter dem Motto „Helfen können schafft Selbstvertrauen“ konnte von der Bevölkerung besichtigt werden. Mit dieser Ausstellung war ein Quiz verbunden. In den Zelten von DRK, MHD, DLRG und BVS hatten Besucher Gelegenheit, ihre Kenntnisse in lebensrettenden Sofortmaßnahmen und Erster Hilfe praktisch zu erproben.

Durch Punktwertung wurden die Besten ermittelt und mit Anerkennungspreisen bedacht.

Hessen

BVS bei den „Blauen Funken“

Die Zeit zwischen dem Aschermittwoch und dem 11. 11. eines jeden Jahres ist für die meisten Karnevalisten eine ereignisarme Zeit.

Bei der Hanauer Artilleriegarde „Blaue Funken“ ließ man sich allerdings etwas einfallen. Ihr Kommandeur Emil Kempe trat an die BVS-Dienststelle Hanau heran und verhandelte über die Durchführung eines Se-Grundlehrganges. Eine Einigung kam

bald zustande, so daß am Samstag, 8. März, und Sonntag, 9. März, der 12-Stunden-Lehrgang durchgeführt werden konnte. Der Kommandeur versandte zuvor eine Einladung humorvoller Art, dem ein großer Teil der Gardisten folgte. Einleitend referierte BVS-Fachlehrer Schwarz, der gleichzeitig Mitarbeiter im Amt für Katastrophenschutz des Main-Kinzig-Kreises ist, über Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten. Im Anschluß daran wurde eine

praktische Brandschutzübung mit Einstellspritze und Kleinlöschgerät durchgeführt. Hinweise über Rettungsmöglichkeiten folgten und schlossen Teil I des Grundlehrganges ab.

Der Sonntagmorgen begann mit den lebensrettenden Sofortmaßnahmen. Die Ausbilder Poth und Hagel demonstrierten, wie Verletzungen erstversorgt werden können. In der Mittagspause wurde ein zünftiger Eintopf gereicht.

Einsatz der FZA

In Bad Ems wurde die Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ im Staatlichen Thermalbad gezeigt. Die Presse unterstützte diesen Einsatz durch mehrere Veröffentlichungen. Eine Zeitung schrieb, daß die Devise: „Es wird schon nichts passieren“ zu stark unser Denken und Fühlen beherrscht, daß es besser sei, wenn man vorgesorgt habe, vorbereitet und ausgebildet wäre. Der Zivilschutz ist eine gute, notwendige Sache und verdient die Unterstützung der breiten Öffentlichkeit.

Auch der Einsatz der Ausstellung in der Sparkasse Worms fand in einem längeren Artikel in den „Wormser Nachrichten“ seinen Niederschlag. In seinen Eröffnungsworten betonte Oberbürgermeister Dr. Kuhfuß die Verantwortung des einzelnen und stellte als eine Verpflichtung des freien Individuums heraus, anstelle des so üblich gewordenen Versorgungsdenkens gegenüber dem Staat sollte der einzelne zum persönlichen Schutz selbst Vorsorge treffen. Ein Erfolg war auch der Einsatz in der Kreissparkasse Kusel. Hier wurde die Ausstellung von Bürgermeister Bernhard Jäger eröffnet. Wie der Leiter der Ausstellung, Claus Schwinger, berichtet, konnten seit Januar rund 800 Personen durch die Ausstellung angesprochen werden.

Doppeljubiläum in Trier

Ein doppeltes Jubiläum konnte der Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle Trier, Hans Orthmann, feiern. Zum einen ist Orthmann seit 25 Jahren im öffentlichen Dienst tätig, zum anderen fährt er seit nunmehr vier Jahrzehnten unfallfrei im Straßenverkehr.

Seit 19 Jahren ist Hans Orthmann Angehöriger des BVS. Acht Jahre davon wirkte er als ehrenamtlicher Dienststellenleiter in Saarburg, seit 1964 ist er Fachbearbeiter bei der Trierer Dienststelle. Ebenfalls 1964 wurde Hans Orthmann die Goldene Ehrennadel der Verkehrswacht Trier für 30 Jahre unfallfreien Fahrens verliehen. Vor kurzem überreichte ihm der Schatzmeister der Verkehrswacht

Trier, Otto Görres, die Goldene Ehrennadel mit Kranz für 40 Jahre ohne Unfall.

Die Ehrung Orthmanns für seine 25jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst nahm Landesstellenleiter Heinz

Kunde vor, er überreichte eine Urkunde.

Glückwünsche sprachen ferner Bereichsbeauftragter Hermann Mende, Dienststellenleiter Gerhard Linden und Helfervertreter Fred May aus.



25 Jahre im öffentlichen Dienst: Landesstellenleiter Kunde (rechts) überreicht Hans Orthmann die Urkunde. Links Dienststellenleiter Linden, Trier.

„Vorsorge in Grün“ auf der MA 75

„Mit dem attraktiven, ebenso ungewöhnlichen wie informativen Stand wirbt der Bundesverband für den Selbstschutz auf der Moselland-Ausstellung um das Interesse der Bevölkerung“, schrieb die Trierer Tagespresse und meinte damit die BVS-Sonderausstellung „Vorsorge in Grün“.

Schon gleich am Eröffnungstag hatte der Ausstellungsstand hohen Besuch. Minister Heinrich Holkenbrink, der als Vertreter von Ministerpräsident Dr. Helmut Kohl die Ausstellung eröffnete, sowie Staatssekretär Konrad Schubach, Ministerium für Landwirt-

schaft, Weinbau und Umweltschutz, waren die ersten prominenten Gäste, die BVS-Landesstellenleiter Kunde begrüßen konnte. In ihrer Begleitung besuchten der Landrat des Kreises Trier-Saarburg, Braun-Friderici, Bundestagsabgeordneter Dr. Ludwig Wagner und Vertreter der Fraktionen der im Stadtrat und Kreistag vertretenen Parteien den BVS-Stand. Die „Vorsorge in Grün“ übte aber auch auf die sonstigen Ausstellungsbesucher eine so große Anziehungskraft aus, daß es den Betreuern des Standes oft nur mit Mühe gelang, das Informationsbedürfnis der vielen Besucher zu befriedigen.



Der Minister für Wirtschaft und Verkehr, Heinrich Holkenbrink (rechts), und der Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Umweltschutz, Konrad Schubach, auf dem Stand des BVS „Vorsorge in Grün“.

Vorträge über Behördenselbstschutz

In einer aus drei Veranstaltungen bestehenden Vortragsreihe über den Selbstschutz in Behörden und Betrieben informierte der Leiter der BVS-Dienststelle Lörrach, Krämer, die Direktion und die Mitarbeiter des Rehabilitationszentrums Bad Krozingen.

Etwa 140 Personen, darunter Fachärzte, Krankenschwestern und Pflegepersonal, folgten den Ausführungen des Redners.

Aufgabe des Behördenselbstschutzes ist der Schutz von Leben und Gesundheit der Patienten in den Gebäuden des Zentrums.

In geschickter Weise überzeugte Krämer die Zuhörer davon, daß der Behördenselbstschutz bei Unfällen und Katastrophen im Frieden wie im Verteidigungsfall wertvolle Hilfe leisten kann. Anschauliche Beispiele aus dem Alltag vervollständigten das entworfene Bild. Die Einsicht in die Notwendigkeit eines Selbstschutzes kam in den Dankesworten des Chefarztes zum Ausdruck.

Aufgabe der Leitung des Zentrums wird es nun sein, aus dem Kreise der Bediensteten die geeigneten Mitarbeiter zu gewinnen.

Schutzbau-Ausstellung in Fellbach

Seit dem 5. März 1974 steht im Fertighauszentrum Fellbach, Höhenstraße, die BVS-Schutzbau-Ausstellung mit dem Schutzraum-Modell. Die Dienststelle Stuttgart war von der Landesstelle mit der Betreuung dieser Ausstellung beauftragt worden und kann über den zurückliegenden Zeitraum von einem Jahr sagen, daß ein lebhaftes Interesse an diesem Aspekt der Vorsorgemaßnahmen zu verzeichnen ist.

Mitarbeiter des BVS haben bei Wochenendbesuchen festgestellt, daß vor allem junge Ehepaare für den Schutzraumbau reges Interesse zeigen, was durch zahlreiche Anrufe bei der Dienststelle Stuttgart bzw. durch Anforderung der Schutzbaufibel unterstrichen wird. Die Darstellung eines Schutzraumes hat sich eindeutig bewährt.

Unterricht nach Schulschluß

Die Bereitschaft, auch außerhalb der Schulstunden nochmals zur Schule zu gehen, um sich durch den BVS ausbilden zu lassen, ist selten. Nicht so jedoch bei den Schülern des Theodor-Heuss-Gymnasiums in Mühlacker!

Der Leiter der BVS-Dienststelle Pforzheim hatte vor einiger Zeit den Oberbürgermeister der Stadt Mühlacker besucht. Das Stadtoberhaupt unterstrich dabei die Notwendigkeit der Information über Selbstschutz und nahm dankbar die Angebote des BVS an.

Die unmittelbar anschließenden Besprechungen mit einigen Schulleitern führten zur Planung von Grundausbildungen. Selbst die Lehrkräfte einer Schule wollten, da sie immer nur Teile der Se-Grundausbildung hören konnten, einen kompletten Lehrgang außerhalb ihrer Dienstzeit absolvieren. Schwierigkeiten gab es nur im eingangs erwähnten Theodor-Heuss-Gymnasium. Die Schulleitung sah keine Möglichkeit, für die Grundausbildung Schulstunden abzuzweigen. So blieben nur die Nachmittagsstunden — obwohl die Hausaufgaben nicht gekürzt werden sollten. Sehr groß war die Überraschung, als die Dienststelle erfuhr, daß fast alle Schüler der drei 10. Klassen ihre Teilnahme am zusätzlichen Nachmittagsunterricht zugesagt hatten. Trotz Faschingszeit und Schulfest fand der BVS aufmerksame Zuhörer!

Seminare über ZS

Aus den verschiedensten Ortsverbänden des Saarlandes beteiligten sich 30 Arbeiter-Samariter an einem Seminar über die zivile Verteidigung, das der Bundesverband für den Selbstschutz im Polizeiheim Saarland in Krettnich am 1. und 2. März durchführte.

BVS-Fachgebietsleiter Oskar Wachsmuth stellte heraus, daß das Seminar mit dazu dienen sollte, das Wissen um die Zusammenhänge der Hilfsdienste im Katastrophenschutz zu erweitern und zu ergänzen. Der BVS sei immer bereit, seine Beratungs- und Ausbildungseinrichtungen zur Verfügung zu stellen.

Werner Möller, stellvertretender Landesvorsitzender des Arbeiter-Samariter-Bundes, gab einen kurzen Überblick über die Arbeit des ASB und stellte hierbei fest, daß der Arbeiter-Samariter-Bund im Saarland und Rheinland-Pfalz personell und materiell in der Lage ist, auch im Erweiterten Katastrophenschutz mitzuarbeiten.

Das Seminar, das im besten Einvernehmen verlief und von beiden Seiten den Wunsch herausstellte, den begonnenen Gedankenaustausch bei erneuten Zusammenkünften fortzusetzen, war das 107. Seminar einer Gesamtreihe, durch die bisher 4800 Führungskräfte aus Verwaltungen, Organisationen, Parteien und Gewerk-

schaften mit der Problematik der zivilen Verteidigung vertraut gemacht werden konnten.

*

Diesem Zweck diente auch ein Seminar im Polizeiheim für 30 Mitglieder der Jungen Union des Gemeindeverbandes Schwalbach und des Ortsverbandes Pachten am 8. und 9. März.

Die Referate über das moderne Kriegsbild, die Konzeption der Zivilverteidigung und die vorbereitenden Maßnahmen der saarländischen Regierung auf dem Gebiet der Zivilverteidigung wie auch die ins Detail gehenden Ausführungen über Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes

und die Vorträge über die Wirkung moderner Waffen bzw. Förderung des privaten und öffentlichen Schutzraumbaues führten zu außerordentlich lebhaften Diskussionen. Im Rahmen dieser Diskussionen kam klar

zum Ausdruck, daß der Zivilschutz ein Problem sei, das vordringlich im politischen Raum gelöst werden muß. Die politisch engagierten Teilnehmer versprachen, sich für diese staatsbürgerliche Aufgabe einzusetzen.

Lehrvorführung vor prominentem Publikum

Die BVS-Landesstelle führte am 9. April auf dem Übungsgelände Neunkirchen-Wellesweiler vor einem prominenten Zuschauerkreis eine Lehrvorführung durch.

Landesstellenleiter Krakowsky begrüßte Landrat Dr. Schwehm, Bürgermeister Groß, Neunkirchen, den Kommandeur des VBK 46, Oberst Oppermann, von der Bundesbahn Direktor Wiesner und Amtmann Thünemann, von der Bundespost Oberpostrat Dollt und Oberamtmann Müller sowie die Vertreter der Hilfsorganisationen.

Ein besonderer Gruß galt Innenminister Wilhelm, der den Anlaß zu dieser Veranstaltung gegeben hatte, um dem Gedanken des Selbstschutzes einen größeren Raum zu geben. Wilhelm wurde von Ltd. Ministerialrat Schmitz und Regierungsdirektor Grundmann begleitet.

In den einleitenden Ausführungen ging Krakowsky auf die allgemeine Situation ein. Den alltäglichen Gefahren müsse man Rechnung tragen und die Bevölkerung aufklären und unterrichten.

Anschließend sprach Fachgebietsleiter Koch über die Selbstschutzausbildung im Saarland.

Koch verwies auf einen beachtlichen Ausbildungsstand; in den letzten drei Jahren wurde vor allem die Ausbildung im Behördenselbstschutz wesentlich verstärkt (510 Ausbildungsveranstaltungen mit 6 716 Teilnehmern). Hinzu kommen 3 590 Se-Grundlehrgänge mit 92 000 Teilnehmern, 2 500 Fachliche Unterrichtungen mit 88 700 Teilnehmern und 1 380 Fachlehrgänge und Übungen mit 21 380 Teilnehmern; insgesamt also fast 8 000 Ausbildungsveranstaltungen mit 202 000 Teilnehmern.

Fachgebietsleiter Wachsmuth gab einen Überblick über die Öffentlichkeitsarbeit, bei der in rund 3 000 Veranstaltungen aller Art insgesamt knapp 500 000 Bürger über Selbstschutz informiert wurden.

Bei den praktischen Vorführungen wurde deutlich, wie groß die Chance



Selbstschutz in der Praxis demonstriert: Innenminister Wilhelm (Mitte) im Gespräch mit Landesstellenleiter Krakowsky.

ist, Menschen in gefährlichen Situationen zu helfen, wenn man entsprechend ausgebildet ist. Die Bekämpfung kleinerer und größerer Brände, die Bergung von Verletzten aus einem Unfallfahrzeug, die Bergung eines Verschütteten aus der Tiefe mit Fangleine und Bergetuch zeigten den beachtlichen Ausbildungsstand der eingesetzten BVS-Helfer.

Innenminister Wilhelm bedankte sich für die eindrucksvolle Vorführung und wies darauf hin, daß die Landesregierung ein Gesetz für den Katastrophenschutz vorbereite. Er versicherte, er werde den Selbstschutz stärker in seine Konzeption mit einbeziehen.

Verdiente Mitarbeiter geehrt

Am 13. Mai fanden sich neben dem Leiter der BVS-Dienststelle Dudweiler, Oberamtsrat Kliebenstein, im Dienstzimmer von Bezirksbürgermeister Schon auch Oberst a. D. Peiler, Fachgebietsleiter Koch als Vertreter des Landesstellenleiters sowie mehrere Dudweiler Mitarbeiter ein.

In einer Laudatio würdigte Kliebenstein die Verdienste der beiden Stadtoberinspektoren Dieter Bold und Walter Pitz aus Dudweiler. Bold ist seit 1959 und Pitz seit 1962 ehrenamtlicher Mitarbeiter des BVS. Als BVS-Lehrer führten die Mitarbeiter jährlich etwa 12 Ausbildungsver-

anstaltungen durch. Als Dank und Anerkennung für die vorbildliche Arbeit überreichte Kliebenstein den beiden BVS-Lehrern eine Ehrenurkunde. Fachgebietsleiter Koch würdigte ebenfalls die verdienstvolle Tätigkeit beider. Danach wandte sich Koch an Dienststellenleiter Kliebenstein und sprach diesem für seine nunmehr 14jährige ehrenamtliche Tätigkeit den besonderen Dank der Landesstelle aus. Von 1961 bis 1971 habe Kliebenstein mit großer Gewissenhaftigkeit die Finanzgeschäfte der BVS-Dienststelle erledigt und leite seit vier Jahren die Dienststelle. Bezirksbürgermeister Schon und dem Saarbrücker Zivilschutzamt dankte Koch für die gute Zusammenarbeit, ohne die eine erfolgreiche Öffentlichkeits- und Ausbildungsarbeit nicht möglich ist. Schon zeigte sich erfreut darüber, daß drei Bedienstete der Stadt wegen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit für den BVS geehrt wurden. Er gratulierte im Namen des Stadtbezirks und wünschte weiteres erfolgreiches Wirken.

„Zivilschutz – Hilfe für jedermann“

Unter diesem Motto gestaltete die BVS-Dienststelle Saarbrücken in Zusammenarbeit mit dem Zivilschutzamt der Stadt einen eindrucksvollen und vielbeachteten Stand auf der Internationalen Saarmesse.

Das Zivilschutzamt und die beteiligten Hilfsorganisationen hatten Mitarbeiter am Stand, um den Messebesuchern die Aufgaben ihrer Dienststellen bzw. Verbände zu erläutern. Gleichzeitig wurde von Feuerwehr, THW, DRK, ASB, MHD und BVS Werbe- und Informationsmaterial an die zahlreichen Interessenten verteilt.

Als gute Idee erwies sich ein Preisausschreiben, in dem Fragen aus dem Bereich des Zivil- und Katastrophenschutzes zu beantworten waren. Die richtigen Antworten konnten den Darstellungen am Stand entnommen werden. Besucher aller Jahrgänge beteiligten sich sehr zahlreich an diesem Wettbewerb. Die attraktiven Preise stellte die Landeshauptstadt Saarbrücken zur Verfügung.

Das Ziel, die gemeinsamen Aufgaben des Zivil- und Katastrophenschutzes verständlich darzustellen, wurde, wie die zahlreichen Ehrengäste am Eröffnungstage anerkennend feststellten, erreicht.

Kurt Oltersdorf geehrt

Dem früheren Leiter der Dienststelle Alzenau, Kurt Oltersdorf, wurde für seine Verdienste um den Selbstschutz der Bevölkerung und für seine Tätigkeit als Stadtrat sowie seine Verdienste um die Heimatvertriebenen das Bundesverdienstkreuz am Bande vom Landrat von Aschaffenburg, Roland Eller, überreicht.

In einer kleinen Feier im Landratsamt würdigte Eller den selbstlosen Einsatz von Kurt Oltersdorf und stellte ihn als Vorbild für beispielhaftes Wirken hin.

Info-Stand in Passau

Der BVS war erstmalig auf der 28. Passauer Frühjahrs-Ausstellung mit einem repräsentativen Stand zum Thema „Selbstschutz — Katastrophenschutz — Zivilverteidigung“ vertreten. Der Info-Stand wurde von der Landesstelle Bayern nach eigenen Entwürfen gestaltet. Am Eröffnungstag besuchten Staatsminister Anton Jaumann, MdB Dr. Fuchs, MdL Dr. Glück, der Regierungspräsident von Niederbayern, Riederer, und der Oberbürgermeister der Stadt Passau, Dr. Brichtag, die BVS-Schau. Insgesamt wurden 30 000 Besucher gezählt.

Se-Berater in Neustadt

Der BVS im Landkreis Neustadt hatte die Selbstschutzberater zu einer Ausbildungsveranstaltung eingeladen. Der Se-Beauftragte des Landratsamtes, Inspektor Werner Kippes, begrüßte 60 Berater sowie den Bereichsbeauftragten Konrad Weigl, Kreisbrandrat Josef Beutler und den Vertreter der BVS-Landesstelle, Konrad Hinderberger.

Hinderberger betonte in seinem Grußwort, daß der Selbstschutz im Landkreis Neustadt hervorragend organisiert sei. Anschließend überreichte Hinderberger in Vertretung des Landesstellenleiters an Konrektor Mende die Ehrennadel des BVS für 25jährige Tätigkeit. Inspektor

Kippes unterstrich in seinen Ausführungen, daß ohne einen wirksamen Schutz im Ernstfall die Verluste der Zivilbevölkerung wesentlich größer seien. Bereichsbeauftragter Konrad Weigl referierte über die Aufgaben der Se-Berater in den Gemeinden.

Als Aufgaben nannte Weigl unter anderem: Erkennen vorhandener Schutzmöglichkeiten, deren Verbesserung und Ergänzung, Beschaffung von Rettungsgeräten, Bevorratung von Lebensmitteln, Trink- und Löschwasser, Bau von Schutzräumen und Hilfeleistungen nach Eintritt von Schäden. Hauptaufgabe der Berater soll sein, das Verständnis und die Einsicht der Bevölkerung für die Notwendigkeit von Selbstschutzmaßnahmen zu wecken.

8. Lehrgang in Glashütten

In Zusammenarbeit mit dem Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Glashütten, Paul Look, führte die BVS-Dienststelle Bayreuth zum achten Male einen Se-Grundlehrgang in Glashütten durch.

Bürgermeister Georg Birner dankte im Namen der Gemeinde und des Gemeinderates den beiden Ausbildern Manfred Merk und Volker Hochmann für ihr Wirken. Außerdem überreichte er ein Präsent. „Wir haben einen gewissen Grund“, sagte der Bürgermeister, „denn diese Lehrgänge, die Paul Look in Zusammenarbeit mit dem BVS organisiert, kommen hier in Glashütten gut an und sind hier auch mit jeweils rund 25 Teilnehmern sehr gut besucht.“

Wir betrauern

Die Dienststelle Bamberg hat im März zwei verdiente und bewährte Helfer durch Tod verloren.

Am 15. März starb im 74. Lebensjahr der Ausbildungshelfer Hans Stenglein.

Am 17. März verschied, kurz vor seinem 80. Geburtstag, der Fachlehrer und Redner Willi Nemnich.

Willi Nemnich, viele Jahre Gastlehrer an der BVS-Schule in Tutzing, ist allen ein Begriff geworden. Für seine

Verdienste im BVS wurde er 1964 mit der Ehrennadel ausgezeichnet. Beide Verstorbene haben mehr als ein Jahrzehnt der Allgemeinheit gedient.

Die Dienststelle Bamberg wird Hans Stenglein und Willi Nemnich nicht vergessen.

Rudolf Heinrich †



Der langjährige Fachbearbeiter der Dienststelle Nürnberg, Rudolf Heinrich, ist am 23. März verstorben.

Heinrich gehörte seit 1954 dem BVS hauptamtlich an.

Von 1932 bis 1945 war er im Reichs-

luftschutzbund tätig. 1970 erhielt Heinrich die Urkunde zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum. Am 1. Februar 1974 wurde er mit der Ehrennadel des BVS ausgezeichnet. Als Ausbildungsleiter der Dienststelle Nürnberg hat er die Ausbildung entscheidend gestaltet.

Bereichsbeauftragter Richard Breu erwies Rudolf Heinrich die letzte Ehre. Am Grab würdigte Reint Tardel für die BVS-Dienststelle Nürnberg die Verdienste des Verstorbenen.

Paul Guth †

Im Alter von fast 75 Jahren ist der ehemalige Fachbearbeiter II 4 der Dienststelle Landshut, Paul Guth, verstorben. Guth war Mitarbeiter des BVS seit 1952. Bis 1967 bekleidete Paul Guth das Amt des Ausbildungsleiters und Fachbearbeiters III in Landshut. Von 1967 bis Ende 1974 war er unermüdlich als Fachbearbeiter II 4 in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. 1969 wurde ihm für die besonderen Verdienste die Ehrennadel des BVS verliehen. Im Rahmen der „Selbstschutztage“ in Landshut wurde er 1972 für 20jährige Mitarbeit im Verband geehrt.

Paul Guth wird allen Mitarbeitern stets als Vorbild dienen; unvergessen als ein Wegbereiter.



Landessieger 1974 heiratete

Am 4. April führte der Gruppenführer der AÖ-Gruppe des I-Zuges 255 im BV Hamburg-Altona, Werner Witt, seine Braut Ines Plötz zum Traualtar. Witt, 1974 Pokalsieger beim Landeswettbewerb des LB Hamburg, genießt nicht nur bei seinen Altonaer THW-Kameraden wegen seines stets hilfsbereiten und freundlichen Wesens viel Sympathie, sondern auch im Kreis der Helfer anderer Bezirksverbände. Sein Polterabend wurde daher zu einem großen THW-Fest, an dem über 150 Helfer aus mehreren Hamburger Bezirksverbänden teilnahmen. Die junge Ehefrau versprach übrigens, auch künftig Verständnis für das THW-Engagement ihres Mannes zu haben. G. T.

Schnelle Hilfe war erforderlich

Die Hamburger Gesellschaft für private Sozialarbeit e. V., Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, bat Ende Januar das THW um schnelle, unbürokratische Hilfe für eine seit 23 Jahren gelähmte Frau. Diese Frau wird seit 15 Jahren von einer Freundin aufopfernd gepflegt; beide wohnen in einer Altbauwohnung, die sich wegen fehlender Mittel seit Jahren in einem kaum tragbaren Zustand befindet. Sämtliche sanitären Anlagen und die Elektroeinrichtungen waren unbrauchbar geworden. Da beide Frauen von einer nur geringen Rente existieren müssen, konnten sie für die Sanierung nicht aufkommen. Die Hamburger Gesellschaft für private Sozialarbeit war bereit, die benötigten Materialien bereitzustellen, die Kosten für die Installation konnten jedoch nicht von ihr aufgebracht werden. Nach Kenntnis der Umstände, die die Helfer des BV Hamburg-Nord erschütterten, waren diese sofort bereit, die Arbeiten im Rahmen der Ausbildung des I-Zuges 455 durchzuführen. Selbstverständlich verzichteten sie auf jede Entschädigung. Bereits am folgenden Ausbildungsabend wurde mit den Arbeiten begonnen; am nächsten Wochenende war die Instandsetzung abgeschlossen. Neue Abfluß- und Wasserleitungen mußten verlegt, ein Spülbecken, ein Waschbecken sowie

ein Heißwassergerät installiert werden. Auf dem E-Sektor waren fast alle Zuleitungen zu erneuern, ein Herd zu installieren sowie die Leitungen abzusichern. Ein glückliches Lächeln und ein herzlicher Händedruck der schwerkranken Frau bedeuteten für die beteiligten Helfer des I-Zuges 455 mehr als jedes weitere Wort des Dankes. Die Helfer waren sich einig, diese Form der Ausbildung sollte häufiger praktiziert werden; sie ist fördernd und nutzbringend für beide Seiten. G. T.

Im neuen Elbtunnel

Landesbeauftragter Trautvetter, der Bezirksbeauftragte des BV Hamburg-Altona, Klock, Führungskräfte der Einsatzeinheiten des BV sowie mehrere THW-Helfer informierten sich vor Inbetriebnahme des neuen Autobahn-Elbtunnels über die technischen Besonderheiten und Sicherheitsvorkehrungen in Europas längstem Flußtunnel (2653 m) unter dem Aspekt möglicher Gefahrenabwehr und Schadensbekämpfung. Alle 100 m findet man in den Tunnelwänden Metallschränke, in denen Telefon, Hydrant, Feuerlöscher, Verbandzeug und Notruf mit Verbindung zur Kommandobrücke untergebracht sind. Speziell ausgebildetes Tunnelpersonal überwacht rund um die Uhr mit Hilfe von 49 Fernsehkameras das Geschehen in den drei Tunnelröhren und steuert über Computer entsprechend dem

Ein ruhiges Plätzchen

Im Rahmen der Wasserdienst-Ausbildung wurde der BV Hamburg-Mitte im Naturschutzgebiet Volkspark Hamburg-Öjendorf tätig. Um die Brutvögel im Schilf des Öjendorfer Sees vor Störungen durch Sportboote zu schützen, wurde eine Bojenkette vom Ostufer zum Westufer ausgelegt und verankert. Der Bund für Vogelschutz hatte seinerseits in Verbindung mit dem Gartenbauamt durch einen Zaun mit Hinweisschildern und durch besondere Anpflanzungen die Landseite entsprechend geschützt.

Kunststoffboot mit Aubo verlegt eine Bojenkette im Schilf.

Verkehrsaufkommen die einzelnen Verkehrsstraßen. Feuerwehr und Rettungsdienst sind an beiden Enden des Tunnels postiert, um bei Gefahr schnellstens eingreifen zu können.

Drei Lüfterbauwerke sorgen mit 29 Mammut-Ventilatoren für eine ausreichende Be- und Entlüftung. Bei einem eventuellen Stromausfall kann sofort auf leistungsstarke Akkumulatoren zurückgegriffen werden.

D. Z.

Zur Eröffnung Erbsensuppe

Das Parken in der Hamburger Innenstadt ist sehr problematisch, besonders für Brummis, wie die großen Fernlastzüge im Volksmund genannt werden. Die Fernlaster brauchen Standplätze, müssen über Nacht abgestellt werden, die Kapitäne der Landstraße sollen ausspannen. Bereits 1969 war der Bau eines großen Autohofes im Gespräch. Senator Kern sagte damals: „Es wird allerhöchste Zeit, daß Hamburg einen Autohof für Fernlaster erhält.“ Am 9. April war es nun soweit: In Anwesenheit vieler Ehrengäste wurde der erste Autohof in Hamburg eröffnet. Über 70 Lastzüge können hier pro Tag abgefertigt werden. Das THW war bei der Eröffnung dabei und sorgte mit einer kräftigen Erbsensuppe für das Wohl der Gäste. Außerdem hatte der BV Hamburg-Harburg für die Übertragung der Ansprachen eine Lautsprecheranlage zur Verfügung gestellt. H. K.



Katastrophen-Alarmübung im Kreis Segeberg

Koordinationsstraining mehrerer Hilfsorganisationen und der Wunsch, hiermit eine technische Hilfeleistung zu verbinden, waren Grundgedanken dafür, daß an einem Sonnabend die groß angelegte Katastrophen-Alarmübung im Gebiet Hasenmoor/Kreis Segeberg abrollte.

THW, Feuerwehr, DRK, der Katastrophenstab des Kreises und die Polizei hatten fast 500 Helfer zusammengerufen, um zu testen, „ob es überhaupt geht“. Und es ging.

Dieser Einsatz von Katastrophenschutzeinheiten sollte weder ein Leistungstest noch eine Demonstration dafür sein, daß alles „wie am Schnürchen“ klappt. Vielmehr war die Übung darauf angelegt, Engpässe und Unzulänglichkeiten auszumachen. Darüber hinaus diente die Großübung einem sichtbaren Zweck: Ein seit langem störender Schandfleck im Naherholungsgebiet Hasenmoor/Hegebuchenbusch, ein ausrangiertes Torfwerk, soll teils beseitigt werden. Und zwar mit Feuer und Bagger — bis auf die Grundmauern.

Im Naherholungsgebiet gibt es regelmäßig wiederkehrenden Ärger mit sommerlichen Moorbränden. Aus dieser Not eine Tugend machte Landrat Graf Schwerin von Krosigk. Bei einem auf dem Gelände des Torfwerks simulierten Moorbrand und drei weiteren Bränden in der Umgebung fiel dem THW die Übungsaufgabe zu, den steinernen und stählernen Fabrikkomplex des Torfwerks in seine Einzelteile zu zerlegen.

Der THW-Kreisbeauftragte für den Kreis Segeberg, Karl-Otto Haase, wurde um 7.26 Uhr durch die Einsatzleitstelle der Kreisverwaltung in Bad Segeberg von der Katastrophen-Alarmübung unterrichtet und alarmierte seinerseits die Ortsverbände im Kreis: Bad Segeberg, Kaltenkirchen und Wahlstedt. Alle drei Ortsverbände rückten mit ihren Bergungszügen aus und trafen nach kurzer Zeit an der Einsatzstelle ein. Der Fernmeldezug des OV Bad Segeberg war ebenfalls in Marsch gesetzt worden und übernahm die Funkleitstelle im Hegebuchenbusch.

Über diese Funkleitstelle wurde dann der Funkverkehr mit der Einsatzleitstelle bei der Kreisverwaltung



Zerlegen der Stahlkonstruktion mittels Brennschneidgerät.

und mit den einzelnen Organisationen aufrechterhalten und abgewickelt.

Die drei Bergungszüge des Kreises Segeberg wurden eingesetzt, um das massive Maschinenhaus des ehemaligen Torfwerks mit Hilfe eines beorderten Baggers abzubrechen. Nachdem die Wände eingerissen worden waren, konnte die Stahlkonstruktion von den Helfern mit Schneidbrennern in handliche Stücke zerlegt und abtransportiert werden. Hierbei zeigte sich, daß für einen Einsatz dieser Art ein Bergungsräumzug — zumindest Teile des Gerätes eines solchen — für den Abbruch eines Objektes in dieser Größe unbedingt erforderlich ist.

Der Bergungszug des OV Bad Segeberg hat durch die Initiative seines Zugführers Klaus Vollmers mit ortsansässigen Firmen Absprachen getroffen, so daß für derartige Einsätze Geräte, wie sie für

einen Räumzug vorgesehen sind, dem Bergungszug zur Verfügung stehen. Landrat Graf Schwerin von Krosigk war doch überrascht, in welcher kurzen Zeit die THW-Helfer das ehemalige Maschinenhaus dem Erdboden gleichgemacht und die Eisenträger in handliche Stücke zum Abtransport vorbereitet hatten.

Erstmals bei einer Katastrophen-Alarmübung wurde eine moderne Trinkwasseraufbereitungsanlage mit einer Leistung von 6000 l/Std. eingesetzt. Hierbei handelte es sich um eine Berkefeld-Anlage des Landesverbandes Schleswig-Holstein, die in Kiel stationiert ist. Die Einsatzleitstelle in Bad Segeberg hatte die Anlage aus Kiel angefordert. Sie wurde von einer Gruppe von Helfern des OV Neumünster bedient, die bereits vorher eine Spezialausbildung an diesem Gerät erhalten hatte. Ortsbeauftragter Werner Graas und



THW-Anlage zur Wasserabgabe bereit.

fünf Helfer waren zur Einsatzstelle ausgerückt. Außerdem wurde ein Sachverständiger des Kreisgesundheitsamtes zur Prüfung des aufbereiteten Wassers entsandt, da es ohne Prüfung nicht als Trinkwasser oder für die Zubereitung von Speisen ausgegeben werden darf. Beobachter überzeugten sich von der Qualität und dem Aussehen des aufbereiteten Moorwassers; es war klar wie ein Felsenquell. In Zusammenarbeit mit dem THW bekämpften die Einheiten des Brandschutzdienstes die Übungsbrände. Das DRK sorgte für das leibliche Wohl der Teilnehmer. Abschließend konnte gesagt werden: Der hohe Ausbildungsstand macht die Bergungszüge des Kreises Segeberg zu sehr zuverlässigen Einheiten. Schon im Herbst soll eine ähnliche Übung in einem anderen Gebiet des Kreises stattfinden.

P. Grethner

Nachruf

Am 25. April 1975 verstarb nach längerer Krankheit im Alter von 61 Jahren der langjährige Geschäftsführer des Geschäftsführerbereiches Heide

Peter Waßmann

Er war seit Januar 1960 freiwilliger Mitarbeiter im THW.

Am 1. Oktober 1963 wurde er hauptamtlicher Geschäftsführer.

Im Jahre 1966 verlieh ihm der Direktor des THW für besondere Verdienste das THW-Helferzeichen in Gold.

Wir werden unseren THW-Kameraden, Mitarbeiter und Kollegen Peter Waßmann immer in guter Erinnerung behalten und ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Personalrat
und der Landesbeauftragte

Am 7. April 1975 verstarb unser treuer Helfer

Manfred Groß

nach über 20jähriger Mitarbeit im THW. Für seine Verdienste als Gruppenführer und Geräewart erhielt er das THW-Helferzeichen in Gold. Er bleibt seinen Kameraden unvergessen.

Ortsverband Bad Segeberg

*

Plötzlich und unerwartet verstarb unser langjähriger THW-Kamerad

Fritz Blesch

Wir verlieren mit ihm einen guten Kameraden, der sich um den Aufbau des Ortsverbandes Flensburg verdient gemacht hat. Er wird uns unvergessen bleiben.

Ortsverband Flensburg

niedersachsen



„Pont Coulaines“

Hans Dörgeloh, OB für Syke, durfte zufrieden sein. Die Behelfsbrücke in Kirchweyhe, in 600 Stunden von seinen Männern in 8 m Länge und 2 m Breite erbaut, stand und gefiel. Schon optisch vermittelt die THW-Brücke Vertrauen.

„Gestern knallten aus einer sichtlich froh gestimmten Menge Sektpfropfen über die Hache“, so berichtete der Weser-Kurier von der Taufe der

stabilen Brücke. Sie erhielt den Namen „Pont Coulaines“ und erinnert damit die Weyher Bevölkerung an den Besuch einer Delegation aus der französischen Patenstadt. Der stellvertretende Gemeindedirektor Werner Streich bedankte sich beim THW für das gelungene Brückenbauwerk aus Eichenholz. Gruppenführer Ing. Herbert Peters hat die Arbeit, zu deren Bewältigung auch der Kranwagen der Schule Hoya erforderlich war, mit Geschick geleitet. H. Wolf

THW und Bundesbahn

Wie immer steht der OV Lehrte mit der Bundesbahn in enger Verbindung. Im Katastrophenfall ist das THW mit seinen Kräften schnellstens zur Stelle.

Bei Großeinsätzen — starke Schneeverwehungen, Alarmstufe S 1 — stehen im ersten Alarmabschnitt, d. h. Einsatzbereitschaft 1 — 2 Std. Tageszeit, ca. 40 Helfer bereit (bei Nachtzeit ist die Alarmierungszeit kürzer zu bemessen). In weiteren Alarmabschnitten gibt es ähnliche Planungen. Außerdem ist die Möglichkeit gegeben, aus dem Geschäftsführerbereich Helfer in größerer Anzahl zu alarmieren und einzusetzen.

Die Alarmierung der THW-Helfer erfolgt grundsätzlich durch die Ortsverbandsführung zu jeder Tages- und Nachtzeit, Sammelpunkt der Einsatzkräfte ist die THW-Unterkunft in Lehrte, Marktstraße 12 a; von hier aus werden die einzelnen Gruppen zur Einsatzstelle entsandt und dort durch DB-Personal eingesetzt.

Die erarbeiteten Richtlinien der Deutschen Bundesbahn und des THW sind in einem Schreiben der Deutschen Bundesbahn-Hauptverwaltung Frankfurt, Akz. 30. 302 Bas 16 vom 27. Dezember 1956, festgelegt. Diese Richtlinien wurden



Auguste Poisson, stellvertretender Bürgermeister der Patenstadt Coulaines, durchschneidet das Band und übergibt die Brücke der öffentlichen Benutzung.

mit Schreiben der Bundesbahndirektion Hannover — 30 B 4 Bes 1/57 vom 7. März 1957 — den Dienststellen im Bezirk übersandt.

Achtung, Sprengung!

Gemeinsam mit dem OV Lüchow-Dannenberg wurde vom OV Soltau die Sprengung eines ehemaligen Trafogebäudes vorgenommen. Es handelte sich um ein Stahlbetonbauwerk, das in unmittelbarer Nähe von bewohnten Gebäuden und in 400 m Entfernung von der Grenze stand. Bei der Einholung der Sprengerlaubnis ergaben sich kleinere Schwierigkeiten, da ein langer Behördenweg über Gemeindeverwaltung, Polizei, Bundesgrenzschutz usw. beschritten werden mußte. Die Zusammenarbeit der Ortsverbände gestaltete sich durch klare Aufgabenverteilung problemlos, die Sprengung verlief ohne Zwischenfälle. Die zahlreichen Zuschauer, darunter eine Abordnung der Feuerwehr, waren von der fachmännischen Ausführung der Sprengung beeindruckt.

THW Aurich im Bild

Die Helfer in Aurich haben eine neue Unterkunft gefunden. Natürlich halfen Freunde des Ortsverbandes. Jetzt werden Eigenleistungen erbracht, so daß Fachleute — in Ostfriesland stillschweigend — Anerkennung nicken können. Auch Gemeinsinn braucht, wenn er nicht verkümmern soll, Mindestvoraussetzungen an Komfort. Daß die Helfer dafür Einsatz zur Verbesserung der allgemeinen Lebensqualität bieten, daß sie laufend aus freien Stücken, aus guter Einsicht für alle Nachbarn Schutz und Sicherheit „produzieren“ und bereithalten, dies demonstrierten sie im Mai auf einer Ausstellung. Viele tausend Gäste aus dem Friesen-

land waren Besucher der Regionalmesse, auf der das THW in einem fahnumsäumten Geviert mit Fahrzeugen, Gerät und Holzarbeiten vertreten war, um Interessenten über den lebenswichtigen Gemeinschaftsdienst zu informieren. Führungskräfte und Helfer vertraten die THW-Sache glaubwürdig; sie wissen, was geschehen kann, „wenn man nicht will deichen“. Daß die Mannschaft in Aurich verlässlich steht, dafür hat Kreisbeauftragter Fürst viele Jahre gearbeitet. Seine innere Haltung und sein klares Konzept für die Alltags- und die langfristige Arbeit ließen aufmerksam werden: Der Direktor des THW, Vizepräsident Zielinski, hat ihm das Helferzeichen in Gold mit Kranz verliehen, das vom Landesbeauftragten Sahländer überreicht worden ist. Kein Wunder, daß sich dort, wo — trotz mancher Mühseligkeiten — sinnvoll geführt und gearbeitet wird, weitere Kräfte zur Mitarbeit melden. So wurde in diesen Tagen in Aurich ein Fernmeldezug in den lebendigen Ortsverband eingegliedert. Wolf

Öl auf der Leine

Die Leine war kürzlich stark durch Öl verschmutzt. Von Göttingen und Norheim wurde über das Ordnungsamt Einbeck auch der OV Einbeck davon unterrichtet. Da der OV für die Ölschadensbekämpfung ausgerüstet ist, sahen sich die Helfer verpflichtet, das Öl und die Gefahr, die damit verbunden ist, zu beseitigen. Sie errichteten eine Balkensperre, die längere Zeit liegengelassen wurde. Mit Bindemittel konnten die heranfließenden Ölmassen abgebunden und anschließend durch Verbrennen vernichtet werden. Ein Team von elf Helfern „entölte“ so die Leine. Andere Organisationen hatten Sperren in Sudheim und Göttingen

errichtet. Der Verursacher der Verschmutzung war nicht festzustellen.

Baur

Nachruf

Im Alter von über 70 Jahren ist

Heinrich Probst

verstorben. Bald nach dem Kriege schon hatte er, wie andere Kameraden aus der ehemaligen Technischen Nothilfe, Freunde für die Fortsetzung der humanitären Arbeit gefunden. Er hat mit seinen Erfahrungen den THW-Ortsverband in Braunschweig aufgebaut, viele Jahre geleitet und geprägt.

Heinrich Probst hat dem THW aus vollem Herzen und mit ganzer Kraft gedient. Wir bewahren ihm ein ehrendes Gedenken.

Der Landesbeauftragte
des Technischen Hilfswerks

*

Im April 1975 verlor der Ortsverband Walsrode/Fallingb. zwei Helfer. Am 1. 4. verstarb im Alter von 19 Jahren der Helfer

Reinhold Zühlke

Er war uns immer ein stets hilfsbereiter und pflichtbewußter Kamerad.

Am 30. 4. verstarb der langjährige frühere Ortsbeauftragte

Helmut Tielmann

im Alter von 60 Jahren. Er war Träger des Helferzeichens in Gold mit Kranz und gehörte dem Ortsverband seit über zwanzig Jahren an. Unter seiner Führung entwickelte sich der Ortsverband zu einer allseits geschätzten Einrichtung im Landkreis.

Wir werden beiden Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Ortsverband Walsrode/Fallingb.

Hessen



Bereichsübung Lahn-Dill

Übungen im größeren Rahmen, Zusammenarbeit mehrerer Ortsverbände unter Einbezug möglichst unterschiedlicher Fachdienste bringen wertvolle Erfahrungen und Anregungen, die die Arbeit fördern und beleben. Die Bereichsübung Lahn-Dill vereinigte die Ortsverbände Gießen, Wetzlar und Dillenburg mit den Fachdiensten Bergung und Instand-

setzung, Fernmelde- und Versorgungsdienst.

Das Gelände der Fa. Reeh in der Nähe von Dillenburg ist ein ideales Übungsgelände und bietet Platz für die Ausbildung. Die ehemalige Aufbereitungsanlage eines Steinbruchs läßt viele Möglichkeiten zu, so daß die etwa 150 Helfer ohne gegenseitige Störung ihre Übungsaufgaben ausführen konnten.

Seilbahn und Hängesteg, Bau einer

Arbeitsbühne und Errichten eines Mastkranes, Bergen eines Kfz aus einem 12 m tiefen Materialbunker, Bau eines Stangensteges über verträmmertes Gelände, Ausleuchten verschiedener, vom Tageslicht kaum erreichter Arbeitsstellen, Sicherstellung der Wasserversorgung und Aufbau einer Waschanlage, Errichtung eines Versorgungsplatzes und Essenzubereitung für die übenden Einheiten, Heranführen der Einheiten



Helfer aus Gießen, Wetzlar und Dillenburg übten gemeinsam auch den Stegebau.



Vielseitiges Übungsprogramm in Dillenburg: Bergen eines Kfz.

über Funk, Herstellen der Fernmeldeverbindungen zwischen den Übungsleitungen und ständige Rufbereitschaft auf dem KatS-Kanal — alle diese Übungsaufgaben waren zu erfüllen und ordnungsgemäß, zum Teil in kürzester Ausführungszeit zu bewältigen.

Befehlsgebung und Meldewesen, Zusammenarbeit im Rahmen der Züge und Gruppen verschiedener Ortsverbände waren neben der Darstellung des praktischen Ausbildungsstandes Ziel dieser Veranstaltung.

Viele interessierte Besucher verfolgten den Ablauf der Bereichsübung. Vertreter des Hessischen Innenministeriums, des Regierungspräsidenten, der Land- und Stadtkreise sowie des Landesverbandes, Kommunalpolitiker und Führungskräfte befreundeter Organisationen

konnten sich von dem Ausbildungsstand der THW-Einheiten überzeugen.

Das gute Zusammenspiel ließ erkennen, daß diese Einheiten öfter gemeinsam Übungsaufgaben angehen. Letztlich sind die Kriterien

- Belebung der Ausbildung
- Erweiterung des eigenen Ausbildungsstandes
- vorurteilsfreie, objektive Anerkennung der Arbeit des Nächsten
- Vorbereitung auf eine mögliche zwingende Zusammenarbeit bei größeren Katastrophen, die eine Vielzahl von Helfern am Einsatzort fordern

der eigentliche, tiefere Grund von Gemeinschaftsveranstaltungen, die nicht oft genug durchgeführt werden können.

Sicher ist die Planung derartiger Übungen schwierig. Aber gemeinsame Planung, Aufgabenverteilung und

Einbeziehung von Fachkräften der KatS-Schulen und Landesverbände läßt diesen Berg von Arbeit schrumpfen, und das zufriedene Gesicht des Helfers, der sich in seiner Freizeit sinnvoll gefordert fühlt, entschädigt vollauf.

W. L.

THW-Bereitschaft im Rhein-Main-Gebiet

Bereitschaft zur technischen Hilfeleistung bei Unfällen auf den Autobahnen und Bundesstraßen — sechs Ortsverbände beteiligten sich an den Tagen zwischen Gründonnerstag und Ostermontag an dieser vorbeugenden Maßnahme, die mit dem Hessischen Innenministerium und den zuständigen Polizeidienststellen festgelegt worden war.

Mehr als 120 Helfer nahmen an der Aktion teil, bei der das THW mit seinen Fahrzeugen (Fukow und VW-Kombi) zu den Verkehrsspitzenzeiten die neuralgischen, unfallträchtigen Punkte der Autobahnen rund um das Frankfurter Kreuz ansteuerte und dort für den eventuellen Einsatz bereitstand.

Die Ortsverbände Frankfurt, Bad Homburg und Hofheim, Seligenstadt, Neu-Isenburg und Bad Orb unterstellten sich einer THW-Einsatzleitung, die alle Fahrzeuge über Funk erreichen konnte und auf zwei getrennten Kanälen mit den Polizeieinsatzzentralen verbunden war. Straffe Führung und klare Befehlsübermittlung wurden so möglich. Andererseits waren Polizei, Feuerwehren und Sanitätsorganisationen in der Lage, jederzeit einen leistungsfähigen Partner ansprechen zu können.

Die an den Autobahnen postierten Einsatztrupps übernahmen darüber hinaus die Funktion frühzeitiger Stau-Melder. Große Verkehrsdichten wurden rechtzeitig erkannt, die Stauabsicherung konnte das Risiko von Auffahrunfällen vermindern. Während der Einsatztage ereigneten sich glücklicherweise keine größeren Unfälle, die vielen kleinen Hilfeleistungen wurden anerkannt und gelobt.

Abschließend die Meinung des Einsatzleiters: „Die Zusammenarbeit der THW-Einsatzleitung mit den anderen Hilfs- und Rettungsorganisationen war ausgezeichnet. Klar, daß es noch ein paar geringfügige Unzulänglichkeiten gab, die aber beim nächsten Bereitschaftseinsatz sicherlich abgestellt werden können. Bewährt hat sich unser Hilfsangebot auf alle Fälle.“

W. L.

Große Schau in Gelsenkirchen

Der Revierpark Nienhausen, ein über 40 ha großer Freizeitpark an der Stadtgrenze Gelsenkirchen-Essen, war vom 26. April bis 4. Mai Schauplatz einer umfassenden Selbstdarstellung des THW, veranstaltet vom OV Gelsenkirchen. In dieser Zeit fand in Verbindung mit der Wanderausstellung des BVS „Rund um den Katastrophenschutz“ und in Zusammenarbeit mit den anderen örtlichen KatS-Organisationen eine Ausstellungs- und Aktionswoche statt. Über 110 000 Personen besuchten die Ausstellung im Freizeitpark.

Federführend bei der organisatorischen Vorbereitung und Durchführung der Gesamtkaktion war das THW. In der Ausstellung im Freizeitpark, im Außenbereich und bei Einzelaktionen stellte das THW sich und seine Arbeit ausführlich dar. Die Fahrzeug- und Geräteschau im Freigelände hatte imposante Dimensionen: fünf Mkw, zwei neue und ein alter Gkw, ein Fukow, zwei Kipper, ein Lkw, zwei Kombis-TWA, zwei Kombis für die technische

Hilfeleistung, ein Lautsprecherwagen und ein Sattelschlepper mit Sd-Fährenoberbau-Gerät; dazu Anhänger mit Pontons und Mehrzweckbooten, Pumpen und Notbrunnenwartungsgerät, ein Notstromaggregat 50 KVA, — natürlich alles in „THW-Blau“. Selbst die großen Schrifttafeln wurden von Mitgliedern des OV Gelsenkirchen angefertigt.

Auch an den arbeitsfreien Tagen zeigten die Helfer des THW ihre Einsatzbereitschaft. Höhepunkt des Programms: Bergung von Verletzten aus einem brennenden Unfallfahrzeug (in Zusammenarbeit mit BVS und Sanitätsdienst), Betonschneiden mit der Sauerstoff-Kernlanze, Brennschneiden unter Wasser und Trinkwasseraufbereitung. An diesen Aktionen waren auch Mitglieder anderer Ortsverbände beteiligt.

Zur musikalischen Auflockerung trug der Spielmannszug des OV Münster bei. Für den 30. April hatte der OV Gelsenkirchen Mitglieder aller Fachdienste und die Bevölkerung zu einem Tanzabend in das Freizeitpark

des Revierparks eingeladen. Eine Tanzkapelle und eine Jazz-Band sorgten für entsprechende Stimmung. Helfer des OV Gelsenkirchen brachten bei vielen Einzelaktionen eine namhafte Spendensumme zugunsten der „Aktion Sorgenkind“ auf, über die das ZDF noch berichten will. Zwar wurden ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter des OV Gelsenkirchen stark belastet; der erfolgreiche Verlauf dieser Veranstaltung war die Anstrengungen jedoch wert. Fazit: Ein großer Auftritt des THW in Gelsenkirchen. Müller

Leistungsprüfung junger Helfer

Der OV Mönchengladbach wollte sich einen Überblick über die Leistungen seiner jungen Helfer verschaffen. Aus diesem Grunde wurde für den 1-Zug unter der Leitung von Zugführer Rademacher eine Übung mit dem Ziel „Bau eines Tonnensteges“ angesetzt, an der ausschließlich die jungen Helfer teilnahmen. In knapp vier Stunden bauten die Helfer über den Wickrather Flutgraben einen 30 Meter langen Tonnensteg. Zahlreiche Zuschauer und die örtliche Presse ließen es sich nicht nehmen dabeizusein, als zwölf Fässer und etwa 150 Meter Rundholz zu einem Steg verarbeitet wurden, auf dem nach Fertigstellung der Flutgraben überquert werden konnte. Die jungen Helfer erklärten sich zu diesem zusätzlichen Dienst freudig bereit, zumal der HSGL beim LB V die Arbeiten in Bild und Ton festhalten wollte, um mit der fotografischen Ausbeute Werbe- und Archivmaterial für den OV Mönchengladbach bereitzustellen. kg

Kaminsprengung in Siegburg

Die Sprengung eines Kamins ist nicht gerade etwas Alltägliches für das THW, besonders wenn es sich um ein derart kapitaless Exemplar von 77 m Höhe und 6,10 m Durchmesser inmitten eines freien Geländes handelt. Die THW-Helfer aus Siegburg stimmten deshalb gern zu, als ihnen die Sprengung des Schornsteins der ehemaligen Phrix-Werke AG angeboten wurde. Doch zuvor gab es einige Probleme: Die ungünstige Lage und der Querschnitt der



Ständig von Zuschauern umringt waren die Helfer des THW im Freizeitpark Nienhausen.

Rauchkanaleinführung (Fuchs) zwangen dazu, die Fallschlitze und -bohrungen in rund 8 m Höhe von außen und innen auszuführen und zur Zerstörung des unteren Kaminteiles ein zweites System von Bohrungen herzustellen. Nach dem ersten Bohren zeigte sich weiterhin, daß der Schornsteinmantel aus zwei Schalen mit zwischenliegender Luftschicht bestand. Die neu angesetzten Bohrungen — insgesamt waren es nahezu 200 geworden — konnten jedoch von den Helfern des OV Siegburg rechtzeitig zum festgesetzten Termin am 8. April fertiggestellt werden. Dann rückten die Teilnehmer des Sprengmeisterlehrgangs von der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler an, um das Werk zu vollenden. Freude und ein wenig Stolz auf allen Seiten, als der Kamin mit nur 7,5 kg Ammongelit-Sprengstoff genau nach dem Bild im Lehrbuch in einer Wolke von Staub versank. Such

Eine Stadt dankt dem THW

Bei einer Ortsausschußsitzung des OV Kleve konnte OB Simon Oberverwaltungsrat Schoonhoven und Herrn Hendricks vom Sportamt begrüßen. Die Vertreter der Stadtverwaltung sprachen dem Ortsverband Dank aus für die Schaffung einiger Einrichtungen. So haben die Helfer um OB Simon die Trimm-Dich-Strecken im Tiergartenwald und am Treppesweg in Materborn angelegt, den Uferweg am Kermisdahl hergerichtet und die hohen Pappeln an den Vanden-Bergh-Sportstätten in Kellen beseitigt. Im Namen des Rates und der Verwaltung dankte Schoonhoven für



THW-Direktor Zielinski verfolgt interessiert die Demonstration der „Schnupftabak-Schnupfmaschine“. OB Harder (rechts) probiert es ohne maschinelle Hilfe.

die uneigennützig und ehrenamtliche Tätigkeit der Helfer und bezeichnete auch die Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr als ausgezeichnet. Eine solche enge Zusammenarbeit käme letztlich dem Bürger zugute.

Als besondere Anerkennung überreichte Schoonhoven den Helfern des THW einen Dia-Projektor, der, wie OB Simon betonte, eine wertvolle Hilfe bei der Ausbildung sein wird.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit und Kontaktpflege mit den Verwaltungen und den anderen Hilfsorganisationen ist. kg

Partnerschaft Kamen - Lindau

Als OB Müller vom OV Kamen/Bergkamen im vorigen Jahr in Urlaub fuhr, kam ihm der Gedanke, in Lindau aufzusteigen und den dortigen Ortsverband zu besuchen. Mit OB Harder aus Lindau hatte er schnell Freundschaft geschlossen. Bei einem zweiten Besuch leistete der OV Lindau gerade bei starken Überschwemmungen Hilfe. Die Städte Kamen und Bergkamen sind Bergarbeiterstädte. Der OV Kamen hat dementsprechend andere Aufgaben als etwa der OV Lindau am Bodensee. Was also lag für beide Ortsbeauftragten näher, als der Wunsch, die unterschiedlichen Strukturen kennenzulernen? Müller und Harder vereinbarten die Gründung einer Partnerschaft, zu der sich die THW-Leitung positiv äußerte.

Am 1. Mai war es soweit. 41 Lindauer THW-Helfer trafen in Nordrhein-Westfalen ein, nachdem der OV Kamen/Bergkamen alle Voraussetzungen zu diesem Besuch geschaffen hatte. Schließlich sind solche Vorbereitungen nicht mit der linken Hand zu erledigen, den Gästen sollte ein informatives Programm geboten werden.

Da war zunächst ein Besuch in Dortmund vorgesehen. Mit Hilfe anderer Ortsverbände und Geschäftsstellen standen vier Kombis zum Transport der Gäste zur Verfügung. Höhepunkt sollte der nächste Tag sein. Am Morgen trafen sich Gäste und Kamener Helfer in der Unterkunft. Als Ehrengäste waren anwesend der Direktor des Technischen Hilfswerks, Dipl.-Ing. H. Zielinski, und der Landesbeauftragte des THW für Nordrhein-Westfalen, Dipl.-Ing. G. Kautzky. Nach Austausch der Partnerschaftsurkunden und der Geschenke zeichnete Zielinski drei

verdiente Helfer des OV Kamen/Bergkamen mit dem Helferzeichen in Gold aus, darunter auch OB Müller für seine Verdienste um den OV. Zuvor erhielt der Direktor des THW von den Lindauer Helfern eine „Schnupftabak-Schnupfmaschine“ als Geschenk, die er vor den Anwesenden mit Erfolg ausprobierte.

Da sich unter den Gästen auch Bürgermeister Euringer und Stadtwerksdirektor Dr. Beck aus Lindau befanden, ließ es sich die Stadt Kamen nicht nehmen, für sie und die Kamener Kameraden einen Empfang zu geben. Bürgermeister Ketteler lobte die Partnerschaft der beiden Ortsverbände und stellte es als selbstverständlich hin, daß sich die Stadt für „ihr THW“ so einzusetzen gedenkt, wie es das THW für die Stadt und ihre Bürger tut. Er hob das gute Einvernehmen zwischen Stadt und THW besonders hervor. Auch bei diesem Anlaß wurden den Vertretern der Stadt Kamen Geschenke aus Lindau überreicht, Stadtdirektor Rethage revanchierte sich entsprechend.

Ein unvergeßliches Erlebnis war für die Lindauer die Grubenfahrt. Während ein Teil der Gäste ein pharmazeutisches Unternehmen besuchte, fuhren die anderen, als Kumpels eingekleidet, in die Zeche Grimberg 3/4 ein. In 1000 m Tiefe konnten sich die Süddeutschen einen eindrucksvollen Einblick in das Berufsleben ihrer Kameraden aus Kamen verschaffen.

Am 3. Mai veranstaltete der OV Kamen auf dem Marktplatz eine THW-Fahrzeug- und Geräteschau, bei der die Lindauer Kameraden eine Rettungsübung demonstrierten und an die Bevölkerung „reines Bodenseewasser“ unentgeltlich ausschenkten. Wer probierte, stellte schnell fest, daß es sich um einen Obstler (Schnaps) handelte. Der Besuch der Lindauer wurde mit einem Kameradschaftsabend abgeschlossen. Den Sinn dieser Partnerschaft zwischen Lindau und Kamen erklärt OB Harder so: „Es ist schon wichtig, nicht nur die unterschiedlichen Aufgabenstellungen einzelner THW-Ortsverbände kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen. Wichtiger erscheint das Kennenlernen der Mentalität der THW-Kameraden, die in verschiedenen Regionen zum Einsatz bereitstehen.“ Seine in diesem Sinne gestellten Erwartungen seien durch den Besuch in der Bergarbeiterstadt Kamen voll erfüllt worden. kg

THW-Helfer nach Äthiopien

Der OV Speyer hat am 25. April seinen fünften Helfer innerhalb eines Jahres nach Äthiopien entsandt: Heini Schwerer wird im Rahmen des humanitären Einsatzes beim Bau von Straßen in der Provinz Wollo mitarbeiten.

Zur Verabschiedung von Heini Schwerer waren aus Ludwigshafen GF Kurt Würtz, aus Speyer OB Karl Schall und als Vertreter der Stadt — zugleich zuständiger Dezernent für den Katastrophenschutz — Bürgermeister Stefan Scherpf erschienen.

OB Schall wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß die Bundesanstalt THW in steigendem Maße ein wichtiges Instrument deutscher humanitärer Hilfe bei Katastrophen auch im Ausland geworden ist.

Der Einsatz in Äthiopien wird Helfer Schwerer allein wegen der ungewohnten klimatischen Verhältnisse in den

schwer zugänglichen Einsatzorten, im Steppengelände und im Gebirge, vieles abverlangen.

Bürgermeister Scherpf überbrachte die Grüße der Stadt und betonte, daß Heini Schwerer auch als Bürger Speyers nach Äthiopien gehe, als Abgesandter der Menschlichkeit und uneigennütziger Hilfe.

Schwerer fährt für den THW-OV einen LKW. Sein in mehreren Lehrgängen in Burg, Ahrweiler und Hoya erweitertes Wissen und Können wird ihm in Afrika, wo er einen Unimog fahren soll, nützen.

Schwerer flog zusammen mit Einsatzleiter Göbel, der zur Berichterstattung nach Deutschland gekommen war, vom Frankfurter Rhein-Main-Flughafen nach Äthiopien. In Frankfurt wurde er von seiner Frau, die aktive Helferin im OV Speyer ist, und von THW-Kameraden auch im Namen des LB verabschiedet. W. Maier



Heini Schwerer wird von OB Schall und seiner Frau verabschiedet.

Schulung der Helfer für Öffentlichkeitsarbeit

Zur ersten Tagung der Helfer für Öffentlichkeitsarbeit in den Ortsverbänden von Rheinland-Pfalz hatte der Landesverband in die Unterkunft des OV in Alzey eingeladen. 28 Helfer und als Referent Jochen v. Arnim von der THW-Leitung im BZS kamen in Alzey zusammen.

Nach der Begrüßung durch OB Bauer legte der Hauptsachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit, Schmidt, einleitend die Gründe dar, die zu dieser Tagung führten.

Für die ehrenamtlichen Helfer des THW ist der Erfolg ihrer humanitären Arbeit und die Erreichung der

gesteckten Ziele, aber auch die öffentliche Meinung wichtig. Leider, so stellte der frühere Bundesinnenminister Genscher einmal fest, interessiert sich die Öffentlichkeit häufig nur in einem erschreckend geringen Maße für die Leistungen und für die Probleme der Helfer. „Das mag daran liegen, daß den Männern und Frauen in den Katastrophenschutzorganisationen die Propaganda in eigener Sache nicht so wichtig ist, ihnen geht es in erster Linie um die Sache selbst, um das Helfen“, meinte Genscher damals.

Um das Interesse der Öffentlichkeit für die Belange der THW-Ortsverbände zu wecken, stehen Ausstellungen, Übungen, Vorführungen und Informationsmaterial

— Broschüren, Plakate, Filme — zur Verfügung.

Primär aber ist die Öffentlichkeit durch Aussagen über das THW in Presse, Funk und Fernsehen zu erreichen. Vor allem über Fragen der nach außen gerichteten Öffentlichkeitsarbeit referierte im ersten Teil der Tagung Jochen v. Arnim, ausgehend von langjährigen Erfahrungen in Landesverbänden und im BZS. Anhand vieler Beispiele zeigte v. Arnim Möglichkeiten, Wege und Hilfsmittel für eine intensive Zusammenarbeit mit Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen auf.

Im zweiten Teil behandelte Hauptsachgebietsleiter Schmidt den Einsatz von Werbe- und Informationsmaterial sowie das Verfassen von Berichten, Presseinformationen, Einladungen und anderen Publikationen.

Viele Fragen zeigten das Interesse der Tagungsteilnehmer. Dies und der nachdrückliche Wunsch aller, diese Tagung regelmäßig zu wiederholen, lassen einen guten Erfolg erwarten. Sch.

THW leistet technische Hilfe

Nach längeren Vorbereitungen wird das THW im Kreis Bad Dürkheim einen Ortsverband gründen und die Aufstellung eines Bergszuges übernehmen. Als günstigster Standort für den Stützpunkt, der später zu einem Ortsverband erweitert wird, ist Deidesheim ausgewählt worden. Für den Spätsommer wird hier eine Werbeaktion für das THW geplant.

Noch vor der Gründung des Stützpunktes ist jetzt vom benachbarten Ortsverband Neustadt technische Hilfe für die Verbandsgemeinde Deidesheim geleistet worden.

Unbekannte Täter hatten den Eckkopf-Aussichtsturm der Gemeinde in Brand gesteckt. Bürger, Vereine und Institutionen spendeten einen ansehnlichen Betrag für den Wiederaufbau. Zuvor erhielt jedoch das THW den Auftrag, die noch im Wald liegenden Trümmer des umgestürzten Turmes abzubauen. Anfang April führte der OV Neustadt diese Arbeiten durch und transportierte das Holz ab.

Bürgermeister Gillich dankte den THW-Helfern für ihren Einsatz. Sch.

Lastzug raste in Wohnhaus



Das stark beschädigte Haus nach den Abstützungsmaßnahmen.

Mit dem Schrecken kamen die Bewohner eines Hauses in Illingen davon, als aus bisher noch ungeklärter Ursache auf einer stark abschüssigen Straße in der Rechtskurve ein mit Ölschlamm beladener Container-LKW in das gegenüberliegende Wohnhaus raste. Dabei wurde der Fahrer schwer verletzt, Haus und LKW stark beschädigt.

Nachdem der schwerverletzte Fahrer durch die sofort alarmierte Feuerwehr geborgen und ins Krankenhaus gebracht worden war, wurde der OV Illingen angefordert, um in den Trümmern nach eventuell verschütteten Personen zu suchen und das stark beschädigte Haus durch Abstützung vor dem Einsturz zu bewahren.

Unter der Leitung von Zugführer B. Schmidt war eine Gruppe des B-Dienstes 5 Stunden lang im Einsatz, um diese Maßnahmen durchzuführen. Da Unfallgefahr bestand, mußten außerdem Teile des Hauses geräumt und eingerissen werden.

Viel Lob ernteten die Helfer des OV Illingen für die gute Arbeit, wobei das kameradschaftliche Einvernehmen zwischen THW und Feuerwehr besonders hervorgehoben werden muß.

G. F.

OV Saarbrücken im Einsatz

Verursacht durch Fäkalien, die aus einem wahrscheinlich defekten Abwasserkanal in einen privaten Fischweiher in Brebach-Fechingen gelangt waren, verendeten ca.

10 Zentner Fische. Teilweise schon in Verwesung übergegangen, drohte Seuchengefahr.

Alarmiert von der Polizei, wurde jeweils ein Trupp von 6 Helfern des OV Saarbrücken und der Freiwilligen Feuerwehr Brebach eingesetzt, um die Gefahr zu beseitigen.

Bei dem gemeinsamen Einsatz unter Leitung des Kfz- und Gerätewarts E. Büch wurden vom THW ein Fukow, 1 GKW sowie 2 Mehrzweckboote mit Aubo eingesetzt. Die toten Fische mußten mit Köchern abgeschöpft und in Alu-Mulden, die in den Booten verlastet waren, zum Ufer transportiert werden. Dort wurden sie in Fahrzeuge einer Tierverwertungsgesellschaft umgeladen.

Nach 7 Stunden ununterbrochener Arbeit konnte der Einsatz abgeschlossen werden.

G. F.

OV St. Wendel baute Aussichtsturm

Auf dem höchsten Punkt des Boselberges, inmitten eines Naherholungsgebietes bei St. Wendel, haben die Helfer des OV St. Wendel in insgesamt 2000 Arbeitsstunden einen 15 m hohen Aussichtsturm im Auftrag der Stadt und des Landkreises in einem Zeitraum von 5 Monaten errichtet. Nach Fertigstellung ermöglicht der Turm bei klarer Witterung eine Sicht bis nach Saarbrücken, etwa 30 km Luftlinie.



Die acht Konsolen mit je vier U-Eisen für die Verankerung.

Die Vorarbeiten begannen bereits in den Wintermonaten mit der Fertigung eines Modells 1:25, damit sich jeder Helfer einen Überblick über die Maßnahmen verschaffen konnte.

Im Frühjahr, nachdem eine Baufirma die Fundamentplatte 6,50 m x 6,50 m,

1 m stark, errichtet hatte und die 8 Konsolen zu je 4 U-Eisen einbetoniert waren, wurden die acht 15 m langen Hauptpfeiler 20 x 20, die eigens hierfür aus dem Schwarzwald angeliefert worden waren, am Boden miteinander verbunden. Die hierdurch gebildeten vier Stützpaare wurden, mit Hilfe eines Autokrans, in die Konsolen eingelassen und verschraubt. Anschließend erfolgte die Montage der Zargen und die eigentliche Verzimderung der Kant-



Der 15 m hohe Aussichtsturm auf dem Boselberg kurz vor der Vollendung.

hölzer, die Montage der Treppen, des Bodenbelags und der Verkleidung. Die Gesamtleitung der Aufbauarbeiten hatten der stellvert. OB und Zugführer G. Roth sowie Kfz- und Gerätewart L. Spaniol. Landesbeauftragter G. Reimann, der zusammen mit OB Hort und GF Haßdenteufel die Aufbauarbeiten verfolgte, zeigte sich sichtlich beeindruckt von der Präzision der durchgeführten Maßnahmen.

Dabei verarbeiteten die Helfer insgesamt 27 cbm Kantholz, 10 cbm Bretter und Bohlen sowie 220 kg Schrauben und Nägel. Zur Konservierung wurde das gesamte Material mit 750 l Holzschutzfarbe vor und nach der Verarbeitung getränkt. Gegen Verdrehung schützen insgesamt 350 Dekadübel.

G. Faß

Hochwasserübung in Waldshut

Angenommene Lage: Nach wolkenbruchartigen Regenfällen sind in Waldshut im Bereich des Seltenbachs, kurz oberhalb der Einmündung in den Rhein, sowie an der Verrohrung des Baches in Höhe des Chilbiplatzes schwere Schäden entstanden. Außerdem wird damit gerechnet, daß nach schweren Gewittern in der kommenden Nacht im Schwarzwald sich im Laufe des Tages die Wasserführung des Seltenbachs vervielfacht.



Das «OBIS-Strahlrohr zum Ausbringen von Ölbinder in Aktion.

Die einzelnen Aufgaben werden wie folgt gestellt: Die verstopfte Rohrführung am Chilbiplatz ist freizulegen. Dazu muß der Bach 10 m oberhalb gestaut und das Wasser in den 30 m höher gelegenen Forellenbach gepumpt bzw. ein Teil des Wassers über die Einbruchstelle hinweg in den nächsten Einlaufschacht gepumpt werden. Die Aufgabe wird den Ortsverbänden Friedrichshafen und Waldshut mit je einer Gruppe übertragen. Da das Hochwasser die Ufer des Seltenbachs stark unterspült hat, ist das Ufer

kurz vor der Einmündung in den Rhein mit Faschinen zu sichern. Der OV Konstanz erhält deshalb den Auftrag, den Seltenbach 100 m oberhalb der Einmündung absolut trocken zu legen. Dazu muß das Wasser über eine Kuppe von 10 m Höhe direkt in den Rhein gefördert werden. Am Bootsanlegeplatz Bleiche ist die Rohrführung eines Grabens, der parallel zum Rheinufer verläuft, verstopft und muß durchgespült werden. Diese Aufgabe wird von den Ortsverbänden Schramberg, Rottweil und Müllheim übernommen, wobei der Trupp des OV Müllheim gleichzeitig die Funktion einer stillen Reserve wahrnimmt. Der OV Tiengen wird angewiesen, mit Sandsäcken ein Zwischenbecken beim Forellenbach zu bauen, damit die TS-2-Pumpen eingesetzt werden können; ebenso sind zwei Sandsacksperrungen am Bootsanlegeplatz zu errichten. Die Gerätegruppe des OV Waldshut spritzt das Rheinufer wegen angenommener Ölrückstände mit der TS 2 ab und bringt ein Ölbindemittel aus. Des Weiteren muß diese Gruppe verschiedene kleinere Sonderaufgaben erledigen.

Kurz nach 9 Uhr rücken die Gruppen in ihre Einsatzgebiete ab. Als interessierte Zuschauer verfolgen der Waldshuter Bürgermeister Dr. Utsch, Oberregierungsrat Maier als Vertreter von Landrat Dr. Nothelfer, Hauptmann Fröhlich von der Standortkommandantur Immendingen sowie mehrere THW-Ortsbeauftragte aus der näheren und weiteren Umgebung das Geschehen. Im Laufe des Tages treffen auch die Vertreter des DRK, der Feuerwehr und der Polizei ein. Um 12 Uhr gibt es eine kurze Unterbrechung durch das obligate Eintopfen.

Ein besonderes Lob verdienen abschließend die Helfer des OV Waldshut, die schon am Abend vorher bei strömendem Regen Zelte und Küche aufgebaut sowie das Rückhaltebecken (für die besondere Lage) vorbereitet hatten. Sie waren auch am Samstag noch lange nach Übungsschluß mit Aufräumarbeiten beschäftigt. K. Tröndle

Brückenschlag auf dem Marktplatz

Um die Stuttgarter Bürger umfassend über das THW zu informieren, wurde auf dem Marktplatz der Stadt schon



THW-Helfer aus Pforzheim bauten diese 17 m lange Grabenbrücke.

um 6 Uhr morgens von den Helfern des OV Besigheim ein Informationsstand des LB VIII aufgebaut. Bald darauf erschien der OV Ulm mit seinem Küchenomnibus und der Wasserversorgungsanlage. Der OV Stuttgart rückte wenig später mit den für den Schmuck des Marktplatzes erforderlichen Fahnen und den Transparenten an.

Um 9 Uhr fuhr die Ortsverbände Eßlingen, Karlsruhe, Ludwigsburg, Geislingen, Pforzheim, Heilbronn und Ulm mit den Kombis zur technischen Hilfeleistung auf. Außerdem zeigte der OV Schorndorf den Besuchern den GWK 72.

Als Clou kamen dann die Ortsverbände Bietigheim, Stuttgart und Pforzheim mit Fahrzeugen und Geräten zur Bergung aus dem Wasser. Die Helfer aus Pforzheim bauten unter den kritischen Augen der Landtagsabgeordneten, Stadtväter, Vertreter der Polizei und der Feuerwehr in kürzester Zeit eine Grabenbrücke von 17 m Länge.

Dieser Brückenschlag war begleitet von flotter Musik des Musikvereins Weilimdorf. Die Stuttgarter Zeitungen, die diesen Brückenschlag vorweg angekündigt hatten, berichteten in den nächsten Tagen eingehend über die Vorführung der Geräte zur Bergung aus dem Wasser und zur technischen Hilfeleistung. Sch.

THW hilft Bundesgrenzschutz

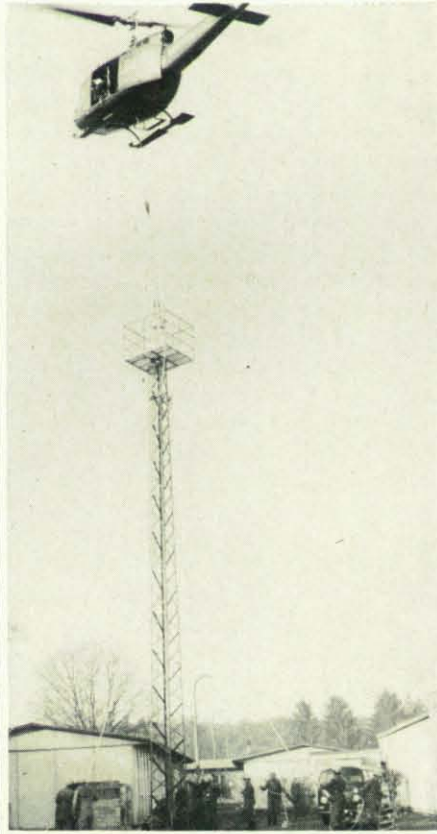
Eine Veröffentlichung in der Süddeutschen Zeitung mit dem Titel „THW baut 52 m hohen Funkmast ab“ war Anlaß, daß sich der Staffelführer der BGS-Hubschrauberstaffel Süd an den Ortsverband München wandte mit der Bitte, ob das THW den Mast auf dem Hubschrauberflugplatz in München-Oberschleißheim wieder aufbauen könnte.

Zu diesem Zeitpunkt war dieser Mast zum Teil schon auf dem Übungsgelände des THW wieder aufgestellt, zum anderen im Rahmen der Ausbildung im Brennschneiden völlig zerschnitten worden.

Eine vom BGS durchgeführte Erprobung ergab, daß die Antenne ungefähr 30 m über dem Boden aufgestellt werden muß. Der Instandsetzungsdienst des Ortsverbandes München unter der technischen Leitung von Max Steindl ging nun an die Arbeit. Die organisatorische Leitung lag in den bewährten Händen von Geschäftsführer Karl. Aus vorhandenen E-Gittermasten wurde der untere Teil von 17 m Länge hergerichtet (abgeschnitten, Teile angeschweißt usw.) und für den oberen Teil ein konischer Stahlrohrmast von 15 m Länge (Geschenk der Städt. Straßenbeleuchtung) entsprechend verlängert und verstärkt.

Es mußte eine Konstruktion gefunden werden, die eine stabile Verbindung des unteren Stahlgittermastes mit dem oberen Stahlrohrmast schafft. Hierbei war vor allem zu beachten, daß das Zusammensetzen mit Hilfe eines Hubschraubers möglich sein mußte. Am oberen Ende des Gittermastes wurde eine Plattform mit aufklappbaren Rosten angebracht, damit das Besteigen des Mastes vom Boden bis zur Spitze möglich war. Am unteren Teil des Mastes wurde eine Leiter angeschweißt, am oberen Griff- und Fußstützen.

Schweißspezialisten aus dem I-Dienst hatten in drei Nacheinsätzen alle Vorbereitungen getroffen. Am folgenden Samstag wurden die zwei Mastteile mit einem THW-eigenen Tieflader zum Flugplatz transportiert.



Der untere Gittermast am Haken des Hubschraubers.

Am Tage vorher hatten andere Helfer das Fundament vorbereitet, d. h. die Blitzschutzerdungen verlegt und einen Sockel mit vier Halteschrauben einbetoniert.

Vormittags war das Wetter günstig. Der untere Teil des Mastes wurde zum Einfliegen fertiggemacht. Diese Aufgabe übernahm der Staffelpitän selbst, während ein Hauptmann das Einweisen vom Boden aus übernahm. Der Mast mußte in die fertige Grube herabgelassen werden und dann die im Sockel angebrachten Löcher in die vier Sockelschrauben eingepaßt werden. Und vom Hubschrauber aus — 50 m über dem Gelände, den Mast am Seil — führten unsere Männer das Einfädeln in der Grube durch.

Trotz verschiedener Schwierigkeiten konnte die Aufgabe in bester

Zusammenarbeit zwischen dem THW und BGS gelöst werden. Der Mast war festgemacht und an drei Stellen verankert. Als gegen Mittag ein Sturm aufkam, hielten wir es aus Erfahrung für notwendig, am oberen Mastteil noch eine kleine Verbesserung vorzunehmen. Oberstes Gesetz bei der Aktion war: Sicherheit für die Männer, und: Der Hubschrauber darf keinen Schaden erleiden!

Das noch im Laufe der Nacht zum Sonntag am oberen Mastteil angeschweißte konische Stück gab uns die Sicherheit, daß, wenn der Hubschrauber beim Aufsetzen des oberen Teils auf den unteren aus irgendeinem Grund ausklinken muß, der obere Teilmast durch das Einführen in die vorgesehenen Halterungen nicht mehr rausgehen würde.

Am Sonntagfrüh, wieder bei herrlichem Sonnenschein, begann die letzte und schwierigste Aufgabe, das Aufsetzen des oberen 15 m langen Teils. Dank der getroffenen Vorkehrungen und der fliegerischen Fähigkeiten der BGS-Männer ging alles wie am Schnürchen. Um 10 Uhr war die Aufgabe bereits gelöst und der Mast verankert.

Mit einer kleinen Hebefeiер aller Beteiligten war die einmalige Hilfeleistung beendet. An den nächsten zwei Abenden wurde der Sockel noch zubetoniert und die Verschalung herausgenommen.

Hilfe - einmal anders

Eine Abordnung des THW-Ortsverbandes Weiden wurde vom Geschäftsführer der „Lebenshilfe e. V.“, Alfred Krause, in Irchenrieth bei Weiden empfangen. Kreisbeauftragter Bernhard Kreiner und Zugführer Hans Wieland sowie zwei Helfer waren gekommen, um eine Spende des THW Weiden zu überreichen.

Kreiner führte aus, daß die Idee von der Mutter eines Helfers ausging, die auch mit viel Mühe und Sorgfalt den Sparstrumpf mit der Aufschrift „Aktion Sorgenkind“ strickte. Durch



KB Kreiner und Zf Wieland bei der Übergabe des Spendenstrumpfes an Geschäftsführer Krause.

viele kleine und größere Spenden wurde der Strumpf schnell voll und zur Übergabe reif. Krause nahm die originelle Sparbüchse und eine Widmungsurkunde dankend in Empfang. Die Auszahlung ergab den Betrag von 193,31 DM. Krause versicherte, daß die Spende gut angelegt werde für weitere Baumaßnahmen, für die die „Lebenshilfe e. V.“ 170 000 DM Selbstbeteiligung aufzubringen habe. Er lobte die Initiative der THW-Helfer und bedankte sich bei dieser Gelegenheit nochmals recht herzlich für die Hilfe im vorletzten Jahr, als Wassermangel herrschte und das THW Weiden drei Tage lang die Wasserversorgung aufrecht erhielt.

Kreiner betonte, daß diese Spende von Herzen kommt und daß jeder aufgerufen sei, hier helfend mitzuwirken.

Zum Schluß sagte Kreisbeauftragter Bernhard Kreiner auch die sofortige Einsatzbereitschaft des Ortsverbandes Weiden zu, falls wieder einmal technische Hilfe gebraucht werden sollte.

Erfolgreiche Ausstellung

Großen Anklang bei den handwerklich und technisch interessierten Besuchern fand der THW-Stand auf der Internationalen Handwerksmesse 1975 in München (siehe ZS-Magazin 3/75). Aus der großen Zahl der Besucher (etwa 365 000) dürften etwa 12 000 Personen dem Stand ihre eingehende Aufmerksamkeit gewidmet haben.

Dieses rege Interesse zeigte, daß der Ausstellungsbeitrag zum Thema

„Technische Hilfeleistung auf Gewässern“ eine ausgezeichnete Möglichkeit zur Selbstdarstellung sowie zur Information über Aufgaben, Organisationen und Leistungen des Technischen Hilfswerks bot. Darüber hinaus ergab sich in unzähligen Gesprächen Gelegenheit, sich über das THW zu informieren. Besonders erfreulich war dabei, daß auch junge Menschen in großer Zahl wissen wollten, welche Möglichkeiten der Mitarbeit bei der technisch-humanitären Hilfeleistung der Ortsverbände gegeben sind.

Hauptanziehungspunkte von den ausgestellten Gegenständen auf dem über 50 m² großen Stand waren das A-Boot und eine Modelleisenbahnanlage, die in die Darstellung von Behelfsbrücken und Behelfsstege eingebaut war. Sie durchfuhr im Laufe der Messe knapp 30 000mal ihre Runde und legte dabei nahezu 90 000 Meter zurück, begleitet von interessierten Blicken der Großen (vor allem der Väter) und den begeisterten Augen der kleinen Besucher. Auch die Buttons mit dem Aufdruck „THW“ zogen Kinder in Scharen zum Stand. Mit dem diesmal gewählten Standthema ist es mit Erfolg gelungen, die Tätigkeit des Technischen Hilfswerkes darzustellen. Sche.



„Standansicht“

Waldlagerbau im Kiefernhorst

Ziel einer großangelegten Übung des Ortsverbandes Schwabach war es, ein Waldlager mit zwei Schutzhütten zu errichten. An einem Samstag, 7.30 Uhr, hieß es für die rund 40 Helfer: Antreten im THW-Heim in der Eilgutstraße. Nach kurzer Einsatzbesprechung setzte sich die Kolonne, die aus einem Munga und drei LKW bestand, in Marsch nach Gustenfelden.

Nachdem die vorgesehene Stelle im Wald erreicht war, wurden sofort die Arbeiten an die Gruppen verteilt. Zuerst baute man ein Zelt für die Übernachtung auf. Während eine Gruppe Bäume fällte und sie mit dem LKW heranschaffte, hob eine andere die Löcher für die Stämme aus. Aufgabe einer dritten Gruppe war es, das Bauholz zu schneiden. Schon bald standen die Gerippe der beiden Hütten.

Arbeit macht bekanntlich hungrig, und um die Mittagszeit hatten die Helfer einen beachtlichen Appetit. Doch sie wurden für ihren Einsatz belohnt, denn bei dieser Übung gab es eine „Premiere“. Die in Eigeninitiative angeschaffte Küche wurde eingeweiht. Auf der Speisekarte stand Hacksteak mit Salzkartoffeln und Blaukraut.

Nach dem Mittagessen ging es weiter. Tannenzweige wurden herbeigeschafft und in mühevoller Arbeit die Hütten damit bedeckt. Am späten Nachmittag waren die Hütten fertig und somit das Ziel der Übung erreicht.

Nach dem Abendessen entfachten die Helfer ein Lagerfeuer und verlebten in gemütlicher Runde den Rest des Abends. Die Nacht selbst verbrachten alle Teilnehmer im Zelt.

Am frühen Morgen des Sonntags war großes Wecken, denn die Hütten und das Zelt mußten abgebaut und der Lagerplatz gesäubert werden. Gegen Mittag ging es dann zurück nach Schwabach. Dort wurde noch eine kurze „Manöverkritik“ abgehalten. Die Verantwortlichen waren mit dem Ergebnis zufrieden.

Dank gebührt dem Stadtförster Körner, der das Holz zur Verfügung gestellt hatte, ferner dem BRK Schwabach, das ein Zelt ausgeliehen hatte, und schließlich Gf. Weber vom OV Fürth, der Schlafsäcke und Feldbetten besorgt hat. A. W.

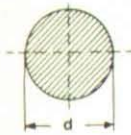
10. Holzstärken, Einschlagtiefen und zulässige Nagelbelastung je Nagel und Scherfläche

bei Nägeln der Grösse	Holzdicke „a“ mindestens bei Nagellöchern		Einschlag- tiefe „s“ mindestens mm	zulässige Nagelbelastung N ₁ für eine Scherfläche			
	nicht vorgebohrt mm	vorgebohrt mm		bei Nadelholz nicht vorgebohrt N	vorgebohrt N	bei Eiche und Buche stets vorgebohrt N	bei militärisch. Behelfsbrücken N
22 x 45 22 x 50	24 20	24 20	18	200	250	300	250
25 x 55 25 x 60	24 20	24 20	20	250	310	375	310
28 x 65	24 20	24 20	23	300	375	450	375
31 x 65 31 x 70 31 x 80	24 20	24 20	25	375	460	560	460
34 x 90	24 22	24 22	27	430	540	650	540
38 x 100	24	24	30	525	650	780	650
42 x 110	26	26	34	625	775	930	775
46 x 130	30	28	37	725	905	1090	905
55 x 140 55 x 160	40	35	44	975	1220	1460	1220
60 x 180	50	35	48	1120	1400	1680	1400
70 x 210	60	45	56	1450	1800	2170	1800
75 x 230	70	45	60	1600	2000	2400	2000
80 x 260	75	50	64	1780	2220	2670	2220
90 x 310	90	55	72	2130	2660	3200	2660

Tabelle 10

Tabelle 11

11. Widerstandsmoment für Rundholz



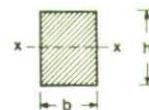
„d“ ist in Stammmitte bei entrindetem Holz gemessen. Das Gewicht „G“ gilt für halbtrockenes Kiefernholz (0,65). Es ist bei Tanne und Fichte mit 0,85, bei Buche mit 1,15 und bei Eiche mit 1,3 zu vervielfachen.

$U = \pi \cdot d$ $F = \frac{\pi \cdot d^2}{4}$ $W = \frac{\pi \cdot d^3}{32}$

d cm	U cm	F cm ²	G kp/m	V m ³	W cm ³
10	31,4	78,5	5,11	0,008	98,2
11	34,6	95	6,18	0,010	131
12	37,7	113	7,35	0,011	170
13	40,8	133	8,62	0,013	216
14	44,0	154	10,0	0,015	269
15	47,1	177	11,5	0,018	331
16	50,3	201	13,1	0,020	402
17	53,4	227	14,8	0,023	482
18	56,5	254	16,5	0,025	573
19	59,7	284	18,4	0,028	673
20	62,8	314	20,4	0,031	785
21	66,0	346	22,5	0,035	909
22	69,1	380	24,7	0,038	1050
23	72,3	415	27,0	0,042	1190
24	75,4	452	29,4	0,045	1360
25	78,5	491	31,9	0,049	1530
26	81,7	531	34,5	0,053	1730
27	84,8	573	37,2	0,057	1930
28	88,0	616	40,0	0,062	2160
29	91,1	661	42,9	0,066	2390
30	94,2	707	45,9	0,071	2650
31	97,4	755	49,1	0,075	2930
32	100,5	804	52,3	0,080	3220
33	103,7	855	55,6	0,086	3530
34	106,8	908	59,0	0,091	3860
35	110,0	962	62,5	0,096	4210
36	113,1	1018	66,2	0,102	4580
37	116,2	1075	69,9	0,108	4970
38	119,4	1134	73,7	0,113	5390
39	122,5	1195	77,7	0,119	5820
40	125,7	1257	81,7	0,126	6280
41	128,8	1320	85,8	0,132	6770
42	131,9	1385	90,0	0,139	7270
43	135,1	1452	94,4	0,145	7810
44	138,2	1521	98,9	0,152	8360
45	141,4	1590	103,0	0,159	8950

Tabelle 12

12. Widerstandsmoment für Kantholz



Handelsübliches Kantholz

b cm	h cm	F = b · h cm ²	G (für 1lfd.m spez.Gew.0,85 kg	W _x cm ³
8	8	64	4	185
8	10	80	5	133
10	10	100	6,5	167
10	12	120	8	240
12	12	144	9,5	288
10	14	140	9	327
12	14	168	11	392
14	14	196	13	457
12	16	192	12	512
14	16	224	15	597
16	16	256	17	683
14	18	252	16	756
16	18	288	19	864
18	18	324	21	972
14	20	280	18	933
16	20	320	21	1067
18	20	360	23	1200
20	20	400	26	1330
16	22	352	23	1291
18	22	396	26	1452
20	22	440	29	1613
18	24	432	28	1728
20	24	480	31	1920
24	24	576	37	2304
20	26	520	34	2253
24	26	624	41	2704
26	26	676	44	2929
22	28	616	40	2875
26	28	728	47	3397
28	28	784	51	3659
24	30	720	47	3600
28	30	840	55	4200

Erste Arbeitstagung 1975

Leiter der Warnämter und der WD-Verbindungsstellen im Warnamt II

Vom 22. bis 24. April fand im Warnamt II in Bassum, südlich von Bremen, die erste Arbeitstagung 1975 für die Leiter der Warnämter und der WD-Verbindungsstellen statt.

Wie eng die Bewältigung der Aufgaben und die Planung neuer Projekte im Warndienst mit der derzeitigen Haushaltsslage des Bundes verknüpft ist, wurde bei der Eröffnung der Tagung vom Leiter der Abteilung Warndienst im Bundesamt für Zivildschutz, RegierungsbauDirektor Dr. August-Jürgen Maske, aufgezeigt. Dr. Maske erläuterte zunächst die Personallage in den Warnämtern und in der Abteilung WD selbst. Im Anschluß daran umriß er die Arbeitsvorhaben des Warndienstes. Zwangsläufig stand die derzeitige Haushaltsslage im Mittelpunkt der Erörterungen.

Im Verlauf der Tagung wurden die Leiter der zehn Warnämter und der vier Warndienst-Verbindungsstellen in der Bundesrepublik auch über die Mitwirkung der Abteilung Warndienst bei der im Gang befindlichen Novellierung des 1. Gesetzes über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung unterrichtet. Dieses Gesetz soll künftig die Bezeichnung „Gesetz über den Zivildschutz“ tragen; es berücksichtigt auch friedensmäßige Einsatzmöglichkeiten des Zivildschutzes.

Bei den Themen des innerbetrieblichen Ablaufes nahmen die Ausführungen über den Schichtdienst des hauptamtlichen Personals in den Warnämtern einen breiten Raum ein, zumal erst durch den Schichtdienst die ständige Einsatzbereitschaft des Warndienstes gewährleistet wird.

Welche Auswirkungen die Gebietsreform und kommunale Neugliederungen in den einzelnen Bundesländern auf das Arbeitsverfahren des Warndienstes haben,



Erste Tagung des Jahres 1975 der Warnamtsleiter und der Leiter der Warndienst-Verbindungsstellen im Warnamt II/Bassum.

wurde deutlich, als der zuständige Referent die erforderlichen Änderungen der Einsatz- und Betriebsunterlagen ansprach. Die dezentrale Auslösung der Sirenen mit Fernastgeräten muß weitgehend der neuen Situation auf Grund der Änderung der Verwaltungsgrenzen angepaßt werden. Die Auslösetechnik soll möglichst flexibel sein. Auch beim Ausfall eines Warnamtes müssen noch Möglichkeiten zur groß- und kleinräumigen Alarmierung bestehen.

Wie die Auslösung der Sirenen für ein ausgefallenes Warnamt schaltungstechnisch vorgenommen werden kann, wurde im Warnamtsbunker erläutert.

Die Bedeutung der friedensmäßigen Mitbenutzung der Einrichtungen des Warn- und Alarmdienstes im Katastrophenfall wurde eingehend besprochen. Eine Mitwirkung des Warndienstes durch die kleinräumige Auslösung der Sirenen — etwa im Bereich eines oder mehrerer Fernsprechnetze der Deutschen Bundespost — mit dem Signal „Katastrophenalarm“ ist bereits möglich. In Zusammenarbeit mit der

Deutschen Bundespost und den Ländern strebt das Bundesamt für Zivildschutz eine weitgehende Abstimmung der Sirenenauslösbereiche auf die Gebiete der Kreise und kreisfreien Städte sowie auf besonders katastrophengefährdete Gebiete an.

Berichtet wurde ferner über die Bemühungen, weitere Betriebe aus der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie an das Warnstellennetz anzuschließen, um bei Gefahren einen möglichst großen Kreis lebens- und verteidigungswichtiger Betriebe über die Lage informieren zu können.

Ein weiteres wichtiges Thema war der Ausbau des Meßstellennetzes zur Erfassung der ABC-Lage. Die ca. 1000 unbemannten Warndienst-Meßstellen des halbautomatischen Fernmeßsystems sollen zusammen mit den etwa 500 bemannten Beobachtungs- und ABC-Meßstellen der Kreise und kreisfreien Städte ein dichtes Netz über das gesamte Bundesgebiet bilden. Nachdem bisher die ersten Ausbaubauabschnitte erreicht wurden, könnte die derzeitige Haushaltsslage eine Verschiebung der weiteren Ausbauziele erzwingen.



Die neu entwickelte Kartenanlage in den Warnämtern für Einsatzleiter und Verbindungskräfte!

Auch bei der Vervollständigung des Sirennetzes stehen finanzielle Probleme im Vordergrund. Ständig steigende Kosten für Betrieb und Wartung der Sirenen sowie für Umbauten lassen bei dem insgesamt knappen Haushaltsvolumen wenig Spielraum für die Vervollständigung des Netzes.

Die Aus- und Weiterbildung der ca. 1700 freiwilligen Helfer im Warndienst war ein weiteres Besprechungsthema. Der zuständige Referent erläuterte neuerarbeitete Unterrichtsrahmenpläne. Diese haben eine weitgehende Vereinheitlichung der Ausbildung in allen Warnämtern zum Ziel und sollen vor allem die differenzierte Ausbildung der Helfer, je nach Wissens- und Leistungsstand, ermöglichen. Damit werden auch die beruflichen Fähigkeiten der Helfer besser für die Tätigkeit im Warndienst genutzt.

Der bevorstehende Nachbau einer Muster-Kartenanlage für die Einsatzleiter und für die Verbindungskräfte der Landesregierungen, der Bundesbahn und der NATO-Nachbarländer in den Warnämtern wurde eingehend besprochen. Die nach zahlreichen Erprobungen entwickelte Anlage soll als Arbeitskarte für alle wesentlichen Maßnahmen dienen und gleichzeitig kontaminierte Gebiete und vorgenommene Alarmierungen rasch mit einer optischen Anzeige erkennen lassen.

Mit großem Interesse wurden auch die Ausführungen über die zur Ortung von Kernwaffeneinsätzen vorgesehenen Erfassungssysteme wie auch über neue Geräte auf dem Gebiet des Fernkopierens verfolgt.

Neben den Referaten und Aussprachen über die einzelnen Fachgebiete war wiederum die Koordination aller Maßnahmen in den über die ganze Bundesrepublik verstreuten Dienststellen des Warndienstes ein besonderes Anliegen der Tagung.

Die örtliche Presse nahm die Tagung zum Anlaß, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen ausführlich über den Warndienst zu berichten. Die Tagungsteilnehmer, die ohnehin eine aktivere Öffentlichkeitsarbeit angeregt hatten, waren über die positive Berichterstattung besonders erfreut.

An den Abenden wurde der Erfahrungsaustausch unter den Tagungsteilnehmern noch rege — wenn auch in gelockerter Form — fortgesetzt.

Ihre Verbundenheit mit dem Warndienst dokumentierten zwei in den Ruhestand versetzte Bedienstete durch ihre Anwesenheit während der Tagung: Herr Mehnert, der ehemalige Leiter des Warnamtes II in Bassum, und Herr Stendel, ehemaliger Leiter der Warndienst-Verbindungsstelle 51 in Goch.

Die ausgezeichnete Organisation und Betreuung durch das Warnamt II trugen erheblich zum Gelingen der Tagung bei.

Der Leiter der Abteilung Warndienst, Regierungsbaudirektor Dr. Maske, bat in seiner Schlußansprache alle Tagungsteilnehmer um intensives Bemühen, die gesteckten Ziele zu erreichen. Er forderte die Tagungsteilnehmer auf, der Bevölkerung die soziale und humanitäre Aufgabe des Warndienstes immer wieder deutlich zu machen. -ms-

WD-Verbindungsstelle 51 unter neuer Leitung

Als Nachfolger von Günther Stendel, der 1974 in den Ruhestand trat, wurde Adolf Bauernfeind mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Leiters der Warndienst-Verbindungsstelle 51 in Goch beauftragt.

Adolf Bauernfeind, früher Einsatzleiter im Warnamt III, war zuletzt im Lehrreferat des Bundesamtes für Zivilschutz in Bonn-Bad Godesberg tätig.

Er wurde am 14. Mai 1975 vom Leiter der Abteilung Warndienst im BZS, Regierungsbaudirektor Dr. Maske, in Goch in seine Dienstgeschäfte eingeführt.

Personelle Veränderung im Warnamt VIII

Nach dem Ausscheiden von Verwaltungsobererrat Weiser, über das schon berichtet wurde, ist der Leiter der Warndienst-Verbindungsstelle 72 Birkenfeld, Dieter Grimm, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Leiters des Warnamtes VIII in Rottenburg/Neckar beauftragt worden.

Nachruf



Durch einen tragischen Unfall verstarb am 22. April 1975 die langjährige Angehörige des Warnamtes V Frau Rosemarie Peterhoff im Alter von 31 Jahren.

Frau Peterhoff trat am 1. Oktober 1962 in den Dienst des Warnamtes V ein. Nachdem sie zunächst als Schreibkraft beschäftigt war, übernahm sie im April 1966 die Aufgaben des Verwaltungshilfssachbearbeiters. In dieser Tätigkeit zeichnete sie sich durch große Zuverlässigkeit und besondere Sorgfalt aus.

Durch ihr freundliches Wesen in Verbindung mit steter Hilfsbereitschaft erfreute sie sich allgemeiner Beliebtheit.

Ihr plötzlicher Tod hinterläßt eine schmerzliche Lücke, die sich so bald nicht schließen läßt.

Den Angehörigen des Warnamtes V wird Frau Peterhoff unvergessen bleiben.



Landesarzt Dr.med. Heinz Engelhardt

Rettungs-Samariter

Kursus für Samariter im Krankentransport und Rettungsdienst/Schluß

Verbrennungen

Verbrennungen sind Hitzeschäden lebender Gewebe, für deren Ausmaß Höhe und Einwirkungsdauer der Temperatur ausschlaggebend sind.

Verbrennungen entstehen bei häuslichen Unfällen, bei Betriebs- und Verkehrsunfällen. Sie können verursacht werden durch:

- Flammen, heiße Flüssigkeiten (heißes Metall), heiße Dämpfe,
- Einwirkung des elektrischen Stroms (siehe G + L, 2/1973).

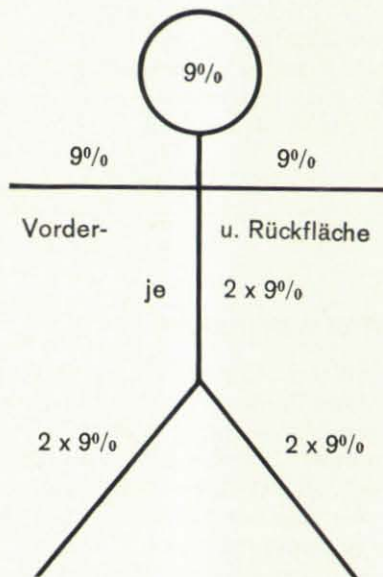
Gleichartige Gewebeschäden können auch durch Laugen und Säuren hervorgerufen werden.

Maßgebend für die **Schwere** der Verbrennung ist die Tiefen- und Flächenausdehnung der Brandwunde.

Die **Tiefe** einer Verbrennung wird nach **3 Graden** unterschieden:

- Verbrennung 1. Grades: Hautrötung
- Verbrennung 2. Grades: Blasenbildung durch Teilerstörung der Oberhaut
- Verbrennung 3. Grades: Zerstörung der gesamten Haut und der darunter liegenden Gewebe.

Die **Flächenausdehnung** einer Verbrennung auf der Körperoberfläche wird in **Prozenten** angegeben und läßt sich beim Erwachsenen mit Hilfe der **Neunerregel** abschätzen.



Die lokale Hitzeschädigung der Haut führt sehr rasch zu einem **Verbrennungsschock** und bei schweren Verbrennungen zu der den ganzen Organismus erfassenden **Verbrennungskrankheit**.

Die erste Auswirkung ist der **Schock** durch Verlust von Flüssigkeit, Elektrolyten und Blutbestandteilen sowohl über die Wundflächen als auch durch Austritt über die hitzgeschädigten Haargefäße. Dieser **Flüssigkeitsverlust** setzt sofort nach der Verbrennung ein und ist in der ersten Stunde am größten, so daß ein sofortiger Flüssigkeitserersatz an der Unfallstelle erforderlich ist.

Schockgefährdet sind tiefe Verbrennungen bei Erwachsenen über 20% der Körperoberfläche, Kindern über 10% der Körperoberfläche.

Oberflächliche Verbrennungen werden wie halb so große tiefe Verbrennungen gewertet.

Verletzte mit Verbrennungen von **Gesicht, Hals und Genitalien sind besonders gefährdet**; Verbrennungen an den Händen machen eine spezielle Behandlung erforderlich.

Erfahrungsgemäß sind Kinder und ältere Menschen stärker gefährdet als Erwachsene im Vollbesitz ihrer Abwehrkräfte.

Erstversorgung eines Verbrennungspatienten am Unfallort:

1. **Überprüfung von Atmung und Kreislauf**
insbesondere bei elektrischen Verbrennungen.
Bei Atemstillstand Atemspende; bei Kreislaufstillstand Herz-Lungen-Wiederbelebung. Defibrillator.
2. **Brennende Kleider**
sind sofort mit Wasser, durch Einwickeln in feuchte Decken oder feuchte Tücher oder ähnliches, notfalls durch Rollen des Verletzten am Boden zu löschen.
3. **Die Kleidung über der Brandwunde**
ist zu entfernen, sofern sie nicht festklebt; bei Verbrennungen müssen alle Kleider schnellstens entfernt werden.
4. Bei einer umschriebenen Verbrennung an den Gliedmaßen kann dieser Gliedmaßenanteil **sofort in kaltes Wasser** eingetaucht oder unter fließendes Wasser gehalten werden, bis Schmerzlinderung eintritt (ca. 10 — 15 Minuten). Anschließend ist die Brandwunde keimfrei mit einem Verbandpäckchen bzw. Brandwundenverbandpäckchen zu bedecken.
5. **Großflächige Verbrennungen**
sind sofort in Brandwundenverbandtücher — oder wenn solche nicht vorhanden — in ein sauberes Leinentuch einzuhüllen.

6. Das Auftragen von Öl, Salben, Puder u. ä. ist verboten.
7. Der Verletzte ist zusätzlich **mit einer Woldecke zu bedecken**, die jedoch die Brandwunde nicht berühren darf.
8. Dem **bewußtseinsklaren** Verletzten kann schluckweise Wasser oder Tee, auf keinen Fall Alkohol verabreicht werden.
9. Einem **bewußtlosen** Verletzten darf auf keinen Fall Flüssigkeit eingeflößt werden. Auch nicht bei bestehender Übelkeit oder Erbrechen bzw. bei Verdacht auf Nebenverletzungen, die baldiger operativer Behandlung bedürfen.
10. **Beruhigungs- oder Schmerzmittel** dürfen nur durch den Arzt gegeben werden.
11. Bei **Verätzungen durch Chemikalien** sind die Kleider (auch Schuhe und Strümpfe) sofort zu entfernen, und der Verletzte ist mit reichlich Wasser abzuspülen.
12. Bei schweren Verbrennungen ist **vor dem Abtransport der Notarzt** an den Unfallort zu rufen.
13. Der **Arzt** überprüft Atmung und Kreislauf. Bei Atemstillstand wird die Beatmung nach **Intubation** durchgeführt.
14. Das **Anlegen einer Infusion** ist immer erforderlich bei Verbrennungen 2. und 3. Grades über 15% bei Erwachsenen, über 10% bei Kindern.
15. Schmerzstillende oder beruhigende Medikamente bei starker Unruhe werden vom Arzt **nur intravenös** gegeben (z. B. Dolantin, Valium).
16. Bei **Hitzeschäden der Atemwege** mit Atemstörung, Abhusten von Rauchteilchen und Blauverfärbung ist besondere Sorgfalt geboten! Die Atemwege müssen freigehalten und evtl. freigemacht werden (absaugen). Sauerstoffgabe. Schneller Transport unter ärztlicher Begleitung.
17. **Augenverletzungen** durch direkte Flammeneinwirkung werden durch sterile Verbände **beider** Augen versorgt.
18. Bei schweren Verbrennungen wird der **Transport** nur mit liegender Infusion und bei freien Atemwegen durchgeführt. Ärztliche Begleitung erforderlich.

Jugendarbeit ist sehr gefragt

Der ASB gründete im August 1974 eine Jugendgruppe Bremen-Nord/Ritterhude. Einen Monat später wurde eine Schülergruppe für Zehn- bis Vierzehnjährige gebildet. Inzwischen gehören etwa 40 Mitglieder zur Schülergruppe und 30 zur Jugendgruppe. Der ASB-Landesjugendleiter für Bremen und Bremerhaven, Volkhart Schmidtdorff, wertet diese schnelle Steigerung damit, daß die Jugendarbeit doch sehr gefragt sei. Große Sorge mache nur der kleine Raum, der in der Unfallrettungswache

Ringstraße 9 in Ritterhude zur Verfügung steht.

Die Jugendgruppe hat im Januar eine Erste-Hilfe-Ausbildung bekommen. Die 30 Teilnehmer sind über 16 Jahre alt. Jeden Freitag um 18.30 Uhr kommt die Gruppe in ihrem Heimraum in der Rettungswache zusammen. Gruppenabend für die Schülerjugend ist mittwochs ab 17.00 Uhr, ebenfalls in der Rettungsstation.

Volkhart Schmidtdorff, der anfangs auch Jugendleiter für Bremen-Nord gewesen ist, sehe es gern, wenn einige Zwanzigjährige oder etwas ältere junge Leute sich für Führungs-

aufgaben der Jugendgruppe anschließen würden. Als neue Leiterin der Schülergruppe wurde die 15jährige Claudia Tietjen kürzlich vom Landesjugendleiter für gute Leistungen ausgezeichnet und mit einem Geschenk bedacht.

Volkhart Schmidtdorff berichtete weiter, daß kurze Zeit nach der Bildung der ASB-Jugendgruppe Bremen-Nord/Ritterhude sich bei einem Besuch in Hamburg der bekannte Sänger von „Disco 74“, Ilja Richter, als förderndes Mitglied eingetragen habe.

JUH Köln half bei der Schiffskatastrophe am Rheinufer

„Brennt Kabinenschiff Konrad-Adenauer-Ufer“ ist um 2.48 Uhr am 19. April dieses Jahres die erste Alarmmeldung bei der Kölner Berufsfeuerwehr von einer Katastrophe, die 21 Menschen das Leben kostete. An der umfangreichen Rettungsaktion für die „Prinses Irene“ waren zwei Krankenwagen und der Rettungswagen der Kölner Johanniter beteiligt. Auch als das Schiff mit 19 untergegangenen Personen gehoben wurde, waren die Johanniter zur Stelle: Sie verpflegten die Feuerwehr-, Polizei- und Bergungsmannschaften während der stundenlangen Aktion mit Rumtee und aufbereiteten Fertiggerichten aus dem Tiefkühlschrank.

Der Einsatz für die Johanniter begann gut eine Viertelstunde nach dem Feuerwehreinsatz, denn der Johanniter-Rettungswagen ist im äußersten rechtsrheinischen Köln fest in das System der Berufsfeuerwehr integriert: Er hat seinen eigenen Wachbezirk mit sechs Vororten und unterstützt in den anderen drei rechtsrheinischen Wachbezirken, wenn deren Rettungswagen im Einsatz sind. Daß er in die linksrheinische Innenstadt gerufen wird, ist selten, denn sechs andere Rettungswagen (tagsüber: zehn) sind dort im Bereich von längstens sechs Minuten Anmarschweg erreichbar.

Vier Minuten nach dem ersten Alarm gibt Oberbrandrat Klein vom Löschzug 5 der Berufsfeuerwehr die erste Rückmeldung: „SOS, Menschenleben in Gefahr“. Das bedeutet Alarmstufe Drei. Zugleich werden zwei Löschboote, fünf Rettungswagen, vier Notarztwagen (in Köln kommt der Notarzt im Rendezvous-System mit einem Volvo-Dienstwagen zum komplett als „Notarztwagen ohne Notarzt“ ausgerüsteten Rettungswagen) und der Rettungsbus alarmiert. Teils notdürftig bekleidet, teils schwer verletzt kommen die ersten Geretteten auf die Uferpromenade. Immer wieder rennen Polizisten, Feuerwehrbeamte und Besatzungsmitglieder in die brennenden Kabinen und retten weitere Passagiere. Türen werden eingetreten, eingeschlagen, Schlösser von Polizisten aufgeschossen.

Als die ersten drei Feuerwehr-Rettungswagen sich mit jeweils zwischen fünf und sieben Patienten in die verschiedenen Krankenhäuser abmelden und der erste Notarzt am Ort weitere Rettungswagen anfordert, schrillt auch in der Johanniter-Rettungswache in Köln-Ostheim die Glocke des Feuerwehr-Direkttelefons: „Den RTW zum Rheinufer, Höhe Machabäerstraße“. Sieben Minuten später meldet sich „Akkon Köln 10 am Ort“.

Kurz vorher ist schon der Krankenwagen der Johanniter eingetroffen: Auf der Rückfahrt von einer Verlegung innerhalb der Kölner Universitätsklinik war er über Funk zum Rheinufer beordert worden.

Fünf Rettungswagen haben inzwischen 28 Verletzte in fünf verschiedene Krankenhäuser gebracht, darunter den Polizeimeister Friedrich Schulze, der vor der Feuerwehr an der Unglücksstelle war und mehrere Menschen rettete.

Als der Johanniter-Krankenwagen am Unfallort eintrifft, ist von den ersten fünf Rettungswagen keiner mehr da. Eine Frau mit schwerer Rauchvergiftung wird aus dem Rettungsbus in den Krankenwagen gebracht.

Ohne jede Hektik läuft der Funkverkehr auf dem Florian-Kanal, als „Akkon Köln 10“ sich „am Ort“ meldet. Die hervorragende Einsatzleitung zeigt sich nicht nur am Funk: An der Einsatzstelle angekommen, wird der Johanniter-Rettungswagen sofort eingewiesen. Mit der Trage sollen die Sanitäter an das brennende Schiff gehen, um weitere geborgene Personen zu übernehmen.

Auf der Landseite stehen die Johanniter und weitere inzwischen eintreffende Rettungswagen bereit, während die Feuerwehrmänner von insgesamt vier Wachen das inzwischen in voller Ausdehnung brennende Schiffsfeuer mit drei Rohren, einem Werfer und drei Preßluftatmer-Trupps bekämpfen. Später werden auch von Löschbooten, die sich anfangs nur auf Personenbergung konzentrierten, Rohre, Werfer und Schaumkanonen vorgenommen.

Ein Feuerlöschboot und ein Wasserschutzpolizeiboot fahren mit Ver-

letzen zu einer nahegelegenen Anlegestelle. Als die beiden dort stehenden Rettungswagen nicht ausreichen und der dort arbeitende Notarzt „A 5“ einen „weiteren Rettungswagen mit Kreislauf-Narkose-Gerät“ anfordert, erhält „Akkon Köln 10“ von der Feuerwehrleitstelle den Auftrag, ebenfalls dorthin zu fahren.

Aus dem ASB-Rettungswagen wird ein 73 Jahre alter Mann mit Verbrennungen an einem Arm und einem Bein und einer schweren Rauchvergiftung in den Johanniter-Rettungswagen umgeladen. 25 Minuten dauert die Behandlung des bewußtlosen Patienten durch die Johanniter- und Notarztwagenbesatzung: Infusion, Intubation, Stabilisierung der künstlichen Beatmung mit dem Kreislauf-Gerät, Versorgung der Brandwunden. Routine wie bei einem „normalen“ Unfall. Dann fährt der Johanniter-Rettungswagen ohne den Notarzt ins Krankenhaus Holweide.

Insgesamt 34 Personen sind mit sieben verschiedenen Rettungswagen in sieben verschiedene Krankenhäuser gebracht worden. 43 Evakuierte befinden sich auf der Feuerwache 1. Einige der Rettungswagen sind zweimal von der Unglücksstelle mit Patienten abgerückt. Auch der Johanniter-Krankenwagen hat nach seiner rauchgasvergifteten Patientin noch vier Evakuierte zur Feuerwache gefahren. Ein zweiter JUH-Krankenwagen hat inzwischen 60 Decken zur Feuerwache 1 gebracht, wo die Freiwillige Feuerwehr die Unglücksopfer mit Kaffee versorgt.

Um 4.06 Uhr, gut eine Stunde nach Beginn der Rettungsarbeiten, sinkt die „Prinses Irene“, vollgepumpt mit Löschwasser und durch die Bullaugen eingebrochenes Rheinwasser. Mit ihr gehen 19 Menschen unter. Eine Frau wurde zuvor tot geborgen, eine weitere starb zwei Wochen später in einer Intensivstation. Vier weitere Verletzte konnten nicht wie alle anderen am nächsten Tag von einem Malteser-Konvoi nach Holland zurückgebracht werden. Sie waren transportunfähig.

Andreas Bartsch

Neue Aufgabe für die Kommende Niederweisel

Das von der Hessischen Genossenschaft des Ordens seit rund 100 Jahren mit großem Erfolg betriebene Johanniter-Krankenhaus Niederweisel bei Butzbach in der Nähe von Bad Nauheim konnte als solches nicht weiterbetrieben werden, da es bei nur 85 Betten nicht in den Förderungsplan der Landesregierung aufgenommen wurde.

Es versteht sich von selbst, daß alles getan werden sollte, um diese einzige noch im Ordensbesitz befindliche Kommende mit der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Kirche, in der alljährlich der Ritterschlag des Ordens stattfindet, nicht nur zu erhalten, sondern einer zentralen Ordensaufgabe nutzbar zu machen. Das Ordenskapitel erteilte daher der Hessischen Genossenschaft den entsprechenden Planungsauftrag.

Da der JUH bisher eine „Bundes-schule“, d. h. eine zentrale Ausbildungs- und Tagungsstätte fehlt — die Landesschule NRW in Köln ist nur für Wochenend-Lehrgänge geeignet — hat sie großes Interesse an einer entsprechenden Nutzung dieses Hauses.

Wochenendtagungen, die bereits am 1. Mai für die Landesausbildungsleiter und am 10. und 11. Mai für die Jugendarbeit in Niederweisel stattfanden, bewiesen, daß diese schöne Anlage, die sich auch nach der Stilllegung als Krankenhaus in gutem Erhaltungszustand befindet, für eine solche Nutzung geeignet ist. Bevor allerdings mehrwöchige Lehrgänge durchgeführt werden — was ab Herbst geplant ist — sind die Einstellung hauptamtlichen Personals in bescheidenem Umfang und kleine bauliche Veränderungen notwendig.



Nach der Stilllegung des Johanniter-Krankenhauses Niederweisel werden dort jetzt Tagungen und Lehrgänge durchgeführt.

Einsatz nach Schußwechsel auf Kölner Parkplatz

Es ist 1.36 Uhr, als in der Rettungswache der Johanniter in Köln-Ostheim das Telefon klingelt: „Einsatz RTW — Gremberger Straße/An der Pulvermühle — auf dem Parkplatz Schießerei.“ Nach der Ausmeldung auf dem Funkkanal der Berufsfeuerwehr hört die Besatzung des Johanniter-Rettungswagens, Klaus Reinhard und Arno Wessel, daß mit ihnen zusammen zwei weitere Rettungswagen und zwei Notärzte (im Rendezvous-System) zur Einsatzstelle unterwegs sind.

In sich überschlagenden Rückmeldungen des ersten Rettungswagens am Unfallort ist von drei schwerverletzten oder getöteten Polizeibeamten die Rede. Gleichzeitig mit dem zweiten

Feuerwehr-Rettungswagen und den beiden Notärzten meldet sich „Akkon Köln 10 am Ort“.

Ungezählte Polizeifahrzeuge erhellen mit ihren Scheinwerfern den Platz. Zwischen geparkten Autos und Blumenkästen liegen vier zusammengekrümmte Personen. Für den Polizeimeister Walter Pauli (22) kommt jede Hilfe zu spät.

Die drei anderen Personen, der Polizeimeister Dietmar Grüner (21) und zwei Täter, leben noch. Dietmar Grüner wird mit dem RTW 10 der Berufsfeuerwehr nach kurzer Notarzt-Behandlung ins Merheimer Krankenhaus gebracht. Mit einem Milz- und Magendurchschuß kommt er sofort in den OP.

Einer der Täter — wie sich später herausstellt ist es der in einem Kölner Krankenhaus arbeitende Chirurg Karl-Heinz Roth — wird vom RTW 1 und Notarzt „A 10“ ins Krankenhaus Holweide gebracht. Er hat einen Lungensteckschuß.

Der zweite Täter — nach Ermittlungen der Polizei Werner Tauber — wird mit Schußverletzungen an Herz, Leber und Nieren in den Rettungswagen der Johanniter geladen. Trotz einer sofortigen Behandlung durch den zweiten Notarzt mit Medikamenten und Infusionen stirbt er auf dem Weg ins Krankenhaus. Eine 70minütige Reanimation während des Transports und im Evangelischen Krankenhaus Kalk bleibt erfolglos.

Erst am folgenden Tag erfahren K. Reinhard und A. Wessel, daß die Täter Anarchisten waren, die bei der Überprüfung ihrer Personal- und Autopapiere ohne Warnung auf die jungen Polizeibeamten schossen. Der dritte Täter — Roland Otto — ergab sich ohne Gegenwehr.

Die Ereignisse der Nacht gingen den Johannitern besonders nahe, weil sie in ihrem Wachbezirk oft mit den betroffenen Beamten zusammengearbeitet haben und sie gut kannten.

A. W.

Wertvolle Eindrücke gewonnen

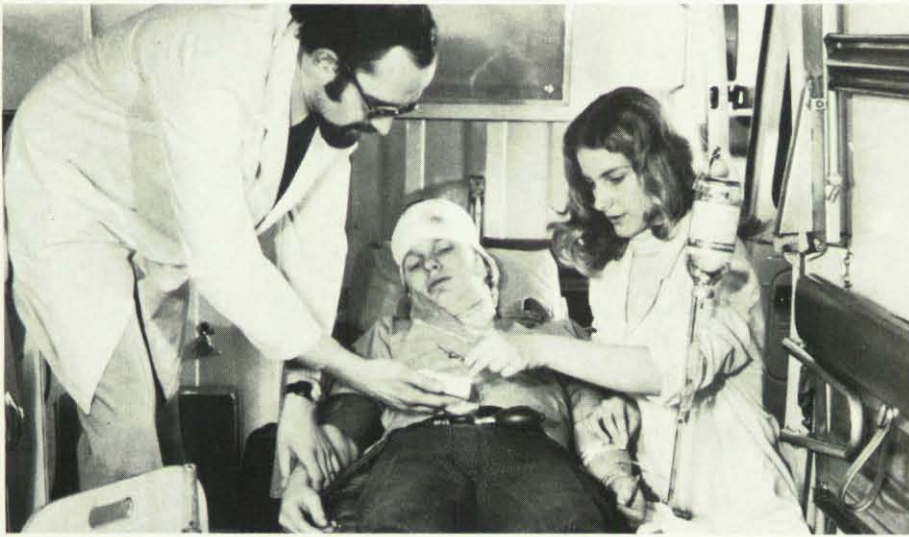
Die JUH-Ortsverbände Leutkirch und Ravensburg trafen sich in Stuttgart. Die Ortsverbände, die mit einem Krankentransportzug im Katastrophenschutz mitwirken, informierten sich bei der Stadt Stuttgart und dem dortigen Ortsverband der JUH (Sanitäts- und Verbandplatzzug) über den Stand des Katastrophenschutzes und dessen Einrichtungen.

Im „Vogelsang“ wurden zunächst die Unterrichtsräume und das Materiallager mit dem Fahrzeugpark besichtigt. Herr Jacob vom Amt für Zivilschutz erklärte den zahlreich erschienenen Helfern die vielfältigen Geräte, die für eine wirkungsvolle Arbeit im Katastrophenfalle unbedingt notwendig sind. Im Stuttgarter Rathaus erläuterte dann Herr Jacob die Aufgaben des Katastrophenschutzes sowie die Funktion der Katastropheneinsatzleitung. Anschließend wurde im Keller des Rathauses die Abschnittsbefehlsstelle mit ihren technischen Einrichtungen gezeigt.

In der Kürze der Zeit konnten sich die Helfer natürlich nur einen Überblick verschaffen, aber sicher haben sie ein paar interessante Informationen mit nach Hause genommen.

Zum Beruf des Rettungssanitäters

Der Standpunkt des MHD bei der Sachverständigenanhörung vor dem Bundestag/
Fortsetzung



Der mit einem Arzt besetzte Rettungswagen ist sozusagen der verlängerte Arm des Krankenhauses. Der Arzt ist auf qualifizierte Helfer angewiesen.

600 Auszubildende im Jahr reichen für die Bedarfsdeckung also keineswegs aus. Für die zu erwartende Nachfrage erscheint uns diese Zahl andererseits zu hoch, da der Beruf bei nüchterner Betrachtung keineswegs die Attraktivität besitzt, die ihm von anderer Seite zugeschrieben wird. Dies nicht nur, weil ohnehin ein enormer Personalmangel an examinierten Krankenpflegekräften oder anderen Angehörigen der Heil-Hilfs-Berufe besteht, sondern weil dem Rettungssanitäter, wie schon ausgeführt, ungleich höhere physische Belastungen abverlangt werden. Geringe Aufstiegschancen, Schichtdienst und Einsatz bei widrigsten Witterungsbedingungen und extremen Ausnahmesituationen werden dem Bewerber die Entscheidung zwischen dem Beruf des Rettungssanitäters und dem des Krankenpflegers, der

eine weitere Spezialisierung erlaubt, nicht erleichtern.

Frage 4

Welche Auswirkungen wird das Gesetz nach Ihrer Einschätzung auf die ehrenamtliche Mitwirkung im Sanitäts- und Rettungswesen haben?

Antwort

An dieser Stelle muß erneut — wie bereits mehrfach geschehen — auf den unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem vorliegenden Gesetzentwurf und dem Entwurf eines Gesetzes über die Beförderung von Personen mit Krankenkraftwagen hingewiesen werden, der die Besetzung von allen Krankenkraftwagen mit Rettungssanitätern zwingend vorschreibt.

Die große Personalnot in den Krankenhäusern hat in den vergangenen

Jahren dazu geführt, daß ehrenamtliche Helferinnen und Helfer das hauptamtliche Krankenpflegepersonal an Wochenenden und in der Urlaubszeit entlasten. In einer über 200-stündigen Ausbildung werden beispielsweise Schwesternhelferinnen so weit ausgebildet, daß sie unter Aufsicht der Stationschwester eine examinierte Krankenschwester befristet vertreten können. Gäbe es ein Gesetz, das vorschreibt, daß nur derjenige die Krankenpflege ausüben darf, der den Beruf der Krankenschwester oder des Krankenpflegers erlernt hat, so müßte manches Krankenhaus Stationen schließen. Ebenso wird man auch im Rettungsdienst auf den Einsatz ehrenamtlicher Helfer weder aus personellen noch aus finanziellen, aber auch aus gesellschaftspolitischen Gründen nicht verzichten können. Voraussetzung hierfür ist selbstverständlich eine qualifizierte Ausbildung. Dem ehrenamtlichen Helfer einer Hilfsorganisation, der ja bereits in einem Beruf tätig ist, kann jedoch nicht zugemutet werden, einen weiteren Beruf dazuzulernen. In Ergänzung zum Gesetz über den Beruf des Rettungssanitäters sollte daher eine Sonderprüfungsordnung für diese ehrenamtlichen Helfer vorgesehen werden, in der sie nachzuweisen haben, daß sie ausreichende Kenntnisse über die Notversorgung und Transportbegleitung von Notfallpatienten beherrschen. Eine solche Ausbildung, wie sie bisher schon von den Sanitäts-Organisationen für das Rettungsdienstpersonal durchgeführt wird, würde einschließlich eines Krankenhauspraktikums ca. 400 Stunden betragen. Die so Ausgebildeten dürften zwar dann nicht die

Berufsbezeichnung Rettungssanitäter führen, besäßen jedoch eine den Anforderungen entsprechende Qualifikation. Für diesen Personenkreis könnte dann eine Bezeichnung wie „Transportsanitäter“ oder „Rettungshelfer“ gewählt werden. Grundvoraussetzung hierfür ist jedoch die Lockerung des § 25 des Entwurfes eines Gesetzes über die Beförderung von Personen mit Krankenkraftwagen.

Es müßte also die Besetzung eines Krankenkraftwagens als Beifahrer auch von Personen mit entsprechender Qualifikation (Rettungshelfer, Transportsanitäter) erlaubt sein.

Die sonst einzig mögliche Funktion des ehrenamtlichen Helfers als Fahrer eines Krankenkraftwagens besitzt nicht nur wenig Attraktivität, um damit ehrenamtliche Helfer zur Mitwirkung in einer Hilfsorganisation zu werben, sondern diese Funktion entspricht auch bei weitem nicht den Aufgaben der Helfer im Katastrophenfalle. Es darf außerdem nicht übersehen werden, daß gewiß nicht alle jetzt im Rettungsdienst tätigen hauptamtlichen Personen den hohen Anforderungen der Prüfung zum Rettungssanitäter gewachsen sein werden, so daß diese ohnehin nur die Tätigkeit eines Fahrers werden ausüben können. Die Funktion des Rettungsdienstes und die Sicherstellung des Katastrophenschutzes ist ohne den Einsatz ehrenamtlicher Kräfte undenkbar. Nach Angaben von 1971 waren im Arbeiter-Samariter-Bund rund 96%, im Deutschen Roten Kreuz rund 80%, bei den Feuerwehren 52% und im MHD 96% der im Rettungsdienst eingesetzten Personen ehrenamtlich tätig. Diese Zahlen sprechen für sich.

Nur durch eine gesetzliche Regelung, die eine Sonderprüfung von ehrenamtlichen Helfern als Transportsanitäter/Rettungssanitäter vorsieht, und einer entsprechenden Änderung des § 25 des Entwurfes eines Gesetzes über die Beförderung von Personen mit Krankenkraftwagen kann den Forderungen der modernen Notfallmedizin entsprochen werden und gleichzeitig eine vertretbare und realisierbare Lösung erreicht werden. Alle Forderungen müssen im Bereich des Möglichen und Realen bleiben. Da es sich bei dem Ausbau des Rettungsdienstes um einen Prozeß handelt, der sich über Jahre und Jahrzehnte erstrecken wird, müssen die gesteckten Ziele und die Wege dorthin getrennt werden.

Wenn eines Tages eine ausreichende Zahl von Rettungssanitätern zur Verfügung stehen sollte, so wird man sie auch einsetzen.

Es kann aber nicht darum gehen, nun alle im Rettungsdienst Eingesetzten zu Rettungssanitätern zu machen. Vielmehr geht es in erster Linie darum, den bereits im Rettungsdienst Tätigen die Möglichkeit zu geben, einen Beruf zu erlernen und durch die damit verbundene bessere Bezahlung den Anreiz bieten zu können, diese Tätigkeit nicht mehr als kurzfristigen Job zu betrachten. Der von ASB, JUH und MHD an anderer Stelle wiederholt vorgetragenen ersten Sorge um die Mitwirkung ehrenamtlicher Helfer im Krankentransport- und Rettungsdienst wurden immer wieder die großzügig ausgelegten Übergangsvorschriften des vorliegenden Gesetzentwurfes entgegengehalten, nach denen man 10 Jahre Zeit habe, die ehrenamtlichen Helfer einzuschleusen. Es wurde sogar vorgeschlagen, vor Ablauf der 10-Jahres-Frist sich über eine mögliche Verlängerung der Übergangsregelung einzusetzen. Dabei wurde und wird übersehen, daß nur die Personen innerhalb der 10 Jahre auf Antrag die Erlaubnis erhalten können, die bereits während der beiden dem Inkrafttreten dieses Gesetzes vorausgehenden Jahre im Rettungsdienst tätig waren oder zum Zeitpunkt des Inkrafttretens eine entsprechende Ausbildung bereits abgeschlossen oder begonnen haben. Demnach besteht für alle ehrenamtlichen Helfer, die nach Inkrafttreten des Gesetzes mit der Ausbildung beginnen, nur noch die Möglichkeit, über die zweijährige Berufsausbildung des Rettungssanitäters die erforderliche Anerkennung der Qualifikation als Beifahrer eines Krankentransport- und Rettungswagens zu erlangen! Eine zehnjährige Frist für diesen Personenkreis alleine zum Zwecke der Antragstellung erscheint gar nicht erforderlich. Wenn überhaupt, dann müßte es in diesen zehn Jahren auch den Personen möglich sein, eine Ausbildung nach Ziff. 1 des § 9 Abs. 1 zu absolvieren und die staatliche Anerkennung zu erlangen, die erst nach Inkrafttreten des Gesetzes im Rettungsdienst tätig werden oder ihre Ausbildung beginnen.

Frage 5

Ist es nach Ihrer Auffassung erforderlich, die Tätigkeit des Rettungssanitäters auf Injektion,

Infusion und Intubation auszudehnen? Wenn ja, welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Ausbildung?

Antwort

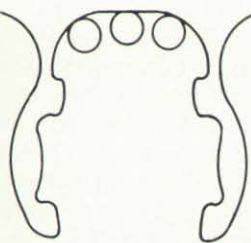
Der vorliegende Gesetzentwurf geht davon aus, daß der Rettungssanitäter eigenverantwortlich weder diagnostische noch therapeutische Maßnahmen durchführt, sondern dem Arzt bei der Handhabung des speziellen ärztlichen Instrumentariums zur Reanimation, mit dem Rettungstransportwagen ausgerüstet sind, zu assistieren. Er ist also eindeutig ein hochqualifizierter Helfer des Arztes! Dies ist auch die Auffassung des MHD.

Von anderer Seite wird hingegen gefordert, dem Rettungssanitäter ärztliche Maßnahmen, wie zum Beispiel die Infusion und Intubation, zu überlassen. Als Begründung hierfür wird angeführt, daß weder in der Gegenwart noch in der überschaubaren Zukunft genügend Notärzte zur Verfügung stünden! Interessanterweise rechnet man aber zugleich damit, daß Rettungssanitäter in ausreichender Zahl vorhanden sein werden. Ausgerechnet in der entscheidendsten Frage der Verbesserung des Rettungswesens, nämlich der Mitwirkung von Ärzten, ist man wegen der angeblich mangelnden Zahl und ungenügenden Ausbildung zu Kompromissen bereit. Soll der Rettungsdienst nicht nur quantitativ, sondern vor allem qualitativ verbessert werden, so ist der Einsatz von Notärzten die wichtigste Forderung.

Die Versorgung eines Notfallpatienten im Krankenhaus ohne Arzt ist auf der einen Seite unvorstellbar, andererseits soll im Rettungsdienst — als verlängerter Arm der Klinik — die volle Verantwortung medizinischen Hilfskräften übertragen werden.

Die Ausbildung des Rettungssanitäters sollte zwar die ärztlichen Maßnahmen Injektion, Infusion und Intubation umfassen, um diese im Auftrag und unter Aufsicht des Arztes durchführen zu können. Insofern würde die Berufsbezeichnung „Rettungs-Assistent“ die Aufgabenstellung dieses Berufes exakter verdeutlichen.

Also keine Übertragung ärztlicher Aufgaben auf die Person des Rettungssanitäters, sondern vielmehr die Forderung nach einem generellen Einsatz von Notärzten im Rettungsdienst.



AKTUELLE nachrichten

Der Vietnamkrieg in Zahlen

Von einer renommierten Schweizer Wochenzeitschrift werden die Opfer des Vietnamkrieges an Toten und Verwundeten in den Jahren 1965 bis 1974 mit folgenden Zahlen angegeben:

Tote:

Südvietnamesen	188 000
Vietcong/Nordvietnamesen	920 000
Amerikaner	56 221
Zivilisten (nur Südvietnam)	430 000

Verwundete:

Südvietnamesen	561 657
Amerikaner	303 605
Zivilisten (nur Südvietnam)	430 000

Die Stärke der Armeen zum Zeitpunkt des Waffenstillstandes vom 27. 1. 1973:

Südvietnamesische Armee	600 000
Südvietnamesische Polizei	35 000
Amerikaner	45 000
Südkoreaner	40 000
Nordvietnamesische Armee	200 000
Vietcong	60 000 — 80 000

Folgende Flüchtlingszahlen wurden, aufgeschlüsselt nach den einzelnen Kriegsjahren, bekannt:

1965	772 000	1970	620 000
1966	906 000	1971	136 000
1967	463 000	1972	2 020 000
1968	2 144 000	1973	819 000
1969	590 000	1974	500 000

Die erheblich gestiegenen Flüchtlingszahlen der Jahre 1968 und 1972 erklären sich durch die Tet-Offensive (1968) und die Oster-Offensive (1972). Die Aufstellung zeigt, in welchem großen Maße die Zivilbevölkerung durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Schwedens Zivilverteidigung

Das schwedische Reichsamt für Zivilverteidigung hat sich bei seiner Mittelanforderung für das Haushaltsjahr 1975/76 an den vom Reichstag

beschlossenen Zivilverteidigungsrahmen gehalten, allerdings die laufenden Kostensteigerungen berücksichtigt.

Für Maßnahmen der Zivilverteidigung werden 148,4 Millionen Schwedenkronen beantragt. Außerhalb des Rahmenbetrages werden weitere 5,8 Millionen Kronen für die Beschaffung „bestimmter Schutzraumanlagen“ angefordert. Die Anzahl der Schutzraumplätze in Schweden beträgt derzeit 5 Millionen; 3,5 Millionen Schutzraumplätze sind im Zusammenhang mit Wohnungen, 1,5 Millionen in Verbindung mit Arbeitsplätzen erstellt worden.

In öffentlichen Schutzbauten stehen Schutzplätze für 85 000 Personen zur Verfügung.

Der schwedische Zivilschutz verfügt über 2 Millionen Stück Schutzmasken; im Haushaltsjahr 1975/76 will das Reichsamt 300 000 Schutzmasken für Erwachsene und 20 000 Sonderanfertigungen anschaffen.

Der schwedische Reichstag hat den Übergang zu einer neuen Organisationsform im Ausbildungs- und Vorratswesen beschlossen. Die neue Organisation trägt die Bezeichnung „Zentralisierte Ausbildungs- und Vorratsanlagen“.

Mehr Teilnehmer an Selbstschutz-Lehrgängen

Im Arbeitsjahr 1973/74 nahmen in Schweden 184 108 Personen an Selbstschutzlehrgängen teil. Seit Beginn der Lehrgänge im Jahre 1961 wurden insgesamt 2 118 161 Schweden in einem der drei angebotenen Selbstschutzlehrgänge ausgebildet.

Der Brandschutzverein führte Lehrgänge über Brandschutz durch, die jeweils 4 Stunden dauerten. An ihnen nahmen im letzten Arbeitsjahr 52 502 Personen teil.

An dem 6stündigen Lehrgang über ABC-Schutz bei Unfällen — Veranstalter ist das Rote Kreuz — beteiligten sich 63 015 Personen; der

Lehrgang über den persönlichen Schutz, der vom Zivilschutzverband veranstaltet wurde, ist von 68 591 Teilnehmern besucht worden.

Der Reichsverband für den Selbstschutz hat eine neue Broschüre herausgegeben, die über die Bedeutung und über Einzelheiten der Lehrgänge informieren soll. Verteidigungsminister Holmquist sagt in einem Vorwort zu dieser Broschüre, er hoffe, daß auch in Zukunft die Selbstschutzausbildung auf ein großes Interesse stoßen werde; sie sei ein wichtiger Bestandteil der schwedischen Verteidigungsvorbereitungen.

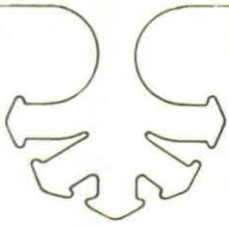
Hydrogeologische Grundlagenforschung

Sehr viele Trocken- und Wüstengebiete der Erde verfügen — abgesehen von ihrem ausgesprochenen Trockenklima — über einen großen quantitativen Grundwasserreichtum. Würden diese Wasserreserven effektiv wirtschaftlich gewonnen und genutzt, könnten solche Wüstengebiete künftig in großem Umfang genutzt werden.

Ausgehend von einer gründlichen Untersuchung der Entstehung des Grundwassers im Bereiche der artesischen Brunnen in Kasachstan, hat man Prinzipien der hydrogeologischen Prognostik erarbeitet und prognostische Karten für

artesischen Brunnen und Grundwasserflüsse aufgestellt.

Auf diese Weise wurden die Grundlagen für eine wissenschaftlich fundierte hydrogeologische Voraussage von Wasservorräten in den Trockengebieten der UdSSR und für viele Dürregebiete Afrikas, Asiens und Australiens geschaffen. Die aufgespürten Grundwasserreserven sind enorm; in Kasachstan z. B. wurden im Bereiche der artesischen Brunnen Süßwasservorräte mit einem Volumen von vier Billionen Kubikmeter entdeckt. Diese Vorräte werden jährlich durch fünf Milliarden Kubikmeter zufließendes Süßwasser ergänzt.



PRESSESHAU DES INLANDS

Der Zivilschutz sorgt vor

Was geschieht, wenn in Notzeiten einmal die heute so selbstverständlich gewordene Wasserversorgung aus dem Leitungsnetz zusammenbricht? Der Bürger hat sich an den selbstverständlichen Service bereits gewöhnt, er zahlt ja dafür.

Heute schon ist der Zivilschutz überall dabei, für Krisenzeiten eine netzunabhängige Trinkwasserversorgung sicherzustellen. Dies geschieht mit Hilfe von Tiefbrunnen.

Grundlage der Trinkwasserversorgung ist das Wassersicherstellungsgesetz von 1965. Zur Zeit gibt es in Ludwigshafen 32 Tiefbrunnen; 10 werden in diesem Frühjahr gebaut, 10 weitere sind zur Zeit schon geplant.

Mit insgesamt 52 Brunnen könnte der Trinkwasserbedarf der Ludwigshafener Bevölkerung in Notzeiten sichergestellt werden. Der Bau eines Brunnens kostet etwa 50 000 bis 60 000 DM. Die Mittel für den Bau stellt der Bund zur Verfügung, die Wartung muß die Stadt übernehmen. Außer den Trinkwasserbrunnen sind im Stadtgebiet bereits 36 Löschwasserbrunnen angelegt worden, die ebenfalls für den Notfall bereitstehen. Sie wurden bereits im Weltkrieg II gebaut und sind jetzt mit Bundesmitteln instandgesetzt worden.

(Mannheimer Morgen)

Makabere Sensationsgier

Es waren kaum einige Stunden seit dem tragischen Unglück vergangen, bei dem auf dem niederländischen Rheinschiff bei einem Brand fast zwanzig Personen ums Leben kamen, als die Umgebung des Unglücksortes

einem Volksfest glich. Am Rheinufer sammelten sich in Köln auf beiden Seiten des Flusses an die 50 000 Schaulustige, die die Vorbereitungen zu den Bergungsarbeiten mit Neugier beobachteten. Ein makabres Schauspiel.

Auf dem Konrad-Adenauer-Ufer und auf dem gegenüberliegenden Kennedy-Ufer herrschte eine wahre Rummelplatz-Atmosphäre; 50 000 Schaulustige säumten das Ufer, um nicht den Augenblick der Bergungsaktion der gesunkenen „Prinses Irene“ zu versäumen.

Der Autoverkehr auf der Rheinuferstraße brach fast völlig zusammen. Mit Lautsprecherwagen und mit Hilfe von Lautsprechern aus Hubschraubern mußte die Polizei Kraftfahrer aufordern, ihre Fahrzeuge wegzusetzen. Selbst auf den Rheinbrücken versuchten verantwortungslose Schaulustige, ihre Wagen zu parken. Der Verkehr auf der Zoobrücke und der Deutzer Brücke kam fast völlig zum Erliegen, weil die Autofahrer mitten auf der Fahrbahn anhielten, um die Hebekräne zu beobachten.

Es war mit Worten kaum zu beschreiben, wahre Völkerwanderungen schon am frühen Morgen, um den besten Platz in der vorderen Reihe zu erwischen.

(Kölnische Rundschau)

Beamte proben den Selbstschutz

Die Beamten des niedersächsischen Innenministeriums geben ein Beispiel, sie haben sich im Selbstschutz ausbilden lassen — im Herbst dieses Jahres soll, um ihren Ausbildungsstand auch praktisch zu erproben, im Innenministerium eine Selbstschutzübung durchgeführt werden. In anderen Staaten Westeuropas ist es durchaus üblich, daß Ministerien und deren Personal in Zivilschutzübungen einbezogen werden.

Achtzig Innenministeriale haben bereits einen Selbstschutz-Grundlehrgang absolviert; die „scharfe“ Übung im Herbst soll beweisen, daß sie auch mit Löschgerät und Hacke umgehen können.

„Das Innenministerium geht damit allen Behörden in Stadt und Land mit gutem Beispiel voran“, sagte Ministerialrat A. Dedekind auf einer Informationstagung des Bundesverbandes für den Selbstschutz in Ronnenberg.

An dieser, in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Hannover organisierten Schulungsveranstaltung nahmen vorwiegend Bürgermeister, Stadt- und Gemeindedirektoren und Sachbearbeiter für Fragen des Selbstschutzes teil. Dedekind forderte die Behördenleiter auf, sich zu dem Entschluß durchzuringen, ihre Bediensteten aufzufordern, sich für den Behördenselbstschutz zur Verfügung zu stellen. Grundlage aller behördlichen Katastrophenvorsorge bleibt jedoch immer der Selbstschutz der Bevölkerung.

(Neue Hannoversche)

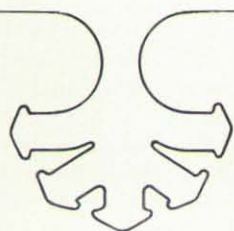
Den Selbstschutz-Gedanken verbreiten

Die Bezirksregierung in Stade veranstaltete ein Informationsseminar über Zivilverteidigung, Zivilschutz und Selbstschutz. Die Hauptverwaltungsbeamten der Landkreise und der Gemeinden, der Personenkreis, der für den Zivil- und Selbstschutz der Bevölkerung laut Gesetz verantwortlich ist, waren dazu eingeladen worden. Über die Aufgaben der zivilen Verteidigung sprach als erster Vortragender Ministerialrat Dedekind, der Referent für zivile Verteidigung und Katastrophenschutz beim niedersächsischen Innenministerium.

Den Teilnehmern wurde sehr eindrucksvoll die Vielschichtigkeit der zivilen Verteidigung aufgezeigt. Der Referent betonte, daß beim Innenministerium größtes Interesse daran bestehe, die Belange der zivilen Verteidigung und des Selbstschutzes auf der unteren Verwaltungsebene noch intensiver zu verwirklichen.

Während die Aufrechterhaltung der Staats- und Regierungsgewalt sowie die Versorgung und Unterstützung der Streitkräfte in erster Linie Aufgabe der Verwaltung seien, könnten die Aufgaben des Zivilschutzes nur verwirklicht werden, wenn auch der Bürger selbst bereit sei, einen Anteil zu tragen und zu leisten, betonte der Redner des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Wilhelm Schaper, in seinem Referat. Katastrophenschutz-Organisationen könnten ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sich genügend freiwillige Helfer aus der Bevölkerung bereifinden.

(Nordsee Zeitung, Bremerhaven)



PRESSESCHAU DES AUSLANDS

Militär und Bevölkerungsschutz

VÄESTONSUOJELU *lehti*

Die finnische Abendzeitung „Ilta-Sanomat“ schrieb in einem Leitartikel: „Die Personen, die sich für unseren Bevölkerungsschutz verantwortlich fühlen, versuchen, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, wie lebenswichtig es ist, auf Katastrophen-Situationen vorbereitet zu sein. Wenn man jedoch sieht, wie wenig Bereitschaft und wie wenig Entgegenkommen ihre Bemühungen in den verschiedenen politischen Bereichen auslösen, könnte man annehmen, die Aufklärung über den Bevölkerungsschutz sei eine völlig unnötige Sache.“

So aber darf es nun doch keinesfalls sein. Diejenigen, die Krisenzeiten noch persönlich erlebt haben, werden sich noch erinnern können, wie wichtig der Bevölkerungsschutz ist. Zudem: Auch heute wird, sei es im Osten, sei es im Westen, in anderen Ländern sehr wohl noch etwas für den Bevölkerungsschutz getan.

Bei uns scheint die Durchführung des Bevölkerungsschutzes an zwei Grundeinstellungen zu scheitern: Die Mehrzahl der Bewohner scheint der Auffassung zu sein, daß der Bevölkerungsschutz eine Sache in weiter Ferne sei; wenn etwas passiert, passiert es eben. Die politische äußere Linke verdammt den Bevölkerungsschutz als Kriegsvorbereitung. Beide Einstellungen sind verhängnisvoll; Bevölkerungsschutz wird immer dann zu spät kommen, wenn er nicht vorsorglich bereits jetzt betrieben wird. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, daß Versäumnisse im Bevölkerungsschutz und in der Landesverteidigung mit großem Leiden bezahlt werden mußten.

(Helsinki, 40. vsk. Nr. 7)

Überleben in alten Hauskellern



Bei der Ardennenoffensive im Dezember 1944 stießen die deutschen Streitkräfte auf die berühmten „Nuts“ von Bastogne vor, die von den Amerikanern verteidigt wurden. Es gelang ihnen trotz massiven Einsatzes von Artillerie und Panzern nicht, den wichtigen Verkehrsknotenpunkt einzunehmen.

Die von dem Angriff völlig überraschte Zivilbevölkerung erlebte den Kampf an Ort und Stelle in ihren Häusern mit. Verteidiger und Angreifer verloren im Kampf um die 4000 Einwohner zählende Stadt über 30 000 Soldaten. Die Opfer der Zivilbevölkerung? Hauptmann Hervé de Weck schreibt hierzu in „Revue militaire suisse“, Nr. 2/1975: „Die erstaunliche Tatsache, . . . daß die Opfer der Zivilbevölkerung sehr gering waren; . . . gab es im Umkreis von Bastogne nur 500 Tote unter der Zivilbevölkerung, während doch die ganze Bevölkerung an Ort und Stelle blieb und die Kämpfe miterleben mußte. Das ist nur verständlich, wenn man die Solidität des traditionellen Bauernhauses der Ardennen und die Widerstandsfähigkeit der alten Häuser in Bastogne berücksichtigt. Die gewölbten Keller widerstanden den Bombardierungen, die Bewohner konnten in sicheren Schutzräumen bleiben. So liefen sie weniger Gefahr als auf der Flucht. Dies Beispiel sollte auf die für den Zivilschutz Verantwortlichen ermutigend wirken.“

(Bern/Schweiz, Nr. 4/1975)

Seismologische Katastrophen-Vorwarnung

SOWJETUNION HEUTE

Sowjetischen Wissenschaftlern gelang der Nachweis, daß Erdbeben, Vulkanausbrüche und ähnliche Erscheinungen in der Ionosphäre zu bestimmten Vorzeichen führen. Die seismischen Prozesse im Festkörper der Erde können akustische Wellen erzeugen, die bewirken, daß sich die Schwingungsfrequenz der in der Ionosphäre existierenden Teilchen stark erhöht. Die Wissenschaftler fanden heraus, daß zwischen dem Beginn einer

solchen Störung in der Ionosphäre — in 160 Kilometer Höhe kann sich beispielsweise die Schwingungsfrequenz der Teilchen um das 10 000fache verstärken — und dem Zeitpunkt und Ort einer solchen seismischen Erscheinung ein gesetzmäßiger Zusammenhang besteht. Damit werden neue Wechselbeziehungen zwischen Erdrinde und verschiedenen Atmosphärenschichten verständlich. Damit ergibt sich die Möglichkeit, Störungen in der Ionosphäre — welche die Funkverbindungen beeinflussen — und Veränderungen der meteorologischen Bedingungen und seismischen Prozesse vorherzusagen. Kurzfristige Voraussagen können auch an Hand der Veränderungen der im Grundwasser enthaltenen Elemente Helium, Radon, Argon, Uran und Fluor gemacht werden.

Im Jahre 1970 konnte so z. B. ein Erdbeben in Sarykamysch (Kirgisische SSR) drei Monate vorher vorausgesagt werden.

(Moskau, 19. Jahrgang, Heft 17)

Öffentlichkeitsarbeit der Zivilverteidigung



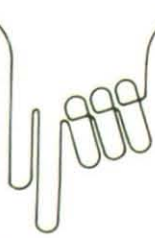
CIVILT FÖRSVAR

In Südschweden hat die — von ihrer Struktur her defensive — Zivilverteidigung eine sehr intensive Öffentlichkeitsarbeit eingeleitet, die der Bevölkerung aktuelle Informationen vermitteln soll. Eine solche Aktion ist dringend erforderlich, wenn bei den nachwachsenden Generationen das Interesse an der Zivilverteidigung erhalten bleiben soll. Schwerpunkt dieser Öffentlichkeitsarbeit war die große Landwirtschaftsmesse in Elmia/Jönköping.

Der Zivilschutzverband des Regierungsbezirkes hatte in Zusammenarbeit mit einigen örtlichen Zivilschutz-Organisationen und dem Regierungspräsidenten eine sehr instruktive ZS-Ausstellung aufgebaut, die an die örtlichen Gegebenheiten anknüpfte.

Daß die Informationen weit über die Grenzen des Regierungsbezirkes hinausgingen, wurde durch die zahlreichen Einsendungen zu einem Preisausschreiben über den Selbstschutz bewiesen.

(Stockholm, Nr. 7/1974)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Zivilschutz
Bern, Nr. 11/12 1974

Die Frau im Zivilschutz

In der Fachzeitschrift des schweizerischen Zivilschutzes veröffentlicht Walter König, der Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, Bern, einen Beitrag, der sich mit diesem — nicht nur in der Schweiz — aktuellen Thema befaßt.

König macht für das Scheitern des Versuches, vor 14 Jahren in der Schweiz einen Verfassungsartikel zur Einführung des Zivilschutzes per Volksabstimmung in Kraft zu setzen, die Tatsache verantwortlich, daß in dem Gesetzentwurf die obligatorische Dienstpflicht im Zivilschutz auch für Frauen vorgesehen war. Erst der zweite Entwurf, in dem die Verpflichtung der Frau auf freiwillige Basis abgestellt wurde, wurde angenommen.

Allerdings haben sich die Erwartungen nicht erfüllt, daß die Frauen bereit seien, freiwillig Aufgaben im Zivilschutz zu übernehmen. Das änderte sich auch nicht, als den Frauen in der Schweiz das Stimm- und Wahlrecht verliehen wurde.

König untersucht die Gründe, die zu dieser ablehnenden Haltung der Frauen in der Schweiz geführt haben. Er betont, daß es gar nicht beabsichtigt sei, die Frauen langfristig für den Zivilschutz in Anspruch zu nehmen. Gerade im sozialen Bereich werden Frauen aber dringend gebraucht, um die Zivilschutz-Konzeption 71 zu verwirklichen. Die von König angestellten Überlegungen sind auch für den Zivilschutz in der Bundesrepublik von Bedeutung.

Allgemeine Schweizerische
Militärzeitschrift
Frauenfeld/Schweiz, Nr. 3/1975

Grundbegriff und Aufgaben der Katastrophenmedizin

Oberstlt. Rolf Lanz ist der Verfasser dieses Beitrages in der schweizerischen Fachzeitschrift, der

die Katastrophenmedizin als die „Lehre von der Massenversorgung von Verwundeten und Kranken mit beschränkten Mitteln“ definiert. Katastrophenmedizin resultiert als zwingendes Erfordernis aus dem modernen Kriegsbild; weil aber auch die Zivilbevölkerung in Friedenszeiten weitgehend von Katastrophen unterschiedlichen Ursprunges betroffen werden kann, ist sie ein wichtiges Element staatlicher Vorsorge geworden.

Ausgehend von den Besonderheiten der Katastrophenmedizin bemüht sich der Verfasser, die wichtigsten Punkte einer wirkungsvollen Katastrophenmedizin verständlich zu machen. Er gliedert in: Vorsorgliche Maßnahmen; Sofortmaßnahmen und Wiederherstellungsmaßnahmen.

Zu den vorsorglichen Maßnahmen zählen die Aufstellung von Alarm- und Einsatzplänen, Stabs- und Einsatzübungen der Bevölkerung; zu den Sofortmaßnahmen gehören die Ermittlung des Umfanges der Katastrophen, die Alarmierung, Absperr- und Ordnungsdienst, Sicherheitsmaßnahmen. Unter Wiederherstellungsmaßnahmen ist die Behebung der Schäden, die Wiederherstellung des „Sozialgefüges“ und die Rückkehr zum Normalzustand zu verstehen.

Für den Fachmann bringt der Beitrag von Lanz eine Reihe von Anregungen. Wesentlicher Teil der Veröffentlichung ist eine kurzgefaßte Zusammenstellung der drei Phasen der Katastrophenhilfe.

Internationale Zivilverteidigung
Genf, Nr. 234

Selbstschutz in spanischen Betrieben

Die Generaldirektion des Zivilschutzes in Spanien hat eine Studie erarbeitet, aus der insbesondere die Struktur und die Funktion des Betriebs selbstschutzes zu ersehen sind.

Das Mitteilungsblatt der I.O.Z.V. veröffentlicht diese Studie im Rahmen der Berichte über die anstehende III. Internationale Konferenz über den Betriebsschutz in Beirut.

Der Selbstschutz in den spanischen Betrieben ist bereits weitgehend vorgeschrieben für solche Betriebe, in denen zahlreiche Arbeitskräfte ständig anwesend sind, die einen starken Publikumsverkehr haben und solche, in denen rasch entflammendes Material verarbeitet und gelagert wird.

Allen anderen Betrieben bestimmter Kategorien wird dringend empfohlen, einen eigenen Selbstschutz für den Betrieb einzurichten, der sich jedoch an den Gegebenheiten in den größeren Betrieben orientieren soll. Es liegt in der Natur der Staatsform in Spanien, daß die gegebenen Empfehlungen sehr eindeutig — und die organisatorischen Vorschriften sehr präzise gefaßt sind. Selbst unter dem Blickwinkel demokratischer Gepflogenheiten ist es interessant, einmal zu lesen, wie die spanische Organisation des betrieblichen Selbstschutzes aufgebaut ist — und mit welcher weitreichenden Aufgaben die Führungsgruppen betraut sind.

Wehrkunde
München, Nr. 3/1975

Das Energieproblem Europas

Gemeinsam mit fünfzehn anderen Lehrgangsteilnehmern des 86. Generalstabslehrganges der „Ecole Supérieure de Guerre“ in Paris hat der Verfasser — Jean Varret — eine Analyse über das Energieproblem Europas in den nächsten Jahrzehnten angefertigt. Sicher war die Anfälligkeit der Energieversorgung Europas bereits vor der Ölkrise offensichtlich — bereits 1973 gab es Warnzeichen, die beunruhigen mußten. Doch damals schien das alles nicht auf eine unmittelbar bevorstehende und vor allem nicht so einschneidende Störung der Energieversorgung hinzuweisen. Die nach dem Yom-Kippur-Krieg veranlaßte überraschende Sperrung der Zufuhr von Erdöl für einige Länder und die verminderten Exportraten für andere Länder sind eine Herausforderung an Europa. Diese Herausforderung gilt den Wohlstandsländern, gilt aber vor allem auch der Einigung Europas. Eine Tabelle zeigt den Grad der Abhängigkeit der EG-Länder von der Energie auf, der bis zum Jahre 2000 gegeben sein wird.

Jean Varret verdeutlicht den Zwang zu neuen Strategien und spielt hierzu zwei Annahmen durch.

Für die ungewisse Zukunft der nächsten dreißig Jahre will Varret nur zwei Aussagen gelten lassen: Verlangsamtes Wirtschaftswachstum in Europa; Europa bleibt bis zum Jahre 2000 für sein Erdöl importabhängig.

Europa muß sich einigen, dies sowohl auf dem Energiesektor als auch auf dem Finanzsektor — die politische Ebene eingeschlossen.

Auslösegerät für Feuermelder

Nach VDE 0800, § 35, sind Feuermeldeanlagen vierteljährlich auf ihre elektrische und mechanische Funktion zu überprüfen. Dabei muß je Meldelinie mindestens ein automatischer Melder ausgelöst werden. Eine Reihe neuer Auslösegeräte, die auf der Hannover-Messe gezeigt wurden, erleichtern jetzt dem Prüfpersonal die Erfüllung dieser Vorschriften. Mit Hilfe einer bis auf drei Meter ausziehbaren Stange wird das Prüfgerät auf den Melder gesetzt und betätigt.

Beim Ionisationsmelder wird als Testmittel ein Aerosol benutzt, das man in die Ionisationskammer einsprüht. Das Auslösen des Alarms ist am Melder durch Dauerleuchten einer Diode zu erkennen. Dieselbe Diode zeigt bei Ionisationsmeldern auch durch regelmäßiges Aufblitzen dauernd die Funktionsbereitschaft des Melders an, so daß hierfür keine besonderen Prüfmaßnahmen erforderlich sind.

Wärmemelders werden durch Temperaturentwicklung einer im Auslösegerät eingebauten Glühlampe ausgelöst. Für Streulichtmelder wird auch ein seit mehreren Jahren bekanntes Auslösegerät angeboten.

Fadenmoleküle vermindern Strömungswiderstand

Eine wirkungsvollere Brandbekämpfung ermöglicht das jetzt von einer deutschen und einer amerikanischen Firma gemeinsam eingeführte „Hydroquick System“. Das System macht sich die Tatsache zunutze,

daß die innere Reibung in Wasser-schläuchen durch die Zugabe von kleinen Mengen hochmolekularer Polymere (Fadenmoleküle) bis zu 70 % reduziert wird.

Das „Hydroquick System“ besteht aus dem von der deutschen Firma entwickelten Dosiergerät und dem von der amerikanischen Firma entwickelten Polymerkonzentrat. Das Hydroquick-Dosiergerät gibt das Konzentrat in optimaler Menge in den Wasserstrom: Injiziertes Wasser, das weniger als 0,04 % dieses Mittels enthält, ist löschtechnisch nach wie vor Wasser, aber mit weitaus kleineren Rohr-Reibungsverlusten.

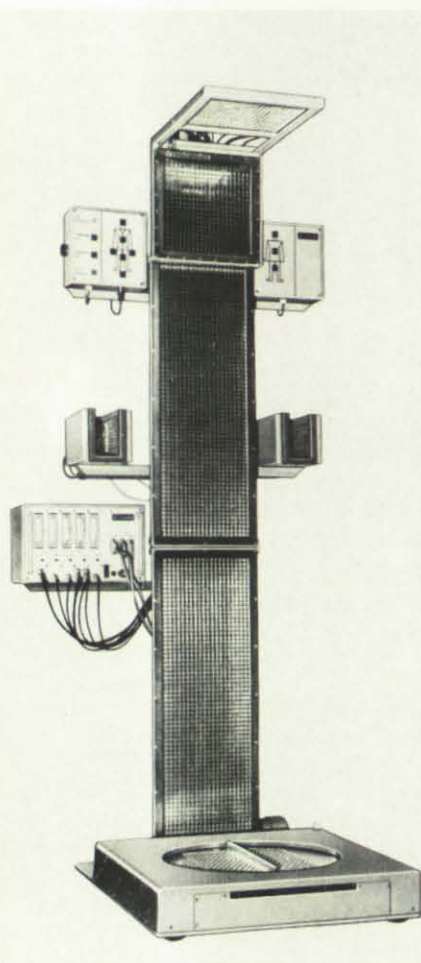
Als Ergebnis wird der Druckverlust im Schlauch wesentlich reduziert, so daß sich der Druck an der Düse entsprechend erhöht. Dieser erhöhte Düsendruck zusammen mit der verbesserten Strahlbündelung kann nach Angaben der Hersteller unter bestimmten Umständen die Wurfweite mit einem normalen Schlauch bis zu 100 % erhöhen. In den Vereinigten Staaten wurde das Zusatzmittel unter anderem auch von der New Yorker Feuerwehr geprüft und als bedeutender Beitrag zur Brandbekämpfung bezeichnet. Im einzelnen wurden folgende Vorteile ermittelt:

- Erhöhung der Durchflußmenge bei gleicher Schlauchlänge, gleichem Pumpendruck und gleichem Strahlrohr um mehr als 40 %.
- Bei gleicher Durchflußmenge, und damit gleicher Löschwirkung, mehr als die doppelte Schlauchlänge oder dünnere und damit leichter zu handhabende Schläuche verwendbar bzw. weniger als 50 % des Pumpendrucks erforderlich.
- Größere Sicherheit, da die Feuerwehrleute weiter entfernt von überhängenden Gebäudeteilen, von Hitze, Rauch und Giftgasen etc. bleiben können.

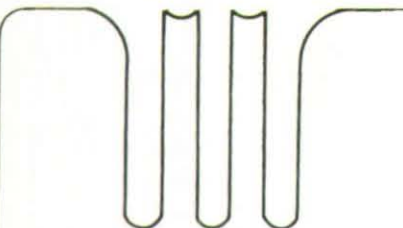
Weder als Konzentrat noch mit Wasser vermischt stellt das Mittel eine Gefahr für die Umwelt dar, denn es ist ungiftig und nicht ätzend. Das „Hydroquick System“ kann auf alle Löschfahrzeuge montiert werden oder als tragbares Gerät am Einsatzort nach der Pumpe an die Schlauchkupplungen angeschlossen werden. Es wird derzeit als Prototyp gefertigt und Mitte 1975 in Europa auf dem Markt erscheinen.

Ganzkörper-Kontaminationsmonitor

Um Kontaminationen rechtzeitig feststellen zu können, müssen beim Verlassen von Kontrollbereichen Bekleidung und freie Körperoberflächen auf Radioaktivität kontrolliert werden. Mit dem Ganzkörper-Kontaminationsmonitor, der auf der Hannover-Messe 1975 gezeigt wurde,



werden Kopf, Körper, Hände, Beine und Schuhsohlen untersucht. Nach der Handmessung dreht der Drehteller des Fußpodestes die zu überwachende Person automatisch um die Körperachse. Durch diese „Zwangssteuerung“ ergibt sich eine konstante Meßzeit für jede Körper- bzw. Kleidungsart und eine ausreichend gleichmäßige Meßgeometrie. Das Überschreiten vorwählbarer Grenzwerte wird optisch und akustisch angezeigt.



neue BÜCHER

Innere Medizin für Krankenschwestern und Krankenpfleger

Von Mike Toohey

Herausgegeben von Arnold Bloom
Deutsche Ausgabe von Mara Hegglin
Georg Thieme Verlag, Stuttgart

Unbestritten hat der Verantwortungsbereich der Krankenschwester und des Krankenpflegers innerhalb der medizinischen Berufe in den letzten Jahren eine starke Ausweitung erfahren. Beide sind heute zu engen Mitarbeitern des Arztes geworden; damit aber werden erheblich höhere Anforderungen an ihr theoretisches Wissen gestellt. Toohey hat im Rahmen seines medizinischen Lehrbuches den Versuch gemacht, den Text so verständlich zu halten, daß dieses Buch nicht nur eine Hilfe während der Ausbildung sein kann, sondern darüber hinaus später in der beruflichen Tätigkeit ein praxisnahes Nachschlagewerk bleibt.

Die hier vorliegende 4. überarbeitete Auflage enthält neben Beiträgen über Dermatologie und Neurologie auch einen Beitrag über medizinische Psychologie aus der Feder von Dr. H. R. Rollin.

Das Buch befaßt sich ausschließlich mit den inneren Krankheiten — der Verfasser betont jedoch, daß es kaum möglich sein wird, stets die modernsten Auffassungen über das ganze Gebiet bekanntzugeben. Rein pflegerische Maßnahmen bleiben ebenfalls unberücksichtigt, weil sich diese erfahrungsgemäß doch wohl nur am Krankenbett erlernen lassen. Zudem gibt es für dieses Gebiet eine Reihe entsprechender Bücher.

118 Tage den Tod vor Augen

Von Maurice & Maralyn Bailey
Ins Deutsche übertragen
von Wolfgang Rittmeister
Stalling Verlag, Oldenburg

Dies Buch ist ein Bericht über die längste Odyssee zweier Schiffbrüchiger, die im Pazifik 118 Tage Durst, Hunger, Kälte, Hitze, Sturm und Krankheit überstanden haben. Ihr seemännisches Grundwissen

hatten sich die Eheleute autodidaktisch erarbeitet. Am 4. März 1973 wurde ihre Yacht etwa 250 Seemeilen von den Galapagos-Inseln entfernt von einem verwundeten Pottwal gerammt. Sie wurde so schwer beschädigt, daß sie in kürzester Zeit sank. Daß das Ehepaar fast vier Monate lang in einer aufblasbaren Rettungsinsel überlebte, ist eine einzigartige Schicksalsfügung.

Sie lernten aus behelfsmäßigem Material eine Angelausrüstung zu fertigen, sie lernten, ihre Wasservorräte zu ergänzen — sie lernten, zu überleben und die auftretenden Schwierigkeiten durch eigene Überlegung und Erfindungsgeist zu meistern.

Die Rettung kam von der Besatzung eines koreanischen Fischdampfers; sieben Schiffe fuhren vorbei, ohne die Schiffbrüchigen zu entdecken.

Sir Peter Scott in seinem Vorwort zu dem Buch: „Die Tatsache, daß sie diese 118 Tage durchhielten . . . ist eine einmalige Manifestation des menschlichen Geistes.“

Krieg und Frieden aus der Sicht der Verhaltensforschung

Von Irenäus Eibl-Eibesfeldt
R. Piper & Co. Verlag,
München/Zürich

Der Verfasser, seit 1970 Leiter der Arbeitsgruppe für Humanethologie am Max-Planck-Institut für Verhaltenspsychologie in Percha, erörtert hier die Frage, ob stammesgeschichtliche Anpassungen das menschliche Aggressionsverhalten vorprogrammieren können.

Seiner Auffassung nach wurde der Krieg als kultureller Mechanismus in der Konkurrenz der Gruppen um Raum und Rohstoffe entwickelt. Primär ist der Krieg destruktiv, doch bahnen sich gewisse Ritualisierungen auch des Krieges an — hier in Form von Konventionen —, die darauf abzielen, unnötiges Blutvergießen zu vermeiden.

Nach Ansicht des Verfassers setzt eine Entwicklung in dieser Richtung jedoch voraus, daß auch durch einen unblutigen Krieg die Funktionen des Krieges erfüllt werden können; etwa im Wettstreit um Land.

Im Verlauf der kulturellen Gruppenbildung ist die biologische Verhaltensweise des Menschen, die gewissermaßen als Filter ein Tötungsverbot herausstellte, durch einen kulturellen Normenfilter, der zu töten gebietet, überlagert worden.

Das führt zu einem Normenkonflikt, den der Mensch als schlechtes Gewissen erlebt, wenn er bei einer Konfrontation den Feind als Mitmenschen wahrnimmt. Damit bleibt unser Gewissen unsere Hoffnung.

Frauen stehen ihren Mann

Von Gisela Nau
Econ Verlag GmbH,
Düsseldorf/Wien

Die Rolle der Frau wird in unserer Gesellschaft immer wieder — und unter den unterschiedlichsten Gesichtspunkten — diskutiert. Sie wird von vielen Organisationen angesprochen, und es wird ihr ständig die traditionelle Rolle der Beschützerin und Helferin in vielen Notlagen zudiktirt.

Gisela Nau hat einen Ratgeber verfaßt, der die Frau, wenn sie sich einmal mit diesem Buch befaßt, durchaus in die Lage versetzt, in vielen unterschiedlichen Situationen „ihren Mann“ zu stehen. Hier wird vermittelt, in welcher Form sie die im Haushalt auftretenden kleineren „Pannen“ selbst beheben kann. Daß dabei auch Fragen der Unfallsicherheit angesprochen werden, ist ein Plus. Wenn ein ganzer Abschnitt dem Ehe- und Familienrecht, der sozialen Sicherheit, dem Rentensplitting und dem Versorgungsausgleich vorbehalten ist, läßt sich leicht ein roter Faden zum Erfordernis der sorgfältigen Aufbewahrung von Urkunden und Unterlagen sogar dann ziehen, wenn dies im Ratgeber — leider — nicht ausdrücklich angesprochen wird.

Zur Frage der Vorratshaltung wird gesagt, daß diese heute durchaus noch sinnvoll ist, allerdings bedingen die räumlichen Gegebenheiten moderner Wohnungen auch Überlegungen darüber, welcher Art von Vorräten man den Vorzug geben soll.

Empfehlenswerte Hand- und Sachbücher

Handbuch des Rettungswesens — Erste Hilfe, Rettungsdienst und Krankentransport —
2. Ergänzungslieferung
v. d. Linnepe Verlagsgesellschaft KG,
58 Hagen

Töpfer/Lind
Notstandsrecht der
Bundesrepublik Deutschland
20. Ergänzungslieferung
Verlag R. S. Schulz, Percha

Eigen- initiative der Feuerwehr

Die Bremer Berufsfeuerwehr hat ihren ersten Strahlenmeßwagen in Betrieb genommen, der für Sondereinsätze im Zusammenhang mit radioaktiven Stoffen vorgesehen ist. Das Bemerkenswerte daran ist, daß die Bremer Feuerwehr sich dieses Fahrzeug durch den Umbau eines ehemaligen Rettungswagens selber schuf; eine Eigeninitiative, für die auch Innensenator Fröhlich anlässlich einer Vorführung des Fahrzeugs und der Geräteausstattung nur Lob fand.

Die neue Innenausstattung kostete rund 80 000 Mark. Dafür ist der Strahlenmeßwagen aber auch mit Strahlenmeß-, Kontaminationsüberwachungs-, Absperr- und Bergungsgeräten sowie mit besonderen Schutzbekleidungen so ausgerüstet, daß die Feuerwehr im Bedarfsfall schneller und wirksamer eingesetzt werden kann. Dies könnte nötig werden, weil die Verwendung von radioaktiven Stoffen durch Betriebe im Einsatzbereich ständig zunimmt sowie Transporte mit strahlendem Material auf dem Seeweg von und zur Hansestadt Bremen immer häufiger werden.

Zu der Ausrüstung des Fahrzeugs zählen weiterhin eine Sprechfunkanlage mit

Kommandolautsprecher, zwei Handfunksprechgeräte, ein Wechselrichter zur Umformung von 12 V Gleichstrom in 220 V Wechselspannung für den Betrieb des Kontaminationsmonitors und des Phosphatglasdosimeter-Auswertegeräts. Das Fahrzeug ist auf der Feuerwache 1 in Bremen stationiert. Für die Inbetriebnahme und Bedienung der technischen Einrichtungen in dem Fahrzeug dürfen nur Beamte herangezogen werden, die im Institut für Strahlenschutz, Neuherberg bei München, ausgebildet und mit den technischen Einrichtungen des Strahlenmeßwagens vertraut gemacht worden sind.

Ferner sind diese Beamten bei einem Einsatz mit radioaktiven Stoffen für die Strahlenschutzmaßnahmen an der Einsatzstelle verantwortlich und müssen — entsprechend den Richtlinien für den Einsatz der Feuerwehren an strahlengefährdeten Einsatzstellen — dem Einsatzleiter zur Verfügung stehen.

Damit die Beamten mit den Meßgeräten für den Strahlenschutz vertraut bleiben, werden in angemessenen Abständen Strahlenschutzübungen in Verbindung mit Lösch- und Hilfeleistungsübungen durchgeführt.



Strahlenmeßwagen mit Beamten im Schutzanzug.



Mit dem Kontaminationsmonitor auf Spurensuche.



Demonstration eines Teleskop-Strahlenmeßgerätes.

Beatmungsbeutel zur Wiederbelebung



Wiederbelebungversuche bei Unfallverletzten, die ohne Atmung sind, haben nur dann Erfolg, wenn sie ohne Verzögerung und richtig durchgeführt werden. Dazu hat sich die Atemspende in den letzten Jahren mehr und mehr durchgesetzt. Sie zu erlernen ist Bestandteil der Ausbildung in „Lebensrettenden Sofortmaßnahmen“ und in „Erster Hilfe“. Doch die Atemspende kann auf die Dauer für den Spender sehr anstrengend sein. Darum hat die Industrie verschiedene Beatmungsgeräte auf den Markt gebracht, die sich schon bewährt haben. Helfer des Arbeiter-Samariter-Bundes demonstrierten für das ZS-MAGAZIN die Anwendung eines sogenannten Beatmungsbeutels (s. auch unser Titelbild). Beim Gebrauch wird der Beutel mit den Fingern einer Hand zusammengedrückt und wieder losgelassen. Auf diese Weise kann der Notfallpatient mit Umgebungsluft, mit Sauerstoff angereicherter Luft oder mit reinem Medizingas beatmet werden. Alles in allem eine leicht zu erlernende praktikable Methode der Wiederbelebung.